

Juli 2005 Nr.43

Maulwurf

Schülerzeitung der Schillerschule Offenbach
maulwurf-schillerschule@web.de





Titelfoto: „Das andere Ich“ (entstanden im WPU-Kurs von Frau Hülya Deniz)



Impressum

Der Maulwurf

Schülerzeitung der Schillerschule Offenbach

Goethestr. 111
63067 Offenbach

Telefon: 069/8065-2245

Fax: 069/80653426

Email: maulwurf-schillerschule@web.de

Druck: Siemens AG Offenbach

Auflage: 820 Exemplare

Konto: W.Grünleitner - Schülerzeitung

Sparkasse Offenbach

KtoNr. 5901596

BLZ 505 500 20

Chefredakteurin:

Yvonne Kunze

stellv. Chefredakteurin:

Isabelle Naumendorff

Redaktionsteam 1

Isabelle Naumendorff

Yvonne Kunze

Shamsa Ashraf

Nadine Ködel

Redaktionsteam 2

Linda-Lou Fassauer

Stefanie Wernig

Moritz Dutkowski

Redaktionsteam 3

Samira Gerullis

Zerina Hodziy

Amela Resiy

Redaktionsteam 4

Samira Bilaloviy

Sandra Hohenstein

Redaktionsteam 5

Benjamin Rose

Jan Jöckel

Frederick Eyrich

Beratungslehrer:

Wolfgang Grünleitner

Presserechtlich verantwortlich:

Yvonne Kunze, Isabelle Naumendorff,

Wolfgang Grünleitner



Teilnehmen unter
[http://planspiel.post](http://planspiel.postbank.de)

Die Zukunft im Blick. Für Schüler mit Unternehmergeist.

Skater World - das Wirtschaftsplanspiel der Postbank im Internet.

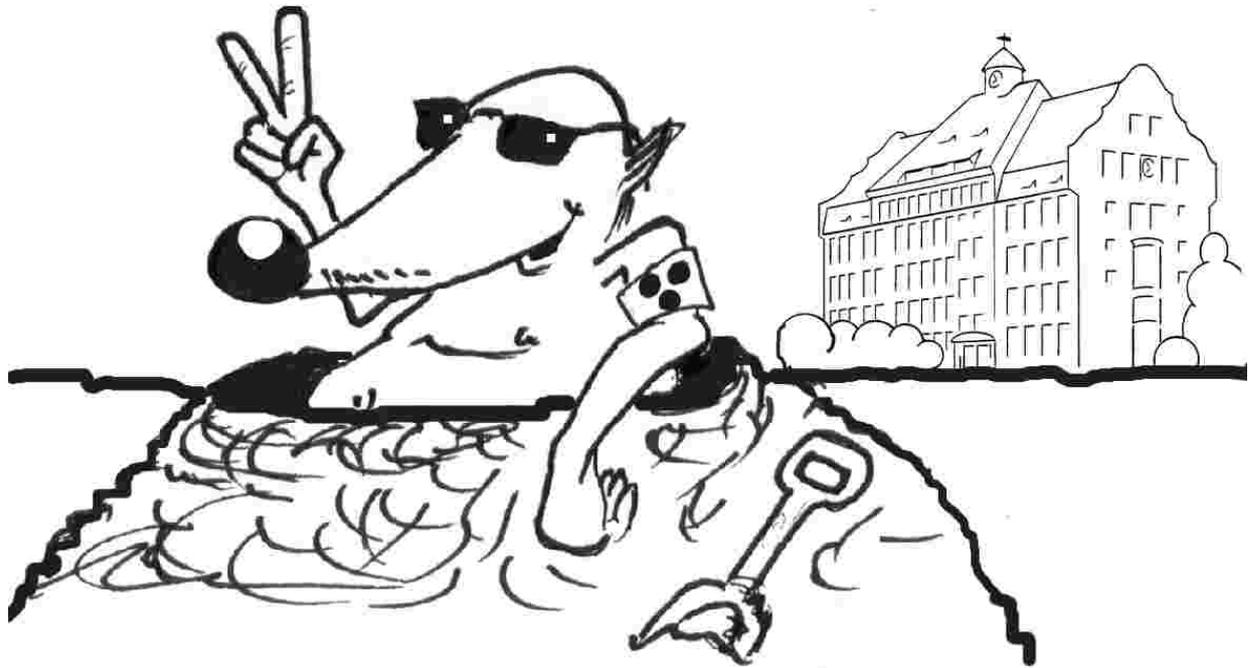
Leiten Sie im Planspiel Skater World alleine oder in einem Team von bis zu fünf Teilnehmern Ihr eigenes Unternehmen!
Sie haben über insgesamt fünf Geschäftsperioden die Chance, ein gut ausgestattetes Unternehmen so auszurichten, dass es an einem attraktiven Markt respektable Gewinne erzielt.

An den erzielten Gewinnen werden Sie am Ende in einem Ranking mit Ihrer Konkurrenz gemessen. Es erwarten Sie tolle Sachpreise.
Zudem erhalten erfolgreiche Manager ein Teilnahmezertifikat, als Bescheinigung Ihrer betriebswirtschaftlichen Kenntnisse.

Viel Spaß und Erfolg!



Das könnt ihr diesmal lesen:



Aus der Redaktion	4
Leserbriefe	6
Richtfest	7
Besuch in Auschwitz	8
Interview mit OB-Kandidat Schneider	12
Interview mit OB-Kandidat Kayser	17
Schiller-Sonderseiten	22
Schild	23
„Der Handschuh“ (Schiller-Ballade)	28
Wintersportwoche 2005	30
Schillerbunter Abend 2005	32
Interview mit SV-Lehrerin Frau Jansen	37
U-16-Nationalspielerin Francis Pieczynski	38
Sportsfun - Die Schulsportfete	42
Spendenaktion der 7e	43
Brief aus Sri Lanka	44

Ursula Goldau bringt Farbe in die Schule	46
Michelle Prins gewinnt Fotowettbewerb	48
Saskia kann nichts sehen	54
Schule ohne Rassismus	56
Neues vom Schiller-LAB	58
„Ach Gott, wie süß!“ Lehrerfotorätsel	60
Die Olsen-Zwillinge	63
Elternseite	64
„Dich mach ich fertig!“ Mobbing in der	66
Den Limes habe ich mir anders vorgestellt	68
Neues aus dem Homepage-Büro	70
Klassenfotos der 10 und der Abgänger aus 9	72
„Mit dem Verstand nicht zu begreifen“	78
Buchvorstellungen	85
Let's Make A Joke!	86



Aus der Maulwurf-Redaktion

Fertig ist er: **Der Maulwurf** Nr. 43 hat sich ans Licht gegraben und er ist mal wieder nicht der Schlechteste geworden.

Wieder haben viele Redakteure und Redakteurinnen sowie zahlreiche Mitschüler große und kleine Beiträge beigesteuert und so ein buntes Mosaik unseres Schullebens zusammengetragen.

Sie werden uns wahrscheinlich verlassen: Isabelle Naumendorff, Steffi Wernig, Linda Lou Fassauer, Moritz Dutkowski und Shamsa Ashraf haben in den vergangenen Jahren entscheidend dazu beigetragen, dass unsere Schülerzeitung mit Preisen überhäuft wurde und so viel Spaß gemacht hat. Vielen Dank an euch und alles Gute für die Zukunft!



Zum Glück gibt es aber auch hoffnungsvollen Nachwuchs: Zerina Hodzic, Samira Gerullis, Amela Resic, sowie Benjamin Rose, als möglicher Layouter sind seit diesem Schuljahr neu dabei und sorgen dafür, dass unser Maulwurf wieder Nachwuchs bekommt.

Allen unseren Leserinnen und Lesern wünschen viel Spaß beim Lesen, eine gute Erholung in der großen Ferien und viele Beiträge im nächsten Schuljahr!

Der Maulwurf



**So sieht übrigens ein Maulwurf in Wirklichkeit aus.
Die Sonnenbrille hat unser Zeichner erfunden!**



Endlich fertig:

Das Maulwurf-Redaktionsbüro

Lang hat es gedauert, aber jetzt ist es fertig, das „Maulwurf-Redaktionsbüro“. Eigentlich wollten es die Redaktionsmitglieder nachmittags selbst mal streichen und irgendwie neu einrichten. Leider nehmen die Belastungen für alle von uns ständig zu: vor allem in den 9. und 10.Klassen schlucken die Präsentationsprüfungen und die Haupt- und Realschulprüfungen soviel Energie und Kreativität, dass an irgendwelche Renovierungsarbeiten gar nicht mehr zu denken ist.

Herrn Findeisen ist es zu danken, dass Herr Kullmann, unser Ex-Hausmeister und Herr Nicht (rechts auf dem Bild) aktiv geworden sind. Auch Frau Belac hat uns nach Kräften unterstützt. Sogar die braune Decke hat Herr Kullmann wieder weiß gekriegt. Die Wände erstrahlen in hellem Gelb, überall sind Regale montiert und Herr Nicht hat als gelernter Schreiner aus dem Nichts eine gepolsterte Eckbank für Redaktions-sitzungen gezaubert. Vielen herzlichen Dank an alle!

Der Tisch ist leider noch nicht optimal, aber trotzdem haben wir schon unsere ersten Sitzungen daran abgehalten.

Dass sich was verändert hat, sieht man auch an den neuen Schildern an der Tür, für die wir Frau Steiner und der GBO zu danken haben, letztere hat die gepfefferten Kosten dafür übernommen.



Herr Kullmann und Herr Nicht freuen sich mit uns, dass alles fertig geworden ist.

Wir hoffen natürlich, dass dank der Schilder jetzt auch die letzten Leute an der Schule mitkriegen, wo der Maulwurf bei uns zu Hause ist. Natürlich dürft ihr uns dort alle gerne besuchen, nur nicht alle auf einmal!

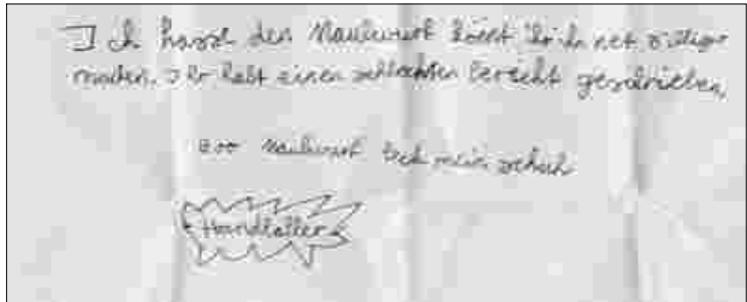


Letztes Treffen zur Endredaktion vor dem Druck der Zeitung



Leserbriefe

Den Lesebrief rechts haben wir in unserem Briefkasten gefunden. Wir freuen uns über jeden Brief, auch wenn er uns kritisiert. Es wäre aber schön, wenn der Verfasser sich trauen würde, seinen Namen drunter zu schreiben.



Zu deinen Fragen: Nein. Billiger machen können wir den Maulwurf nicht. Der Druck kostet je nach Seitenzahl und Auflage weit über 1000 Euro! Damit wir so viel Geld aufbringen können, müssen wir pro Heft wenigstens 1 Euro verlangen. Den Rest müssen wir über Anzeigen finanzieren.

Den Bericht über die Handballer haben wir leider nur in Form von Stichworten bekommen. Besser haben wir es deshalb nicht hin-

geklagt, weil wir ja leider nicht überall dabei sein können. Wenn du selbst es nächstes Mal besser schreibst, freuen wir uns sehr und du bekommst als Autor (= jemand, der einen Artikel schreibt) den Maulwurf geschenkt. Das ist unser Angebot!

Über dein Angebot, deinen Schuh zu lecken, denken wir noch nach.

Die Redaktion

Heißes Teil

Cooler Preis



Super Finanzierung ab
0,9%*
effektiver Jahreszins

Ab € 149,09 im Monat
ohne Anzahlung

HZS

DERBI

GPR 125 für € 4990,-

* ein Angebot der CreditPlus Bank AG

Hanauer Landstr. 551 60386 Frankfurt
derbi-frankfurt.de holgers-zweirad-shop@t-online.de



Richtfest der „Insel der Sinne“



Am Montag den 13. Juni, fand um 11.00 Uhr das Richtfest unseres neuen Ganztags-Pavillons statt. Abgesehen von unserem Schulsprecher Moritz, der SV, den Elternbeirätinnen, Frau Ratayczak und Frau Dutkowski, sowie Frau Barnewold und Frau Helm von der Schulleitung, waren auch noch Bürgermeister Herr Schneider (SPD-Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl), Herr Kayser (CDU-OB-Kandidat), Herr Krause vom Stadtschulamt, die SPD-Landtagsabgeordnete Habermann und die Stadtschulelternbeiratsvorsitzende, Frau Isser anwesend.

Das Fest begann mit dem Richtspruch des Zimmermanns, der zur Einweihung ein Glas auf dem Boden zerschmetterte. Für die Stadt sprach danach Bürgermeister Horst Schneider, der sich lo-



**Bürgermeister
Horst Schneider**

bend über die Schilferschule äußerte und dann das fehlende Personal an Schulen und dessen Auswirkungen bemängelte. Für die Schule sprach danach die stellv. Schulleiterin Frau Barnewold einige Begrüßungs- und Dankesworte. Frau Helm erklärte danach die Pläne für den Pavillon aus pädagogischer Sicht. Anschließend erläuterte Architekt Michael Christl

das Gebäude, von dem er hofft, dass es inmitten des Schulalltags zu einer Insel der Sinne werden möge. Bis zum Herbst sollen im übrigen noch ein Terrasse und eine Grünfläche dazukommen.

Am Ende trugen Yvonne und Moritz noch ein unterhaltsames Gedicht vor. Leider konnte unser Schulleiter Herr Findeisen aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen.

Unsere Schule beabsichtigt, sich in eine IGS als „kooperative Ganztagschule mit gebundener Konzeption“ umwandeln zu lassen. Der Pavillon schafft hierzu die geforderten Freizeit- und Begegnungsbereiche. Anfang September soll das Gebäude endgültig fertig werden.

Wir Schüler werden bestimmt unseren Spaß an unserem neuen Schulpavillon haben und mit Freude einmarschieren.

Michaela Leib, 7c

Übersicht der Räume

- Ruhe- und Rückzugsraum (38,90 qm)
- Begegnungsbereich (34,30 qm)
- Freizeit- und Aufenthaltsbereich (78,00 qm)
- Lager (3,10 qm)
- D- und B- WC (6,50 qm)
- H- WC (4,30 qm)
- Putz- und Abstellraum (3,60 qm)
- Flur (31,40 qm) Gesamtfläche : 200,10 qm



Der neue Ganztagspavillon von innen



Spurensuche

Studienfahrt der Klasse 10f nach Polen, Krakau und Auschwitz (21. Juni bis 1. Juli 2005)



Unsere Abschlussfahrt führte uns nach Polen. Eine ungewöhnliche Entscheidung, die von manchen anfangs nicht verstanden wurde. Doch seit knapp einem halben Jahr beschäftigten wir uns in unzähligen SV-Stunden mit dem Thema. Soll uns unsere Abschlussfahrt in ein Land führen, von dem wir sehr wenig wissen? Ist eine Fahrt ans Meer nicht besser? Haben wir da genug Zeit und Spaß für uns? ... und so weiter. Dann schlug uns unser Klassenlehrer auch noch vor, nach Auschwitz zu fahren. Das musste doch nicht sein !?!, Doch nach vielen Stunden in Gl, in denen wir das Thema Nationalsozialismus bearbeiteten, wurde unsere Neugier geweckt und unsere Entscheidung stand fest. Wir entschieden uns zu einer Fahrt nach Polen und dem Besuch des größten Vernichtungslagers von Juden, Polen, Russen, Homosexuellen, Zigeunern oder Roma und Sinti usw. usw.

So benutzten wir unsere Abschlussfahrt auch als Spurensuche vor Ort in Polen.

Herr Stransky organisierte für uns einen Aufenthalt in Krakau und Oswiecim (Auschwitz). Krakau ist eines der letzten unentdeckten Reiseziele Europas. Jahrzehntlang war die Stadt hinter dem Eisernen Vorhang verborgen. Auch nach dem Ende des Sozialismus blieb Krakau im Westen weitgehend unbekannt. Dabei gilt Krakau als eine der schönsten Städte Europas. Die mittelalterliche Altstadt wurde in die "Welterbe"-Liste der UNESCO aufgenommen. In Krakau, der ehemaligen polnischen Königsstadt, die während des 2. Welt-

kriegs kaum zerstört wurde und Sitz des Generalgouvernements unter Hans Frank war, fanden wir bereits erste Spuren. Wir sammelten erste Eindrücke jüdischen Lebens. Im heutigen Stadtteil Kazimierz waren wir unterwegs.

In Krakau lebten vor dem Zweiten Weltkrieg ca. 64 000 Menschen jüdischen Glaubens, was einem Anteil von ca. 25 % der Gesamtbevölkerung Krakaus entsprach. Nach der Judenverfolgung von 1939 bis 1945 verringerte sich die Zahl auf etwa 200. Sämtliche Juden, die dort lebten, wurden in Ghettos oder Lager deportiert, wo sie unter schwerer körperlicher Arbeit zugrunde gingen oder in Auschwitz-Birkenau oder anderen Vernichtungslagern umgebracht wurden.

Wir besuchten auf einem Rundgang Schauplätze des Holocaust Spielfilms von Steven Spielberg "Schindlers Liste" und die Isaak-Synagoge, die wie viele andere nicht mehr als Gotteshaus genutzt wird; da die Inneneinrichtung zerstört wurde. Diese Synagoge wurde vor wenigen Jahren wieder hergerichtet und dient als Informationszentrum über jüdisches Leben in Krakau vor dem Holocaust. Nur noch eine einzige Synagoge, die Remuh-Synagoge in der Szeroca-Straße dient ihrem ursprünglichen Zweck. Auch dort wurden etliche Szenen des Spielfilms von Steven Spielberg gedreht. Der jüdische Friedhof unmittelbar an der Szeroca-Straße und des „neuen“ jüdischen Friedhofs ist eine Gedenkstätte geworden. Die nahe liegende Fabrik von Oskar Schindler kann leider nur von außen gesehen werden und das Lager Plaszow des ehemaligen Kommandanten Amon Leopold Goeth, der persönlich viele Juden auf offener Straße umbrachte, ist nicht weit vom Stadtteil Kazimierz entfernt und bietet heute einen verwahrlosten Eindruck. Goeth wurde 1946 in Krakau zum Tode durch Erhängen verurteilt und im September hingerichtet.

Abends durften wir im jüdischen Viertel Kazimierz ein traditionelles jüdisches Mahl mit Klezmer-Musik live im Ariel genießen. Drei polnische Studenten spielten auf der Geige, dem Bass und dem Akkordeon alte jiddische und russische Lie-



Tuchhallen auf dem Rynek und unser Treffpunkt

der. Krakau erlebten wir aber auch als prächtige Stadt, deren Gebäude auf eine bedeutende Vergangenheit schließen lassen. Jugendliche führen auf dem großen Krakauer Platz Rynek Glowny Tanz einlagen auf. Menschenfiguren als Pantomimen bringen die Zuschauer zum Lachen, traditionelle Tanzgruppen führen Volkstänze auf, Musikgruppen spielen polnische Lieder, Menschenmassen sitzen in den umliegenden Freiluftcafés, Restaurants usw. usw.

Touristen aus Australien, Asien, Süd- und Nordamerika und Europa, also aus der ganzen Welt, sind dort anzutreffen, ein Bild das uns aus Frankfurt bekannt ist, aber nicht mit dieser großartigen mittelalterlichen Kulisse und in dieser Größe. Das war atemberaubend schön.

Jedoch blieben uns auch nicht die Armut und die Lebensbedingungen der Menschen verborgen. Selbst Kinder traf man sehr oft beim Betteln auf der Strasse an, indem sie selbst gemalte Bilder verkauften.

Im Studentenwohnheim, in dem wir wohnten, bzw. übernachteten, nur 5 Minuten vom Stadt-



Der Königsberg (Wawel) und die Weichse

zentrum zu Fuß entfernt, begnügte man sich mit äußerst spärlichen sanitären Einrichtungen, dennoch waren die Nächte kurz.

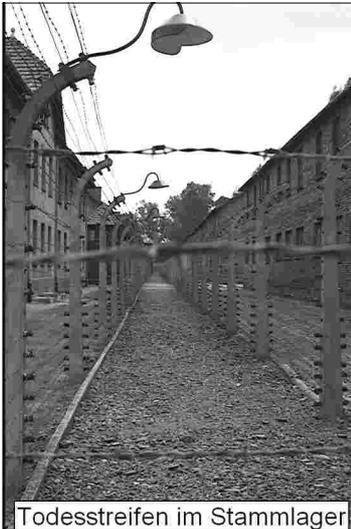
Wir besichtigten auch das Königsschloss, den Wawel, die alte Universität mit dem Collegium Maius, an der auch Nikolaus Kopernikus studierte, und an einem anderen Tag das ehemalige Salzbergwerk in Wieliczka. Über 400 Treppenstufen führten uns in eine Tiefe von 112 Metern, und uns wurde eine eigene Welt gezeigt, die des Salzbaus vor vielen Jahren und des religiösen Glaubens der Polen. Nicht umsonst steht auch diese Grube unter dem Schutz der UNESCO als bedeutende Stätte menschlicher Geschichte.

Am Sonntag fuhren wir in die ca. 80 km entfernte Kleinstadt Oswiecim. Während des Zweiten Weltkriegs wurde die Stadt in den uns bekannten Namen AUSCHWITZ umbenannt. In der Jugendbegegnungsstätte in Oswiecim öffnete sich uns eine neue Welt, wohin das Auge blickte - nur Grün!! Angenehme Zimmer, saubere Toiletten, genügend Waschbecken und Duschen. Geregelter Essenszeiten und eine angenehme Atmosphäre. Doch trotz der angenehmen Atmosphäre waren wir nur einen Fußweg von 10 Minuten vom größten Vernichtungslager der menschlichen Geschichte entfernt.

Am ersten Tag unseres Aufenthaltes besuchten wir die Gedenkstätte Auschwitz, Stammlager I. Das Stammlager I hat eine Größe von 100 ha. Bei der Gründung der Gedenkstätte zählte das Lager 20 Gebäude, darunter 14 eingeschossige und 6 zweigeschossige Bauten. In den Jahren 1941-1942 wurden mit Häftlingskräften alle eingeschossigen Gebäude um ein Stockwerk erhöht und weitere 8 Gebäude gebaut. Im Ganzen zählte das Lager 28 2-geschossige Gebäude (außer der Küche und den Wirtschaftsbaracken). Durchschnittlich schwankte der Häftlingsbestand zwischen 13 000 und 16 000 und erreichte im Jahr 1942 über 20 000 Menschen. Die Häftlinge wurden in den Blocks untergebracht, die man auch im Keller und Dachboden nutzte. Davor zustehen, das alles direkt vor den Augen zu haben, war niederschmetternd. Viele von uns befiel eine große Traurigkeit, alle waren erschüttert, die Größe der Blocks und die sich darin befindenden Ausstellungen, die Anzahl und die Wege zu sehen, die man vorher nur von Bildern oder Filmen kannte. Zugleich war es auch traurig, wenn man den Gedanken fasste, dass mehr als



Auschwitz



Todesstreifen im Stammlager

70 000 Menschen von 1939 bis Ende 1944 dort umgekommen waren.

Wir liefen in verschiedenen Blocks und sahen schockierende Aufnahmen und Sammlungen; unzählige Räume mit Bergen von Schuhen, Haaren, Brillen, Koffern und Töpfen. Die Ausstellungs-

Schaufenster!!, die bis oben hin gefüllt waren, waren für manche von uns so bewegend, dass sie erst einmal wieder herausgehen mussten. Uns wurde hier mehr als klar, dass den Juden bei der Ankunft alle persönlichen Gegenstände, dazu zählten auch Fotografien der Familien, Kinderspielzeuge, Käämme, usw., weggenommen wurden und als Rohstoff verwertet wurden. Selbst nach dem Tod wurden die Menschen verwertet, indem Goldzähne aus dem Gebiss gebrochen wurden und die Haare vom Kopf rasiert wurden. Die Haare wurden zu Stofffabriken geschickt, Kleidung, Schuhe, Töpfe wurden an die Soldaten oder an Bedürftige gegeben. So versuchte man uns klar zu machen, was passiert war.



Bei der Führung in einer Baracke in Auschwitz/Birkenau

Dieses durch die Ausstellung zu sehen, war mehr als das Lesen in Büchern, Betrachten von Fotografien und Filmen. Das Stammlager I dient heute als Museum für die Verbrechen, die in Auschwitz-Birkenau verübt wurden.

Das Lager in Birkenau besichtigten wir am zweiten Tag. Gebrechliche Menschen, Frauen, Kinder, oder Menschen, die nicht mehr schwer arbeiten konnten, wurden nach der Ankunft ins Gas geschickt. Das Gas war Zyklon B (Zyanwasserstoff HCN), produziert von der Firma Degesch (Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung mbH), eine zynische Tatsache.



Schlafstätten in einer Baracke

Viele Sachen wurden noch nach der Befreiung der Menschen nach dem 27. Januar 1945 gefunden, aber auch eine unzählige Mengen an Gegenständen wurde während des Krieges nach Deutschland geschickt: Menschen in Güterwaggons hin - Wertsachen zurück.

Das Resultat einer kleinen Studie von uns am dritten und vierten Tag an Besuchern, die wir befragten, ergab, dass die meisten Besucher in diese Gedenkstätte fahren, um die Geschichte besser zu verstehen oder auch der ermordeten Angehörigen zu gedenken. Besucher kommen aus aller Welt, aus Australien, Südkorea, Taiwan, den USA, aus Großbritannien, aus Lettland, Deutschland, Japan, Israel usw. Diese fragen sich immer wieder, wie Menschen so etwas Grausames und Abstoßendes machen konnten.



Führung auf dem Gelände des Stammlagers I

Man lief durch die Räume, man sah die Gaskammer, die Öfen in denen die Leichen verbrannt worden waren ... Doch immer stellte man sich die gleiche Frage: Wieso? Menschen, die eine andere Glaubensrichtung oder einen anderen Lebensstil hatten.

Wieso ist Menschen so was Verachtendes geschehen? Warum? Wieso ließ man diese Menschen nicht am Leben? Wie konnten Menschen so verzweifelt sein, dass sie mit ihren Fingernägeln Bilder von Jesus in die Betonwand reinritzten? Und so weiter ... und so weiter ...

Diese Fragen und andere kehrten immer wieder zurück, wenn man sich die kalten, tristen Backsteine der Gebäude ansah. Jedes Mal lief uns ein kalter Schauer herunter, als wir versuchten, uns diese Szenen vorzustellen. Doch taten wiederholte Besuche gut, denn **wir stellen uns der Geschichte und sehen nicht darüber hinweg**. Sah man sich um, so sah man, dass an diesen Plätzen wieder Frieden eingekehrt ist.

Eine andere Gruppe mit Herrn Kaczmarczyk filmte in den Lagern. Wir werden noch bis zu unserer Entlassung einen Film für uns und alle produzieren, der von euch dann ausgeliehen werden kann. Wir filmten im Stammlager I und in Auschwitz-Birkenau. Als Höhepunkt aber kam Herr Smolen, ehemaliger Häftling mit der Nummer 1327 und ehemaliger Direktor des Museums Auschwitz, zu uns und beantwortete einige Fragen.

Mit Frau Göller und einer Mitarbeiterin der Jugendbildungsstätte versuchten wir, die Zeit in Auschwitz durch Bilder einzufangen und begreif-

barer zu machen.

In einem abschließenden Plenum am Freitag, bevor wir wieder nach Hause flogen, bewerteten wir die Fahrt. Uns allen gefiel die Fahrt sehr gut. Krakau war ein besonderes Erlebnis für alle und zeigte uns ein anderes Polen, das durch Vorurteile hier gekennzeichnet ist. Viele können sich vorstellen wieder dorthin zu fahren oder auch ihren Eltern diese wundervolle Stadt zeigen. Polen ist anders, viel lebendiger und offener als gemeinhin bekannt. Der Teil der Reise in Oswiecim wird von uns auch als sehenswert empfunden, den man gesehen haben sollte. Schlecht ist ein mehrstündiger Besuch, da bleibt die Besinnung und die Verarbeitung des Schreckens weg. Da wir fünf Tage in Auschwitz waren, haben wir das vermieden. Schlecht waren für manche die Arbeitsaufträge in der Bibliothek der Jugendbildungsstätte, aber Lehrer können es nicht lassen.

Estefania Lopez, 10f



Gedenken mit Blumen an der Todeswal



Wie ja allgemein bekannt ist, finden am 11. September Oberbürgermeisterwahlen statt. Der aktuelle Amtsinhaber Gerhard Grandke tritt nicht mehr an, sondern wechselt in die Wirtschaft. Aber wer kandidiert jetzt für das Oberbürgermeisteramt? Und was würden die Kandidaten im Falle ihrer Wahl für uns verändern?

Wir haben versucht, diese Fragen zu beantworten und uns mit Horst Schneider, dem Kandidaten der SPD und Alfred Kayser, dem Kandidaten der CDU, getroffen und sie für euch interviewt. Herr Schneider hat uns zusammen mit Redakteuren der „Steinzeitung“ von der Edith-Stein-Schule in seinem Arbeitszimmer im Rathaus empfangen.

Interview mit Bürgermeister Horst Schneider, Oberbürgermeisterkandidat der SPD

M **Maulwurf:** Guten Tag, Herr Schneider dürften wir Ihnen einige Fragen stellen?

Horst Schneider: Sehr gerne!

Maulwurf: Zu Anfang würden wir Ihnen gerne ein paar persönliche Fragen stellen, damit unsere Leser Sie besser kennen lernen. Wie alt sind Sie denn?

Horst Schneider: Ich bin 53 Jahre alt.

Maulwurf: Sind Sie verheiratet?

Horst Schneider: Ja, seit 34 Jahren.

Maulwurf: Und haben Sie Kinder?

Horst Schneider: Ja, zwei Jungen, die Hanno und Moritz heißen und 24 bzw. 22 Jahre alt sind. Beide waren auch auf der Schillerschule.

Horst Schneider: Ich habe mein ganzes Leben immer Sport gemacht und früher Fußball, Basketball und Tennis gespielt. Jetzt laufe ich nur noch.

Maulwurf: Was waren Ihre Lieblingsfächer in der Schule?

Horst Schneider: In der Schule habe ich immer gerne Geschichte gehabt. In der Oberstufe auch Mathe und Physik, das war immer spannend, weil ich mich da an der Grenze meiner Verstehens-

möglichkeiten gefühlt habe. Auch der Sportunterricht war in der Oberstufe eine schöne Angelegenheit.

Maulwurf: Und welche Fächer mochten Sie nicht?

Horst Schneider: Ich muss sagen, dass ich immer gerne in die Schule gegangen. Bei Fächern, die ich absolut nicht mochte, fällt mir Chemie ein. Als wir in der Mittelstufe Chemie hatten, habe ich eigentlich nur Bahnhof verstanden. Worum es da ging, konnte mir die Lehrerin nie wirklich nahe bringen. Das habe ich erst später über meine Frau begriffen, die in Chemie ein Ass war.

Maulwurf: Was sind Sie von Beruf?

Horst Schneider: Ich habe nach dem Abitur angefangen Jura zu studieren. Habe dann aber zu den Pädagogen gewechselt und bin schließlich 23 Jahre Lehrer gewesen. Dann bin ich in die Bildungsverwaltung gegangen. Dort war ich Schulaufsichtsbeamter und habe mich mit Qualitätsfragen beschäftigt. Nun bin ich seit einem Jahr Hauptamtlicher Bürgermeister.

Maulwurf: Was halten Sie denn von Gesamtschulen allgemein und von der Schillerschule im Besonderen?

Horst Schneider: Ich halte die Gesamtschule insgesamt für die modernste Antwort auf unsere Bildungsprobleme. Leider ist es in Deutschland ein bisschen schwierig, vor dem Hintergrund unserer Tradition, das Bildungswesen komplett so zu organisieren, wie das in den Skandinavischen Ländern oder in England und Frankreich der Fall ist. Nur ist das aktuell nicht mehr die entscheidende Frage. Heute muss jede Schule unabhängig von ihrer Organisationsform ihren Beitrag leisten, damit es insgesamt besser wird.

Maulwurf: Was finden Sie an der Schillerschule denn gut und was denken Sie, könnte man verbessern?

Horst Schneider: Ich habe es immer mit großer Sympathie verfolgt, dass die Schillerschule ganz

früh anfang, die äußere Differenzierung zurückzudrängen und den Unterricht in heterogenen Lerngruppen zu organisieren und dabei die Schüler beteiligt - ob das beim Saubermachen oder beim Essen kochen ist. Außerdem hat sie sich schon mit der Entwicklung zur Ganztagschule beschäftigt hat, als das noch kein Hauptthema war. Es gefällt mir, dass es den „Schillerbunten Abend“ gibt, den Austausch mit Auschwitz und natürlich so eine berühmte Schülerzeitung wie den „Maulwurf“.

Maulwurf: Vielen Dank. Was halten Sie von den Abschlussprüfungen in der Haupt- und Realschule?

Horst Schneider: Ich halte sie für sinnvoll. Nur finde ich, dass sie in der falschen Reihenfolge eingeführt worden sind. Man kann Schüler und



Steffi Wernig und Linda Lou Fassauer im Gespräch mit Bürgermeister Horst Schneider



Interview mit Horst Schneider ...

Schülerinnen noch nicht nach Dingen fragen, die sie nicht systematisch in ihrer Schulzeit kennen gelernt haben.

Maulwurf: Und was halten Sie von der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit G8?

Horst Schneider: Ich bin Anhänger der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit, nur die hessische Variante ist ehrlich gesagt, richtig pervers, weil sie in der Mittelstufe, in der wir die meisten Probleme haben, kürzt. Kein anderes Bundesland macht das und es führt zu mehr Auslese und mehr Misserfolg. Mein Modell wäre wie in Rheinland-Pfalz, die 12 ½ Jahre machen, oder wie in Bayern, die in der Oberstufe kürzen. Das Hessische Modell bringt Probleme. So müssen wir die Gymnasien zu Ganztagschulen ausbauen, da der Unterricht auch nachmittags stattfindet und bekommen kein Geld dafür vom Land.

Maulwurf: Was ist denn nun eigentlich der Unterschied zwischen einem Bürgermeister und einem Oberbürgermeister?

Horst Schneider: Das ist eine sehr gute Frage, denn wie die Hessische Gemeindeordnung und der Magistrat organisiert sind, gibt es eigentlich wenig Unterschiede. Alle Magistratsmitglieder sind gleichberechtigt. Der Oberbürgermeister sitzt diesem Gremium zwar vor, hat aber auch nur eine Stimme. Durch die Direktwahl bekommt er in der Öffentlichkeit aber eine ganz andere Bedeutung, alles was klappt oder nicht klappt wird ihm zugeschrieben und deshalb ist es noch einmal ein ganz schöner Sprung vom Bürgermeister zum Oberbürgermeister, der viel mehr in der Öffentlichkeit steht und zur Verantwortung gezogen wird.

Maulwurf: Warum wollen Sie eigentlich Oberbürgermeister werden?

Horst Schneider: Es klingt vielleicht komisch, aber in erster Linie weil unser alter uns verlässt (Lacht). Ich hätte nichts dagegen gehabt, es mit dem Gerhard Grandke weiter zu machen, denn

das hat gut geklappt, aber er hat aus nachvollziehbaren Gründen entschieden, nicht wieder anzutreten und von daher liegt es auf der Hand, dass der Bürgermeister, wenn er sich bis dahin nicht total blamiert hat, antritt, um dann Oberbürgermeister zu werden.

Maulwurf: Dürfen wir Sie fragen wie viel ein Oberbürgermeister verdient?

Horst Schneider: Ich kann nur sagen wie viel ich als Bürgermeister verdiene, ich habe noch nicht nachgeschaut, wie viel das beim Oberbürgermeister ist. Es ist eine öffentliche Besoldung, die so genannte B- Besoldung. Der Bürgermeister wird nach B6 bezahlt, das heißt, dass ich im Monat netto (nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben) 5300€ und ein paar Zerquetschte verdiene. Als Oberbürgermeister ist das noch einmal ein bisschen mehr.

Maulwurf: Welche Ziele verfolgen Sie für Offenbach?

Horst Schneider: Zuerst mal das weitermachen, was wir in den letzten 12 Jahren angefangen haben, den Strukturwandel, der in unserer Stadt notwendig ist. Wir waren ja eine alte Arbeiterstadt und haben deshalb Probleme: zu wenig Arbeitsplätze, eine Bevölkerungsstruktur, die im Schnitt nicht sehr hoch qualifiziert ist, mit einem großen Anteil an Immigranten. Da müssen wir schauen, wie wir daran weiter arbeiten und neue Arbeitsplätze schaffen, wie das z.B. mit Hyundai am Kaiserleikreisel passiert. Und dann müssen wir jeden Euro in Erziehung und Bildung stecken, damit die über tausend Kinder, die jährlich in Offenbach geboren werden, gut erzogen und ausgebildet werden und sich selbst und unsere Stadt finanzieren können. Wir sind nämlich eine junge Stadt auf Zuwachs und das ist unsere Chance.

Maulwurf: Fassen Sie bitte kurz 3 Dinge zusammen, die für Sie in Offenbach wichtig sind.

Horst Schneider: Arbeitsplätze, Erziehung und



Bildung und unser kulturelles und sportliches Netzwerk, das erhalten und weiter ausgebaut werden muss. Wir haben 126 Sportvereine, und viele Kulturelle und musikalische Angebote.

Die Integration ist mir auch sehr wichtig. Offenbachs Einwohner haben zu 50% einen Migrationshintergrund, das heißt, dass sie selbst oder ein Teil ihrer Vorfahren aus anderen Ländern stammen und es ist wichtig, dass wir diese so gut weiterentwickeln, wie es ja schon passiert. Wir sind nämlich eine friedliche und aufgeschlossene Stadt.

Maulwurf: Was haben sie denn vor, für die Integration zu tun?

Horst Schneider: In erster Linie Bildung. Wir eröffnen jetzt in den nächsten Wochen eine neue Kita an der Mathildenschule. Die Mathildenschule ist, denke ich, eine Beispielschule. Da haben wir 95% der Kinder mit Immigrationshintergrund und dort müssen wir ganz früh anfangen, dass die Kinder Deutsch lernen, so dass sie in der Lage sind, erfolgreich in der Schule mitzuarbeiten und höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen. Und dann machen wir auch ganz viel Richtung Ganztagsangebot, und das ist, glaube ich, der Schlüssel neben Nachbarschaftstreffen, Festen und der Kickersaufstiegseuphorie, was wir als Stadt tun können, damit die Bevölkerung, die wir haben, friedlich und erfolgreich zusammenlebt.

Maulwurf: In Offenbach fehlen Freizeitangebote oder Treffpunkte für Jugendliche. Was wollen Sie dagegen tun?

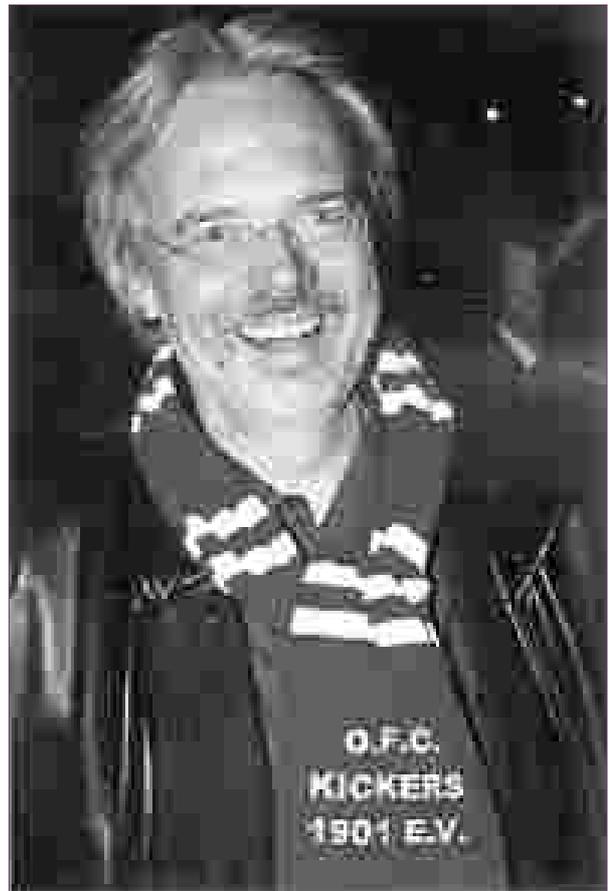
Horst Schneider: Ich sehe, dass wir da eine Versorgungslücke haben. Wir werden sicher nicht das Geld haben, um zusätzliche Jugendzentren zu eröffnen, da will ich nichts versprechen, was nicht zu halten ist. Was wir versuchen, hängt wieder mit den Ganztagschulen zusammen. In dem wir die Schulen nachmittags öffnen, können wir ganz anderen Gruppen einen Raum geben, damit die Kids eine Anlaufstelle haben und sich nicht in Parks treffen. Schule soll ein Stück Heimat werden und nicht nur ein Ort zum Lernen.

Maulwurf: Sie sind seit Januar Flughafendezerrent. Befürworten Sie den Flughafenausbau?

Horst Schneider: Nicht an der Stelle, an der er geplant ist. Wenn es eine Ausbaunotwendigkeit geben sollte, wohinter ich in der aktuellen Entwicklung des Marktes mal ein Fragezeichen mache, dann kann dies nicht auf Kosten von Offenbach geschehen. Man müsste nur die Startbahn West zu einer voll funktionierenden Start- und Landebahn ausbauen, damit wären die Flugbewegungen abzuwickeln und auch der Taunus würde seinen Anteil am Fluglärm abkriegen und nicht nur Offenbach mit seinen zwei Anfluglinien.

Maulwurf: Nächstes Jahr wird in Deutschland die Fußball-Weltmeisterschaft ausgetragen, wird Offenbach dadurch auch irgendwelche Vorteile bekommen?

Horst Schneider: Klar, wir sind dicht daran und mit Hyundai haben wir den Hauptsponsor der



Horst Schneider ist bekennender Kickers-Fan



Interview mit Horst Schneider ...

WM am Kaiserlei. Es wird die Hotels gut auslasten und wir werden versuchen, durch Direktübertragungen im Freien zu partizipieren. Und nicht zuletzt hoffe ich, dass wir 2006 auch den Klassenerhalt der Kickers in der 2.Liga feiern können.

Maulwurf: An wen kann man sich wenden, wenn es Missstände in Offenbach gibt?

Horst Schneider: Wir haben zum einen Beschwerdemanager, der sich hauptberuflich den ganzen Tag mit Bürgerbeschwerden beschäftigt, die mit der Stadtverwaltung zusammenhängen. Und dann ist es auch das Rollenverständnis von Gerhard Grandke und mir, dass alles, was an Briefen, Telefonaten oder E-Mails eintrifft, weitgehend beantwortet und ernst genommen wird, denn das ist der Vorteil einer kleinen Großstadt, dass man vieles auf kurzem Dienstwege, durch persönliche Gespräche regeln kann, bevor es sich zum großen Problem auswächst.

Maulwurf: Im Herbst sind die Bundestagswahlen und im Moment steht die SPD ja nicht so gut da. Haben Sie Angst, dass dies einen negativen Einfluss auf die Oberbürgermeisterwahlen hat?

Horst Schneider: Ich habe mir das nicht gewünscht, aber der Herr Schröder hat leider nicht vorher angerufen, sonst hätte ich ihm davon abgeraten. Aber ich habe Vertrauen in die Offenbacher und Offenbacherinnen, dass sie wissen, dass es am 11. September um die Oberbürgermeisterwahlen und nicht um Berlin geht

Maulwurf: Ihr Gegenkandidat ist ja Polizeivizepräsident und will, laut seiner Werbung, vor

allem für Sicherheit in Offenbach sorgen. Müssen wir uns, wenn Sie gewählt werden, Sorgen um unsere Sicherheit machen? Was wollen Sie tun um die Sicherheit in Offenbach zu verbessern?

Horst Schneider: Für das Sicherheitsgefühl und vor allem die Gewaltprävention haben wir in den letzten Jahren viel gemacht und es gibt eine ganze Menge Kooperationen zwischen der Stadt und dem Polizeipräsidium. Wir haben mehrere runde Tische in den Stadtteilen, wo wir grade in Bezug auf schwierige Jugendliche zusammenarbeiten und alles tun, damit es eben zu keinen kriminellen Karrieren mehr kommt. Da, wo das nicht funktioniert, muss man mit Strafe operieren, das machen wir mit unserer Ordnungspolizei. Ich glaube, dass wir uns da weiter verbessern können, aber keinen großen Nachholbedarf haben.

Maulwurf: Könnten Sie uns noch einen anderen Grund nennen, warum die Eltern der Schillerschüler und später einmal wir, gerade Sie wählen sollten?

Horst Schneider: Ich hoffe, ich habe euch schon ein paar Hinweise in meinen Antworten gegeben. Aber eines möchte ich noch aus meiner Biographie hinzufügen.

Ich bin schon seit Generationen Offenbacher und sehe diese Stadt mit all ihren Problemen als meine Heimat, kenne unglaublich viele Winkel und Ecken in dieser Stadt und war aber auch überrascht, was man, wenn man das hauptberuflich macht, noch einmal neu kennen lernt, was ich vorher nicht wahr genommen hab. Und ich glaube, das sind sehr gute Voraussetzungen, um hier Oberbürgermeister zu werden.

Maulwurf: Herr Schneider, wir bedanken uns für das Interview!

Stefanie Werning & Linda Lou Fassauer



Interview mit Polizei-Vizepräsident Alfred Kayser, Oberbürgermeisterkandidat der CDU

Maulwurf: Guten Tag, Herr Kayser, schön, dass Sie sich Zeit genommen haben und zu uns an die Schule gekommen sind. Zu Anfang würden wir Ihnen gerne ein paar persönliche Fragen stellen, damit unsere Leser Sie besser kennen lernen. Wie alt sind Sie denn?

Alfred Kayser: 56 Jahre.

Maulwurf: Sind Sie verheiratet?

Alfred Kayser: Leider noch nicht, aber ich arbeite daran.

Maulwurf: Haben Sie Kinder?

Alfred Kayser: Nein, ich habe noch keine Kinder.

Maulwurf: Haben Sie Hobbys?

Alfred Kayser: Ja, da gibt es schon einige, (außer der Politik, die für mich bisher vor allem Hobby war). Da war z.B. immer der Sport, unter anderem Kampfsport, aber auch Inliner-Fahren, Tanzen, Joggen und Tischtennis spielen. Selbst jetzt, nach einem 16 Stunden langen Wahlkampftag nehme ich mir abends wenigstens eine halbe Stunde Zeit dafür. Sport ist für die Gesundheit wichtig, für die Entspannung und für eine gute „Serotonin-Lage“. Sport ist ein wichtiger Teil im Leben und hat mich weitergebracht. Als Jugendlicher war ich sehr viel schwächer als andere. Durch die späteren sportlichen Erfolge bekam ich Selbstbewusstsein. Genauso wichtig war es für mich später beim Übergang vom Sportler zum Trainer, im Verein Aufgaben zu übernehmen, für andere mit Verantwortung zu tragen und dort auch Dinge aufbauen zu können.

Ansonsten komme ich relativ selten auch einmal zum Lesen. Ein Buch aber kann ich euch ganz besonders empfehlen. Ich kann euch sagen, dieses Buch über kosmonale Physik sollte man unbedingt



Alfred Kayser zusammen mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch

gelesen haben: Steven Hawkins „Eine kurze Geschichte der Zeit“. Immer wenn man denkt, die eigenen Probleme würden einen erdrücken, dann denke ich daran, dass das All auf 8000000 Lichtjahre Durchmesser geschätzt wird. Dann wird die eine oder andere Sekunde, die man im Leben verliert, doch etwas relativiert. Das hilft ungemein.

Maulwurf: Wir wissen, dass Sie derzeit Polizei-Vizepräsident sind. Aber was ist Ihr Beruf?

Alfred Kayser: Ich habe bei der „Offenbach-Post“ Kaufmann gelernt und auch bei Danfoss und Shell gearbeitet. Ich habe mich allerdings dann dafür entschieden, zur Polizei zu wechseln, um zur Sicherheit beizutragen. Dort bin ich mit der Zeit immer weiter aufgestiegen, bis zu meinem jetzigen Posten als Polizeivizepräsident.

Maulwurf: Wie sind denn Ihre Beziehungen zu Offenbach?

Alfred Kayser: Ich kam mit 8 Jahren von Bad Nauheim nach Offenbach, bin hier aufgewachsen, zur Schule gegangen, habe Kaufmann gelernt und



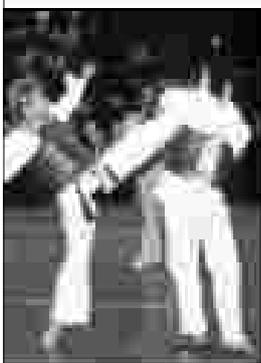
Interview mit dem CDU-Oberbürgermeisterkandidaten

als solcher gearbeitet. Ich war dann auch bei der Kriminalpolizei in Offenbach fünf spannende Jahre bei K11 tätig. Ich habe quasi meine prägenden Jahre in Offenbach erlebt, z.B. meine erste Freundin und meinen ersten Kuss. Da bleibt man der Stadt verbunden.

Später bin ich zur Polizeiausbildung nach Mühlheim gegangen und schließlich nach Frankfurt zur Polizei. Auf meinen Wunsch kam ich aber von Frankfurt nach Offenbach zurück, denn hier bin ich zu Hause und kenne die Menschen. Bis ich 35 war, war ich in Offenbach bei der Kriminalpolizei tätig. Es war eine gute und erfolgreiche Zeit. Allerdings hatte die Kriminalpolizei dann keine Stelle in meinem Bereich anzubieten und so



musste ich zum BKA (Bundes-kriminalamt) nach Wiesbaden wechseln. Von daher bin ich von Offenbach weggerissen worden und nach 20 Jahren doch wieder aus eigenen Stücken als Polizeivizepräsident zurückgekehrt. Und wie es sich durch verschiedene Ereignisse so ergeben hat, bin ich dann zu dieser Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters gekommen.



Maulwurf: Nennen Sie doch bitte 3 Dinge, die für Sie in Offenbach besonders wichtig sind.

Alfred Kayser: Die entscheidenden Impulse gehen von der Stadtentwicklung und mehr Wirtschaftsentwicklung aus und damit zusammen hängt auch die

Bevölkerungsentwicklung. Zudem wollen wir eine ordentliche und sichere Stadt haben!

Maulwurf: Was denken Sie über den Flughafen-ausbau?

Alfred Kayser: Da muss ich ganz klar differenzieren. Es ist für Offenbach sicherlich von zentraler Bedeutung, dass wir einen internationalen Top-Flughafen gerade nebenan haben und dies für die für uns besonders wichtige Ansiedlung von Unternehmen der klassische Standortfaktor ist. Das haben nur Frankfurt und Offenbach. Dann gibt es hier auch den Verkehrsknotenpunkt der Autobahn. Wir haben also die geniale Verkehrslage für alle regionalen, landesweiten, bundesweiten und internationalen Unternehmen. Da ist der Flughafen ein ganz entscheidender Punkt.

Auf der anderen Seite kann es natürlich nicht sein, dass wir dadurch in Offenbach immer mehr Fluglärm haben und kein Mensch damit auch nicht mehr nach Offenbach ziehen kann oder will. Deshalb ist es wichtig, dass Offenbach nicht noch mehr Fluglärm bekommt. Ich bin nicht gegen den Flughafenausbau, aber ich bin gegen den Bau der Nordwestbahn, weil Offenbach noch mehr Fluglärm bekommen würde. Das kann nicht sein, wir haben ohnehin schon am meisten davon. Dann will keiner mehr in Offenbach leben und wohnen und dann nützt es auch nichts, wenn in Offenbach mehr Unternehmen ansiedeln.

Maulwurf: Was haben Sie vor, für die Jugend in Offenbach zu tun, z.B. Jugendtreffs einzurichten?

Alfred Kayser: Das ist mir schon sehr wichtig, weil ich ja weiß, dass es in Offenbach kaum Möglichkeiten für Jugendliche gibt. Ich könnte mir z.B. eine Inlinerstrecke vorstellen, wo man fahren und trainieren kann, hier gibt es noch nicht mal einen Verein, der so was macht. Von daher ist Offenbach in dieser Hinsicht noch nicht aufgestellt.. Da kann man noch sehr viel mehr machen, da wäre z.B. noch die Frage der Sportstätten, da könnte ich mir vorstellen, dass wir noch eine Eisbahn oder eine Rollbahn oder ein Stadion für Inli-

**Alfred Kayser besitzt den
3.Dan in Taekwondo**



ner bauen würden, das vielleicht auch mehrfach genutzt werden könnte. Wir brauchen mehr Turnhallen. Das ist alles sehr knapp, von daher wäre das schon ein echtes Anliegen. Es ist natürlich auch wichtig, dass die jungen Leute das auch selbst mittragen und nicht nur ein neues Problemfeld entsteht. Ich glaube schon, dass da Bedarf ist, auch für die Schulen. Wir leiden allerdings auch hier unter der Situation, dass wenn kein Geld da ist, auch kein Geld für solche Einrichtungen vorhanden ist. Von daher ist das eine ganz schwierige Situation, vor der wir stehen.

Maulwurf: Apropos Jugendliche und Schulen. Was halten Sie denn von Gesamtschulen?

Alfred Kayser: Ich denke, dass es gute und schlechte Gesamtschulen gibt sowie es auch gute und schlechte Gymnasien gibt. Entscheidend ist immer, welchen Einsatz ein Kollegium zeigt. Andererseits beweisen Studien, u.a. des Max-Planck-Instituts, dass Gesamtschulen nicht so erfolgreich arbeiten, wie Gymnasien.

Maulwurf: Und wie sehen Sie Ganztagschulen?

Alfred Kayser: Das ist eine Schulform, die generell in Zukunft für alle Sinn macht, weil es dadurch mehr Möglichkeiten gibt, Dinge zu transportieren. Man kann dadurch Kindern und Jugendlichen mehr Entfaltungsmöglichkeiten bieten in Verbindung mit Spielen und mit anderen Dingen, die wichtig sind. Das gilt vor allem für Kinder, die keinen familiären Förderungshintergrund haben und das sind hier in Offenbach sehr viele. Als ich jung war, gab es das so nicht und wir haben selbst Möglichkeiten gefunden, unsere Zeit einzuteilen und sinnvoll zu verbringen. Aber heute ist das ein Problem und so wären viele Jugendliche ganz einfach weg von der Straße und sie sind weniger in Peergroups, die sie in Schwierigkeiten bringen können.

Wir werden also versuchen, mehr Ganztagschulen haben zu können.

Maulwurf: Was denken Sie über die Abschluss-

prüfungen, die neuerdings in der Hauptschule und in der Realschule abgelegt werden müssen?

Alfred Kayser: Also ich denke, um den Standard zu sichern, ist es unerlässlich, damit alle Schülerinnen und Schüler auch bei allen weiterführenden Schulen eine Chance haben. Ich halte es generell für sehr wichtig, auch beim Abitur einen gewissen gesunden Standard nachweisen zu können. Es hat sich auch in der Vergangenheit gezeigt, dass dies eine ganze Reihe von Schulen nicht erreichen, und das hängt den Schülern dann in den weiterführenden Schulen, im Studium und im Beruf nach. Das kann's nicht sein. Gemeinsame klare Standards müssen gesichert sein.

Maulwurf: Laut Ihrem Wahlprogramm wollen Sie sich besonders für die Sicherheit in Offenbach einsetzen. Wie soll das denn aussehen?

Alfred Kayser: Wir haben da natürlich eine ganze Reihe von Ansatzpunkten. Es kann nicht sein, dass Sicherheit alleine eine Sache der Polizei ist und alle anderen schauen zu - dann passiert nichts. Je mehr die Menschen mithelfen, um so erfolgreicher können Verbrechen verhindert werden. Wenn man eine Straftat sieht, sollte man nach Möglichkeit selbst eingreifen oder zumindest die Polizei verständigen.

Jeder Bürger darf vom Gesetz her kriminelle Mitbürger auf frischer Tat festnehmen (§ 127 Strafprozessordnung), das wissen aber nur die wenigsten. Deshalb wollen wir den Freiwilligen Polizeidienst wieder einführen, dabei kann jeder Bürger Aufgaben übernehmen, wie z.B. das Absperren von Straßenabschnitten bei Veranstaltungen in Offenbach oder Streife gehen. Mitmachen kann jeder zwischen 18 und 60 Jahren. Je mehr Augen zuschauen, desto besser.

Im Gegensatz zu heute war früher die Polizei auch für die Ordnung mit zuständig und es wurde härter durchgegriffen. Das ist auch der Grund, warum es früher weniger Straftaten gab. Das ganze nennt sich „Broken Window-Theorie“, die z.B. in



Interview mit dem CDU-Oberbürgermeisterkandidaten

New York sehr erfolgreich angewandt wurde. Diese Theorie besagt, dass Leute, die sich auch an einfache Regeln, wie z.B. Geld bezahlen im Bus, nicht halten, meist auch zu Schlimmerem fähig sind.

Das beste Beispiel dafür sind die New Yorker U-Bahnen. Früher waren sie sehr gefährlich, denn dort wurden Verbrechen am laufenden Band verübt (Überfälle, Vergewaltigungen etc). Als dann härter gegen Schwarzfahrer vorgegangen worden war und diese teilweise sogar festgenommen und zur Polizei gebracht wurden, nahm die Anzahl der Verbrechen plötzlich rapide ab. Nun versuchen wir, diese Theorie in Offenbach zur Praxis zu machen, indem wir härter gegen einfachere Delikte, wie z.B. unerlaubtes Müllabladen vorgehen.

Mit 12 oder 13 habe ich zusammen mit einem Freund meinen ersten und einzigen Ladendiebstahl begangen. Als Mutprobe klaute ich einen Radiergummi, mein Freund, der Verrückte, klaute ein rohes Ei und steckte es sich in die Hosentasche (lacht). Er war so nervös, dass er das Ei versehentlich zerquetschte und ihm die Brühe das Bein runter lief und wir entsetzliche Angst hatte, erwischt zu werden. In diesem dem Moment habe ich mir geschworen, nie wieder zu klauen. Wir kamen aus der Sache heil raus und ein paar Tage später brachte ich den Radiergummi zurück. Fast jeder macht einmal solche Erfahrungen. Es ist wichtig, dass es bei einem Mal bleibt und nicht zur Gewohnheit wird.

Ich möchte deshalb, dass sich um alles gekümmert wird und das Ordnungsamt, das dem Oberbürgermeister unterstellt ist, sich nicht nur um das Verteilen von Strafzetteln kümmert, sondern auch sonst energischer vorgeht.

Maulwurf: Im Herbst sind Bundestagswahlen und die SPD steht im Moment nicht so gut da. Denken Sie, dass dies ein Vorteil bei den Oberbürgermeisterwahlen für Sie ist?



Herr Kayser auf der Kinder- und Jugendfarm

Alfred Kayser: In der Politik weiß man nie genau, was in wenigen Monaten sein wird. Das hat man bei der letzten Bundestagswahl gesehen, da kam die Flut im Sommer und dann war alles wieder umgekehrt. Also wenn im Herbst bei der Wahl eine positive Stimmung für die CDU ist und eine eher schwierige für die SPD, dann ist sicher keine große Intelligenzleistung notwendig, dass das eher auch dem Kandidaten nützt, der damit in der Welle ist. Aber das ist nicht entscheidend. Man sieht auch jetzt bei vielen Wahlen, dass trotz schwacher SPD-Trends oft auch SPD-Bürgermeister gewonnen haben. Von daher gibt es vielleicht einen Rückenwind, das ist aber meiner Meinung nach nicht das Ausschlaggebende.

Maulwurf: Warum wollen Sie eigentlich Oberbürgermeister werden?

Alfred Kayser: Das ist die zentrale Frage (lacht). Weil es in meiner eigenen Heimatstadt eine besondere Ehre ist, aber es mir auch ein ganz besonderes Anliegen ist, vielleicht noch Dinge zu transportieren, die wichtig sind. Und ich habe in der kurzen Zeit auch schon gesehen, dass die Probleme in den letzten 20 Jahren nicht einfacher geworden sind, sondern eher noch schwieriger. Die Stadtentwicklung, die Bevölkerungsentwicklung, die Schulproblematik, all die Dinge, das sehe ich, sind heute noch verschärfter denn je.



Die Finanzen sind noch angespannter als früher, es ist also schon eine sehr schwierige Situation. Ich denke aber, dass ich mit meinen Fähigkeiten, die ich mir in den letzten 40 Jahren erworben habe, einen wichtigen Beitrag leisten kann. Für mehr Sicherheit, für Finanzen, Gesundheit und Steuerentwicklung. Seit ein paar Jahren gibt es in der City eine immer kleinere Bevölkerungsschicht mit höherer Kaufkraft, immer weniger attraktive Geschäfte, immer weniger Nachfrage nach guten Sachen. Als Folge gibt es immer weniger Einnahmen und weniger Ausbildungsplätze. Dadurch können wir irgendwann gar nichts mehr machen: keine Straßen mehr bauen, keine Schulen und keine Kindergärten mehr ausbauen. Es ist eine schwierige Entwicklung, bei der es klare Konzepte und viel Erfahrung in dem Bereich braucht. Es ist eine große Herausforderung und es gibt viele spannende Aufgaben.

Maulwurf: Warum sollten Eltern von Schillerschülern Sie wählen?

Alfred Kayser: Weil natürlich in Zukunft versucht wird, die Schillerschule als eine der wichtigen Schulen weiterzuentwickeln, das ist ja auch der Wille der Landesregierung. Und weil wir auch insgesamt natürlich daran arbeiten, möglichst ein vernünftiges Lernumfeld für die Schülerinnen und Schüler hier in Offenbach an der Schillerschule weiterhin zu haben. Und weil wir auch größere Anstrengungen unternehmen müssen, um wieder mehr Geld in die Kassen zu bekommen, damit wir das alles verwirklichen können.

Bildung ist das Thema überhaupt. Wenn die jungen Leute keine Chance haben, dann hat später auch die Gesellschaft verloren. Schule und Sicherheit haben die höchste Priorität.

Maulwurf: Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für das Interview genommen haben.

Alfred Kayser: Gern geschehen.

Stefanie Wernig & Linda Lou Fassauer

Schwimmbad statt Schreibtisch

DUDEN
SMS Schnell-Merk-System
Besser als jeder Spickzettel!

Für nur **5,95€** (plus 6,30€ f. A.) plus sFr.

DUDEN SMS Englisch

In der Buchreihe SMS bereits erschienen:

- Rechtschreibung und Zeichensetzung
- Diktat
- Grammatik
- Aufsatz
- Clever lernen
- Clever bewerben
- Englisch
- Französisch
- Latein
- Mathematik
- Physik
- Chemie
- Biologie



Es ist bei Schillern jedes Wort praktisch. Aber ihr kennt ihn nicht!

Goethe über Schiller

Wo er recht hat, hat er recht, der Goethe. Für uns Schillerschüler trifft das allerdings nur zum Teil zu, weil unserer Schule immerhin Schillers Namen trägt. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass mancher Esser in unserer Cafeteria Schiller für den Koch hält oder für den Erfinder des gleichnamigen Bunten Abends.

Damit wir nicht weiter so blöd bleiben, wie wir sind, drucken wir im folgenden Gebaltes von Schiller ab:

1. Eine kleine Zitat-Sammlung
2. 4 ausgewählte Seiten von insgesamt 16 aus einer „Schillerzeitung“. (Es gibt noch Exemplare bei Herrn Stransky oder in unserer Homepage)
3. Das Gedicht: „Der Handschuh“ und ein dazu erfundenes Interview mit den Helden.

Viel Spaß!



Zitate aus Werken von Schiller:

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten ...
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
Früh übt sich, was ein Meister werden will.
Durch diese hohle Gasse muss er kommen.
Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der Dritte.
Jetzt oder nie!
Der kluge Mann baut vor.
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Dem Mann kann geholfen werden.
Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb.
Daran erkenn ich meine Pappenheimer.
Raum ist in der kleinsten Hütte.
Die Sterne lügen nicht.
Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn.
Fort musst du, deine Uhr ist abgelaufen.
Wehe, wenn sie losgelassen!
Was ist der langen Rede kurzer Sinn?
Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.
„Was tun?“ spricht Zeus.



Schilld

Abhängig – Parteiisch

Januar 2005

Offenbach

Preis: 50 Kreuzer oder 2,50 €

SCHILLER GEFLOHEN! Frauen oder Schulden?



22.9.1782: Gegen 21 Uhr trifft Schiller in der Wohnung seines Saufkumpans Streicher ein. Das Gepäck wird auf einen Wagen geladen, um 22 Uhr ist Abfahrt zum Esslinger Tor über die Ludwigsburger Chaussee nach Erzweiltingen, wo eine Rast gemacht wird.

Zuvor soll sich Schiller von seiner Mutter verabschiedet haben, worauf er mit feuchten, gerötheten Augen das Zimmer verließ. Sind die unzähligen Liebschaften oder die Schulden der Grund für die Flucht Schillers? Oder steckt Carl Eugen dahinter?

In dieser Ausgabe:

Schillers Eltern und frühe Kindheit	2
Aus dem Land	3
Schillers Schullaufbahn und Studienzeit	4
Aus Württemberg und Schillers Krankheiten	5
Theaternachrichten Die Räuber	6
Privates	7
Theaternachrichten	8
Theaternachrichten	8
Aus Weimar	10
Schriften und Französische Revolution	11
Wilhelm Tell und die Hintergründe	12
Das Balladenjahr 1798	13
Schiller ist tot	14
Anzeigen und Sonstiges	15
Rätsel und Sonstiges	16

Schiller pleite

Stuttgart Juni/Juli 1781 (us)

Mit dem Druck eines neuen Dramas *Die Räuber* verschuldet sich Friedrich Schiller. Der selbstfinanzierte Druck erweist sich als nicht verkäuflich, da kein Buchhändler Interesse an dem Druckwerk zeigt. So bleibt Schiller auf den Druckkosten von 150 Gulden sitzen.

Zuviel Alkohol

11.2.1781 (us) Bei einer Geburtstagsfeier zu Ehren von Carl Eugen läßt sich Dr. Schiller unter den Tisch trinken. Schiller kann sich am Ende nicht mehr auf den Füßen halten und muss vom Haus des Generals von Augé in sein Logis zurückgetragen werden. Von diesem Tage hat Schiller in Stuttgart den Ruf eines Säufers. (Weiter Seite 5)

Verderbliche Wirkungen der Räuber

23.10.1784 (us) Ein Junge von 12 bis 14 Jahren wurde von dem romanhaften Charakter Karl Moors so hingerissen, dass er den anderen Tag mit seinen Mitschülern eine Verschwörung machte, als Räuber zu Fuß durch die Welt zu streifen. Das Vorhaben ist jedoch gescheitert, weil einer der Beteiligten es nicht übers Herz gebracht habe, „ohne Abschied von der Mama fortzugehen“.

Schiller stürzt

12.8.1785 (us) Auf einem Rückritt von der Hubertusburg nach Gohlis stürzt Schiller vom Pferd und erleidet eine Quetschung an der Hand. Dadurch ist der Dichter am Schreiben gehindert. Nach Aussage der behandelnden Ärzte ist mit einer Wiederaufnahme der Schreibfähigkeit in frühestens vier Wochen zu rechnen.

Schillerbild gestohlen?

Polizei fahndet

30.11.2004 In der Cafeteria der Schillerschule ist dieser Tage ein geheimnisvolles Ölbildnis des Namenspatrons unserer Schule aufgetaucht. Unsere Recherche ergab, dass dieses Bild im Deutschen Hochstift oder im Schillermuseum in Marbach hängt. Wie kommt die Schillerschule zu diesem Bild? Auf unsere Nachfrage hin erklärte Frau Engelhardt, dass Herr Stransky dieses Bild aufgehängt habe. Herr Stransky erklärte, dass Herr Boonmee Rungreungsirphoh dieses Bild gemalt habe. Was sollen wir davon halten? Das Hochstift in Frankfurt und das Schillermuseum in Marbach waren bis Redaktionsschluss nicht erreichbar, so dass die Herkunft des Bildes nicht geklärt werden konnte. (Fortsetzung Seite 3)

Herr Stransky, wir fordern Aufklärung über die Herkunft des Bildes!

Pfui Friedrich!!

15.12.1793 (us) Schiller verglich unseren leider viel zu früh verstorbenen Landesfürsten Carl Eugen in einem Brief an Körner vom 10.12.1793, dreizehn Jahre nach seiner Schulentlassung, immer noch als „alten Herodes“ und verglich ihn mit dem prachtliebenden König von Judäa in Jerusalem, der für den bethlehemitischen Kindermord verantwortlich war.

Zu Lebzeiten des Fürsten hätte sich der Dichterstes dies nicht getraut, er wäre in die Festung Hohenasperg eingeliefert worden! Gott habe unseren alten Carl Eugen selig.

9 Tage nach Leipzig

17.4.1785 (us) Am Sonntag zur Abendzeit traf Schiller in Leipzig ein und stieg im Gasthof *Zum blauen Engel* in der Petersstraße 20 ab. Neun Tage war er seit dem Aufbruch in Mannheim unterwegs. Morast, Regen und Schnee machte die Reise so beschwerlich, dass sich die Ankunft um 2 Tage verzögerte.

Ist Schiller noch lebendig?

„Gastschreiber“ der deutschen Literaturszene gingen der Frage nach und kamen zu eindeutigen Feststellungen.

Fortsetzungen im Innenteil



IMPRESSUM:

Deutsch E-Kurs 9. Schuljahr unter der Leitung von Uwe Stransky (us). Mit den Schülern: Anja Heise (aj), Jennifer Hofmann (jh), Jana Keim (jk), Anh-Thu Nguyen (ant), Lisa Preisler (lp), Michella Prins (mp), Jessica Schmuck (js), Kaida Sow (ks), Norman Vogt (nv), Sarah Walker (sw), Gunnar Bärkes (gb), Andreas Bär (ab), Dominik Opywidko (od), Michael Elsäßer (me), Jessica Franz-Anzengruber (jf), Maximilian Frey (mf), Dominik Graf (dg), Moritz Hofmann (mh), Martina Kessel (mk), Thorben Limberger (tl), Sebastian Reul (sr), Lara Schubert (ls), Oliver Stotny (os).



Charlotte und Friedrich?

28. Juli 1787 (sr) Wie unsere Redaktion soeben erfuhrt, hat Schiller eine neue Frau an seiner Seite. Es soll sich um Charlotte von Kalb handeln. Schiller soll in Weimar die für ihn schon bekannte Charlotte von Kalb getroffen haben. Zufall?! Diese Frage können wir zu diesem Zeitpunkt leider nicht beantworten. Wenn wir aber etwas Neues erfahren, steht es bei uns zuerst.



Schillers Schullaufbahn und Studienzeit

4

Die drei Väter von Schiller

(ks) Die drei Väter von Schiller haben Friedrich sehr unter Druck gesetzt. Zu den Vätern gehört Schillers leiblicher Vater, Caspar Schiller, der von seinem Sohn erwartete, was er selbst nicht erreichen konnte: den Besuch des Gymnasiums und anschließendes Studium. Dieses versuchte er mit heftiger ungeduldiger Strenge durchzusetzen. Der Landesvater Carl Eugen und der Vater Gott. Bevor die drei Väter ihn, jeder auf seine Art, ausbeuten wollten, war Friedrich Schiller immer bei der um ihn besorgten und ängstlichen, Mutter.

Neuer Schüler in der militärischen Pflanzschule

1717 (jk) Bei einer landesweiten Talentsuche wird Carl Eugen die Begabung des jungen Schillers vermeldet. Die Eltern befürworten, dass Schiller auf diese Eliteschule gehen soll, obwohl er auf einer Klosterschule Theologie studieren will. Die Anstalt wird immer mehr erweitert und auch die angesehensten Familien melden ihre Söhne an. Die Lehrer unterrichten wie auf einer Universität. Schon Kinder im Alter von 6-7 Jahren werden in der Akademie aufgenommen. Schiller schreibt dem Herzog, dass er sich glücklicher als Gottesgelehrter fühlen würde. Doch Carl Eugen geht auf das Ersuchen nicht ein.

In der Militärpflanzschule

(ks) Schiller wurde zwangsmäßig in diese Schule eingewiesen. Der Herzog Karl Eugen befiehlt den Eintritt in die Schule.
In der Lorcher Dorfschule lernte Schiller lesen und schreiben. Er bekam außerdem noch private Lernstunden bei dem Pfarrer Phillip Ulrich Moser. Schiller erhielt schon als Sechsjähriger Lateinunterricht.
Moser war für Schiller ein sehr großes Vorbild, von ihm hatte er auch den Kinderwunsch Pfarrer zu werden. Ein Wunsch mit dem der Vater zufrieden war. Anfang 1767 trat Schiller in die Lateinschule ein, er war ein sehr fleißiger Schüler. Ende 1772 wollte er sein Berufsziel auf einer theologischen Vorschule weiterverfolgen, doch der Herzog Karl Eugen suchte sich die besten Schüler aus für seine neu gegründete Militärpflanzschule.



Friedrich Schiller

Friedrich ein Mediziner?

1775 (ks) Schiller hatte in den 8 Jahren, in er die Karlsschule besuchte, kaum einen freien Tag und nur gelegentlich ein paar freie Stunden; es gab weder Schulfreien noch Urlaub. 1774 entschließt sich Schiller zum Jurastudium, doch auf der als "Folteranstalt" empfundenen "Pflanzschule" verschlechterten sich Schillers Ergebnisse im Laufe der Studienjahre zunehmend. Ende 1775 wurde die Akademie nach Stuttgart verlegt und seitdem wurde auch Medizin als Lehrfach angeboten. Schiller bricht daraufhin das Jurastudium ab und beginnt stattdessen ein Medizinstudium.

Oben und unten geregelt

Neue Regeln in der Karlsschule

(jk) Die Adeligen werden bevorzugt, z.B. dürfen sie dreimal in der Woche das Hemd wechseln und die anderen nur einmal. Außerdem werden sie auch in der Verpflegung bevorzugt und vor allem kriegen sie jeden Tag Wein. Nach ihnen kommen die Offiziers- und Honoratiorensöhne, dann die Künstler und am Ende stehen Handwerker- und Soldatensöhne. Aber im Unterricht sind alle gleich und keiner wird bevorzugt, alle sind beisammen.

Das Geld regiert!!!

Man muss dem Herzog mit Respekt entgegenreten, z.B. darf man ihm nicht in die Augen gucken wenn man mit ihm redet. Er hat das Sagen.

Schillers Meinung dazu: Ich muss mich erst an die neuen Regeln, die in der Karlsschule herrschen, gewöhnen und an das anstrengende Leben. Ich finde es blöd, dass alles gemacht wird, was der Herzog sagt.

Wünsche des Vaters

19. Februar 1784 Lieber Friedrich! Ich wünsche dir nichts Besseres, als eine vernünftige, tugendhafte und häusliche Frau, die ihren guten Anordnungen folgen würde, denn das ist allemal gewiß, daß Gelehrte sich selten um die gute Wirtschaft bekümmern.

Der Tagesablauf in der Karlsschule

5 Uhr (im Winter: 6 Uhr)

- Wecken
- Aufstehen
- Waschen

- Ankleiden
- Frieren des Zopfes

6 Uhr (im Winter: 7 Uhr)

- Frühappell
- Morgengebet
- Frühstück (gebrannte Mehlsuppe)

7 Uhr - 11 Uhr (im Winter: 8 Uhr - 11 Uhr)

- Unterricht
- Putz- und Flickstunde für die Uniform
- Anlegen des Paradeanzuges (blauer Rock mit schwarzen Aufschlägen,

weiße Weste und Hose, Stulpenstiefel und Degen, Dreispitz mit Borten und Federbusch)

12 Uhr - Mittagsappell

- Entgegennahme von Strafbillets durch den Herzog
- Mittagessen (schweigend)

13 Uhr - Spaziergang oder Exerzieren in der Halle (je nach Wetterlage)

14 Uhr - 18 Uhr - Unterricht

18 Uhr - Erholungsstunde

19 Uhr - Abendessen

• Selbststudium

21 Uhr - Nachtruhe

So nicht Karl Eugen!!

1772 (an) Unserer Zeitung wurde ein Bericht eines Zögling der Karlsschule zugesandt, den wir hier auszugsweise veröffentlichen: Die Kleidung darf man sich nicht aussuchen. Es wird den Schülern auch vorgeschrieben was jeder wann und wo zu tragen hat. In der Schule hat der Herzog das Sagen und man muss ihm gehorsam vor die Augen treten.

Alle Schüler dürfen beim Essen erst aufstehen wenn der Herzog mit fertig ist. Außerdem entscheidet er auch, was sie später werden sollen. Karl Eugen ist der Herzog und kann sich einfach alles erlauben. Er erwartet von allen Respekt und Dankbarkeit und wird von allen wie ein Halbgott gesehen. Er nimmt auf alles Einfluss, sogar auf den Lehrplan. Er lässt sich Tag für Tag Bericht erstatten und jeder muss mit einem Kontrollbesuch rechnen. Er tut alles um die Zöglinge von der Außenwelt abzusperrten und sie von ihrer Familie zu entfremden. Alle Lehrer haben das Recht den Kindern Prügel zu erteilen. Der Sinn besteht darin, dass sie sich eingestehen was sie falsch gemacht haben. Es werden auch Kinder bevorzugt, z.B. die adligen Kinder werden bei der Verpflegung bevorzugt, bekommen jeden Tag Wein und haben die Erlaubnis dreimal in der Woche das Hemd zu wechseln. Die anderen dürfen im Gegensatz dazu das Hemd nur zweimal wechseln. Das ist nicht fair!!

Austritt aus der Karlsschule

Der 15. Dezember 1780 ist der lang-ersehnte Erlösungstag aus dem akademischen Kerker für den 22-jährigen Friedrich Schiller.

Marcel Reich-Ranicki, Literaturkritiker, lebt in Frankfurt am Main

Ich liebe Schiller. Ich liebe den Dichter der Freiheit und der Jugend. Ich schätze den engagierten Schriftsteller (den Begriff gab es damals noch nicht), der mit jeder seiner literarischen und philosophischen Arbeiten etwas erreichen und bewirken wollte. Ich verehere den größten der deutschen Theaterautoren, dessen Dramen, ausnahmslos alle, von den »Räubern« bis zum »Wilhelm Tell«, mir zeigten, was die Bühne zu leisten imstande ist. Ich habe eine Schwäche für nicht wenige seiner geistreichen Gedichte, zumal für seine Ballade »Die Kraniche des Ibycus«, die ich nach wie vor von allen deutschen Balladen am meisten bewundere und die mir, ähnlich wie seine Dramen Theaters bewusst machte. Sein Aufsatz »Die Schaubühne als eine moralische Anstalt« betrachtete mich vollends den Sinn, die Aufgabe und die Bedeutung des Theaters. So hat sein Werk mir die Augen geöffnet: Schiller war der erste Dichter, der mich in meiner frühen Jugend ahnen und vielleicht sogar begreifen ließ, dass Literatur Kritik der Gesellschaft ist, ja Kritik des Lebens.



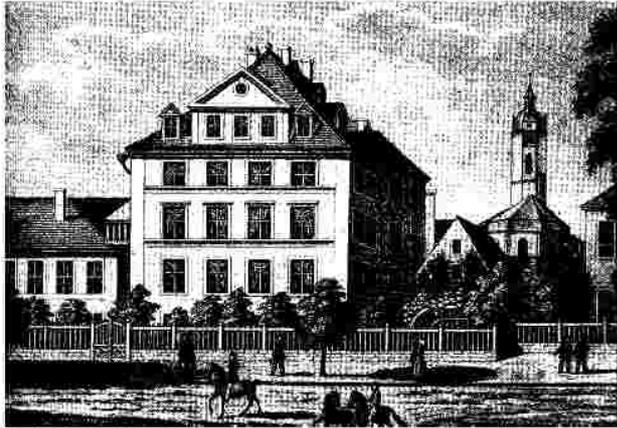
Ich liebe Friedrich Schiller.

Aus: Schiller-Magazin vom Deutschen Taschenbuch Verlag, München 2004, Seite 3



Eintreffen in Weimar - Goethe in Italien

Von Dresden, über Leipzig und Naumburg kommend, passierte am Samstag, dem 21. Juli 1787 Friedrich Schiller zu früher Abendstunde das Stadttor und logierte im Gasthaus *Zum Erbprinzen*. Er ließ verlauten, dass er einige Monate in Weimar verweilen wolle, um dann nach Hamburg weiter zu reisen. Dort will er als Theaterdichter, vielleicht aber auch als Dramaturg, Fuß fassen. Zu seinem Verdruss musste er erfahren, dass Goethe, zu dem es ihn besonders drängte, noch in Italien weilte. Aber auch erfahren wir aus berufenem Munde, dass sein Aufenthalt in Weimar auf eine Einladung von Charlotte von Kalb zurückgeht.



Griesbachsches Haus in Jena, auf der linken Bildhälfte ist der große Hörsaal zu sehen

Trennt sich Charlotte von ihrem Mann?

September 1787 Seit Wochen konnte beobachtet werden, dass Friedrich Schiller und Charlotte von Kalb täglich zusammen sind und sich wie ein Paar verhalten. Was wird Charlotte von Kalbs Mann dazu sagen?

In einem Brief vom 23. Juli 1787 an seine Dresdner Freunde beschreibt Friedrich Schiller sein Wiedersehen mit Charlotte von Kalb: „unser erstes Wiedersehen hatte soviel gepresstes, betäubendes, dass mirs unmöglich fällt, es euch zu beschreiben. Charlotte ist in sich ganz gleich geblieben, biß auf wenige Spuren von Kränklichkeit, die der Paroxysmus der Erwartung und des Wiedersehens für diesen Abend aber verlöschte und die ich erst heute bemerken kann. Sonderbar war es, dass ich mich schon in der ersten Stunde des Beisammenseins nicht anders fühlte als hätt ich sie erst gestern verlassen.“

Schiller in Weimar

Oktober 1787 Da das Leben im Gasthof ist Friedrich Schiller zu teuer und einschränkendwar, fand er Ende Juli eine eigene Wohnung, Esplanade 18, im Dachgeschoß des Hauses von Luise von Imhoff, zwei Zimmer und eine Kammer, zum Mietpreis von 17 Talern. Inzwischen nach drei Monaten zog er in eine günstigere Wohnung neben dem Gasthof *Zum weißen Schwan*. Dort logierte er sich ein, um besser von der Rückkehr Goethes zu erfahren.

Antrittsvorlesung

26 Mai 1789 Im Griesbachschen Auditorium zu Jena hielt Schiller seine Antrittsvorlesung als neu ernannter außerordentlicher Professor der Philosophie, *magistri arium et doctoris philosophiae honorem gradum*. Vor übervollem Hause hielt er vor etwa 500 Zuhörern eine turbulente Vorlesung zu dem Thema: Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte? Nach eigener Aussage wollte er den Unterschied des Brotgelehrten und des philosophischen Kopfes behandeln. In seiner neuen Aufgabe komme sich Schiller seltsam vor, so in einem Resümee: „... Zwischen dem Catheder und den Zuhörern (ist) eine Art Schranke, die sich kaum übersteigen lässt. Man wirft Worte und Gedanken hin, ohne zu wissen und fast ohne zu hoffen daß sie irgendwo fangen, fast mit der Überzeugung, daß sie von 400 Ohren 400mal, und oft abentheuerlich, missverstanden werden.“ Die Vorstellung einer Entwicklung zum Menschlicheren in der Geschichte und vor allem die Bedeutung der Kunst für diesen Prozess beschäftigten Schiller. Wöchentlich werde er eine fünfständige Vorlesung über verschiedene Epochen der Geschichte und verschiedene einstündige Kollegien halten.

Nachwuchs bei den Schillers

Juli 1793 Friedrich Schiller teilt mit, dass durch die Aussage des Accoucheurs (Spezialist für Geburtshilfe) entschieden sei, dass sich seine Frau im siebten Monat einer Schwangerschaft befindet. „es ist mir, als wenn ich die auslöschende Fackel meines Lebens in einem anderen wieder angezündet sähe, und ich bin ausgesöhnt mit dem Schicksal.“

Geburtsstunde einer Dichterfreundschaft



Johann Wolfgang von Goethe beschreibt es als ein glückliches Ereignis, dass beide Dichter beim Verlassen einer Gesellschaft am 20. Juli 1794 aufeinander trafen. Der Begegnung schloss sich eine Diskussion des Vortrags der Naturforschenden Gesellschaft an. Goethe soll Schiller als verständig und einsichtig bezeichnet haben. Nach dem sich anschließenden Heimweg diskutierten sie noch weiter im Hause Schillers. Goethe betonte, dass er im September 1786 im Botanischen Garten in Padua die Vorstellung gewonnen habe, alle Pflanzen ließen sich auf eine Pflanze zurückführen. In Palermo, sieben Monate später, sei er zu der Einsicht gekommen, die Urpflanze zu entdecken, zu zeichnen und zu beschreiben. Goethe berichtete uns, dass sämtliche Vorurteile ins Wanken gerieten. „Schillers Anziehungskraft war groß, er hielt alle fest, die sich ihm

näherten. Für mich war es ein neuer Frühling, in welchem froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen Samen und Zweigen hervorging.“

Musenalmanach erhältlich



1797 veröffentlicht Schiller Epigramme sogenannte Xenien. Das Wort Xenien (griech.), bedeutet ursprünglich "Gastgeschenke" nach dem römischen Dichter Martial aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die Xenien waren als Begleittexte zu Gastgeschenken gedacht. Johann Wolfgang von Goethe übernahm diesen Titel im ironischen Sinne für „die er gemeinsam mit Friedrich Schiller verfasst hatte, in denen sie mit ihren literarischen Gegnern abrechnen und die gesamte Literatur ihrer Zeit kritisch mustern; den Anteil der beiden Dichter an der Verfasserschaft der insgesamt 414 Distichen (Versmaß aus einem Hexameter und einem Pentameter) festzustellen, ist nicht mehr möglich.“

Karikatur zu den »Xenien« nach einer Zeichnung von Rossmäßler aus dem Almanach Triumph des deutschen Witzes (1800). Schiller versetzt Nicolai einen Faustschlag, Herder liegt am Boden. Goethe beobachtet links im Hintergrund das Geschehen.

Schiller und Wilhelm von Humboldt



Anfang August 1801 (js) Die Familien Wilhelm von Humboldt und Friedrich Schiller trafen nach über vier Jahren in Weimar wieder zusammen. Humboldt gehört zu den drei Freunden, die für Schiller die bedeutendsten sind. Regelmäßig treffen sie sich alle Abend von 8 bis nach 10 Uhr. Es sei Schiller unendlich viel wert, ihn zusehen. Die beiden kenne sich seit 1789, Schiller damals 30 Jahre und von Humboldt 22 Jahre alt. Wilhelm von Humboldt stammt, ganz im Gegensatz zu Schiller, aus großbürgerlichen Kreisen. Mit seinem Bruder Alexander war er in Berlin und auf dem Familiengut in Tegel von Hauslehrern erzogen worden. Da sein finanzielles Vermögen es ihm erlaubt, nutzt er die Zeit zum Selbststudium. Humboldt: (ich kann) kaum der Begierde widerstehen, soviel, als nur immer und irgend möglich ist, sehen, prüfen, wissen zu wollen. Der Mensch scheint doch einmal da zu sein, alles, was ihn umgibt, in sein Eigentum, in das Eigentum seines Verstands zu verwandeln, und das Leben ist kurz.



Rätsel und Sonstiges

RÄTSEL (Trage den angegebenen Buchstaben des Lösungsworts der Frage ein! - Umlaute sind ein Buchstabe)

1. Wie hieß die Frau Schillers mit Vornamen? (5. Buchstabe des Lösungsworts)
2. Ein Werk Schillers, das erst in seinen letzten Schaffensjahren entstand. (8. Buchstabe des Lösungsworts)
3. Wie ist der Name des Werkes, welches Schiller im Spätherbst 1782 in Oggersheim bei Mannheim vollendete? (2. Buchstabe des Lösungsworts)
4. Wie heißt eine berühmte Ballade Schillers, die mit folgenden Worten beginnt: "Zu Dionsys dem Tyrannen schlich..."? (6. Buchstabe des Lösungsworts)
5. Wie hieß die bedeutendste Zeitschrift der deutschen Klassik, die von 1795 bis 1797 von Friedrich Schiller, unter Mitarbeit von z.B. Goethe, Herder, Hölderlin und Humboldt, herausgegeben wurde? (4. Buchstabe des Lösungsworts)
6. Wie heißt die Hauptperson des Schauspiels "Die Räuber"? (5. Buchstabe des Lösungsworts)
7. Schiller schrieb die berühmte _____ Trilogie! (10. Buchstabe des Lösungsworts)
8. Wie heißt das dritte Jugenddrama Schillers, in dem er den Adel anprangert und in dem die zwei berühmten Szenen, die "Kammerdienerszene" und die "Halten-zu-Gnaden-Szene" enthalten sind? (5. Buchstabe des Lösungsworts)
9. Wie heißt der Schweizer Volksheid aus einem Drama Schillers, der seinem Sohn mit der Armbrust einen Apfel vom Kopf schießt? (10. Buchstabe des Lösungsworts)
10. In welcher deutschen Stadt, in der Schiller lange Zeit lebte, steht das Goethe-Schiller-Denkmal? (2. Buchstabe des Lösungsworts)
11. Wie heißt der Geburtsort Friedrich Schillers, in dem sich heute das bedeutendste Literaturmuseum, das Schiller-Nationalmuseum, befindet? (3. Buchstabe des Lösungsworts)
12. Wie wurde der "Kleine Friedrich" von seinen Eltern genannt? (3. Buchstabe des Lösungsworts)
13. Wie alt war Schiller, als er starb? (3. Buchstabe des Lösungsworts)

Das Lösungswort ist der Name einer Hauptperson in einem Schillerschen Drama! Es ergibt sich aus den in der Klammer genannten Buchstaben in dieser Reihenfolge.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----



CD „Peter Härtling liest Schiller für Kinder“, Der HörVerlag, CD 9,95 Euro (ab 5)

Das Buch ... und ich, mich ruft das Flügelier – Schiller für Kinder“, hrsg. von Peter Härtling, ist erschienen im Insel Verlag, 14,80 Euro (ab 6)



Erziehungsfragen

1801 Schiller ist sich mit seiner Frau über die Erziehungsprinzipien ihrer vier Kinder einig: Anders als er, der sich durch seine harte Erziehung beschädigt fühlte, sollten die Kinder **ohne Angst vor Schlägen** aufwachsen. In einem Brief an Friedrich beschreibt Charlotte, einen Cousin und eine Cousine als „gedrückt und abgelebt, dass er einem betrübt. – Ich habe bei diesen beyden Geschwistern rechte beobachtungen über die Erziehungsweise gemacht, und mich über dem Onkel recht geärgert von neuen. Denn er ist allein Schuld daran, dass sie so sind, weil er sie soviel geprügelt hat. Sie werden nie maïs zeigen können dass sie froh sind, und den Menschen wohlwollen, weil sie frühe so viel Furcht hatten. Unser Kinder die wir Gottlob nicht so erzogen haben, gehen ordentlich unter denen herum als wesen andrer Art. Sie zeigen ihr wohlbehagen, und ihren Schmerz und haben kein physisches uebelseyñ zu fürchten. Man sieht es ihnen schon an, dass sie, weil es ihnen wohlgeht auch wohlwollende und lebende Gemüther haben.“

Karl, Ernst, Caroline und Emilie

Alle Kinder Schillers machten etwas aus ihrem Leben. **Karl** (14.9.1793 - 21.6.1857), der älteste Sohn, wurde Forstmann wie sein Großvater Carl Christoph von Lengsfeld. **Ernst** (11. Juli 1796 - 19.5.1841), der stets schüchtern und verschlossen war, wurde Jurist im preußischen Dienst. **Caroline** (11. Oktober 1799 - 19.12.1850) arbeitete erst als Erzieherin, gründete in Rudolstadt eine Mädchenschule (das „Schillerinstitut“) und heiratete mit 39 Jahren Franz Junot, einen verwitweten Bergrat und Vater von sechs Kindern. **Emilie** (25. Juli 1804 - 25. November 1872), konnte ihren Vater nicht mehr kennenlernen. Sie war von allen Kindern am begabtesten und Friedrich Schiller am ähnlichsten. Sie heiratete Adalbert von Gleichen-Rußwurm und widmete sich verdienstvoll der Schillerforschung.



Schillers Wappen



Teilansicht des Adelsbriefs für Friedrich Schiller



Ernst Schiller



Caroline Schiller



Emilie Schiller



Karl Schiller

Verwendete Literatur:

- Schiller—Bilder und Texte zu seinem Leben. Hrsg. Axel Gehlbach und Norbert Oellers, Köln, Weimar, Wien 1999
- Harald Gerlach: Man liebt nur, was einen in Freyheit setzt. Die Lebensgeschichte des Friedrich Schiller. Weinheim 2004. (Das Buch wurde von dem Kurs gelesen)
- Claus Kutschera, Bookstarke Klassiker, Frankfurt 1985
- Schiller für Kinder, ausgewählt von Peter Härtling illustriert von Hans Truller, Frankfurt 2004
- Dagmar Mathé-Göhdes, Schiller ist gut, Weinheim 2002



BÜCHER

für jede Gelegenheit
Unterhaltung · Bildung · Geschenke



BÜRGELER BÜCHERSTUBE

Anita & Herbert Sauer

Rumpfenheimer Straße 26, 63075 Offenbach
Telefon 86 00 96 13, Fax 86 31 80

Öffnungszeiten

Montag bis Samstag von 9.00 bis 13.00 Uhr und von 15.00 bis 18.30 Uhr
Mittwoch und Samstag nachmittags geschlossen

Professionelle

NACHHILFE

Mathe / Physik

bis Klasse 10

Tel.: 069-831635

Mobil: 0176-22507969

Mathe-Rallye im Jg.6

Alle Schüler des 6. Jahrganges starteten erstmals zu einem Wettstreit um das Wissen. Es wurden hierzu die Klassen in Vierergruppen eingeteilt. Sportlich und fair rechneten und maßen die Vierergruppen auf unserem großen Schulhof. Eine der Stationen in der Pausenhalle bestand aus der Aufgabe, Schüler Walnüsse, ein Glas Pfefferkörner und ein Holzstück schätzen zu lassen.

Um die nächsten Aufgaben zu lösen, gingen die Klassen mit großer Begeisterung in verschiedenen Abständen in den Dreieichpark. Dort schätzten sie 200 Meter ab, zählten Hörner und Po-backen, maßen Tafeln aus und rechneten aus, wie alt die sinnlosen Betonkonstruktionen, die dort stehen, sind. Schon nach 2 Std.30min war die erste Gruppe mit ihren Aufgaben fertig.

Die Stationen in der Pausenhalle und im Dreieichpark wurden tatkräftig von den 9. Klassen unterstützt und betreut. Die Schüler der 9. Klassen waren wahre Teamplayer, sie begleiteten die Klassen bei ihren doch zum Teil sehr schweren Aufgaben. Jahrgangssieger wurde die Klasse von Frau Jansen. Trotz dieser superguten und interessanten Rallye steht den Schülern aber noch eine Vergleichsarbeit bevor.

Annika Liebenow, 6f



Der Handschuh

Ballade von Friedrich Schiller

Vor seinem Löwengarten,
 Das Kampfspiel zu erwarten,
 Saß König Franz,
 Und um ihn die Großen der Krone,
 Und rings auf hohem Balkone
 Die Damen in schönem Kranz.
 Und wie er winkt mit dem Finger,
 Auf tut sich der weite Zwinger
 Und hinein mit bedächtigem Schritt
 Ein Löwe tritt
 Und sieht sich stumm,
 Rings um,
 Mit langem Gähnen,
 Und schüttelt die Mähnen
 Und streckt die Glieder
 Und legt sich nieder.

 Und der König winkt wieder,
 Da öffnet sich behend
 Ein Zweites Tor,
 Daraus rennt
 Mit wildem Sprunge
 Ein Tiger hervor.
 Wie der den Löwen erschaut,
 Brüllt er laut,
 Schlägt mit dem Schweif
 Einen furchtbaren Reif
 Und reckt die Zunge,
 Und im Kreise scheu
 Umgeht er den Leu,
 Grimmig schnurrend;
 Drauf streckt er sich murrend
 Zur Seite nieder.

 Und der König winkt wieder,
 Da speit das doppelt geöffnete Haus
 Zwei Leoparden auf einmal aus,
 Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
 Auf das Tigertier;
 Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,

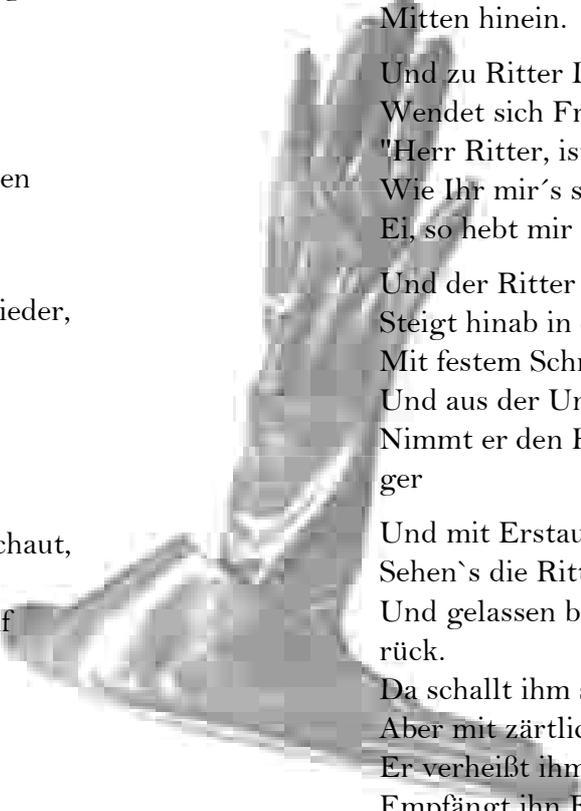
Und der Leu mit Gebrüll
 Richtet sich auf - da wird's still.
 Und herum im Kreis,
 Von Mordsucht heiß,
 Lagern sich die greulichen Katzen.

 Da fällt von des Altans Rand
 Ein Handschuh von schöner Hand
 Zwischen den Tiger und den Löwen
 Mitten hinein.

 Und zu Ritter Delorges spottender Weis'
 Wendet sich Fräulein Kunigund:
 "Herr Ritter, ist eure Lieb so heiß,
 Wie Ihr mir's schwört zu jeder Stund,
 Ei, so hebt mir den Handschuh auf!"

 Und der Ritter in schnellem Lauf
 Steigt hinab in den furchtbaren Zwinger
 Mit festem Schritte,
 Und aus der Ungeheuer Mitte
 Nimmt er den Handschuh mit keckem Fin-
 ger

 Und mit Erstaunen und mit Grauen
 Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
 Und gelassen bringt er den Handschuh zu-
 rück.
 Da schallt ihm sein Lob aus jeder Munde,
 Aber mit zärtlichem Liebesblick -
 Er verheißt ihm sein nahes Glück -
 Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
 Und er wirft ihr den Handschuh ins Ge-
 sicht:
 "Den Dank, Dame, begehrt' ich nicht!"
 Und verlässt sie zur selben Stunde.





Exklusives Maulwurf-Interview mit Fräulein Kunigunde und Ritter Delorges

Interview mit Fräulein Kunigunde

Maulwurf: „Verzeihung, aber dürfen wir Sie interviewen?“

Fr. Kun.: „Wenn es sein muss...“

Maulwurf: „Danke. Also, auf dem Raubkatzen-Turnier ist ja etwas geschehen, was unsere ganze Aufmerksamkeit erregt hat. Wieso haben Sie ihren Handschuh in die Arena geworfen und von Ritter Delorges verlangt, dass er ihn wieder holt?“

Fr. Kun.: Also, ich verbitte mir diese Anschuldigungen! 1.: Ich habe ihn nicht absichtlich fallen lassen, er ist mir einfach runtergefallen und 2.: Ich habe Ritter Delorges nicht gezwungen, er sollte mir nur zeigen, ob er mich wirklich liebt und ob er für mich sein Leben riskieren würde.“

Maulwurf: „Das hätte aber auch anders enden können...“

Fr. Kun.: „Na und! Dann hätte er mich sowieso nicht verdient. Ach, was rede ich denn da?! Er hat mich nicht verdient! So ein Egoist...“

Maulwurf: „Sie meinen Egoist, weil er Ihnen den Handschuh ins Gesicht geworfen hat?“

Fr. Kun.: „Der dachte, er könne sich das erlauben, weil er den Handschuh geholt hat.“

Maulwurf: „Wo denken Sie, dass er jetzt ist?“

Fr. Kun.: „Ist mir doch egal! Wahrscheinlich trauert er mir nach. Falls du das hier liest: ICH HÄTTE DICH SOWIESO FALLEN GELASSEN!!!!!!“

Maulwurf: „Danke für das Interview. Ich glaube wir alle wissen, wer hier der Egoist ist. Bis bald!“

von Michaela Leib, 7c

Interview mit Ritter Delorges

Maulwurf: „Hallo liebe Leute. Herzlich willkommen bei unserem Starinterview. Bei uns heute zu Gast ist Ritter Delorges. Guten Tag, Herr Delorges. Dürfte ich Ihnen ein paar Fragen stellen?“

Ritter D.: „Aber natürlich.“

Maulwurf: „Sie haben ja mal wieder die Schlagzeilen in allen Zeitungen gebracht. Wieso haben Sie Frau Kunigunde den Handschuh ins Gesicht geschmissen?“

Ritter D.: „Naja, das war so: Fräulein Kunigunde hat mir nicht geglaubt, dass ich sie von ganzem Herzen liebe und sie hat mich auf die Probe gestellt!“

Maulwurf: „Auf die Probe gestellt? Wie denn das?“

Ritter D.: „Sie hat ihren Handschuh in die Mitte dreier Raubkatzen geworfen und ich sollte ihn holen...“

Maulwurf: „Und was haben Sie gemacht?“

Ritter D.: „Eigentlich wollte ich den Handschuh nicht holen, weil wenn sie mir nicht glaubt ist sie selber Schuld! Aber wegen meiner Ehre habe ich ihn geholt.“

Maulwurf: „Und was ist nun mit der Liebe?“

Ritter D.: „Ich habe ihr den Handschuh ins Gesicht geschmissen und habe gesagt, dass, wenn ich mein Leben für sie aufs Spiel setzen muss, nur damit sie mir glaubt, ist es vorbei!!!“

Maulwurf: „Das bedeutet, Sie können sich noch eine heiße Flamme aussuchen?!“

Ritter D.: „Ja, also ich meine, Fräulein Kunigunde liebt mich nicht und ich sie nicht, also... Ja. Ich bin wieder Single.“

Maulwurf: „Oh, die Mädels können es kaum erwarten! Jetzt noch eine letzte Frage: Wie finden Sie es, dass Sie Schlagzeilen gemacht haben?“

Ritter D.: „Es war gar nicht meine Absicht.“

Maulwurf: „Danke, Ritter Delorges. Es hat Spaß gemacht. Liebe Fans, nächste Woche seht ihr wieder das Starinterview. Aber bis dahin... Tschüss und noch viel Spaß!“

von Janina Bocksch, 7c



Wintersportwoche 2005

Langläufer

Am ersten Tag der Winterwanderwoche sind wir gleich um 7 Uhr aufgestanden, da es um 8 Uhr Frühstück gab und die Langlaufgruppe mit ihrem eigenen Bus um 9 Uhr ins Tal abgefahren ist. Wir holten im Skistall unsere Langlaufskier, mit denen wir zunächst vor allem die Technik erlernten und wir versuchten, so selten wie möglich hinzufallen.

Am 2.Tag haben wir dann schon eine kleine Tour durch Gelände gemacht. Wir wurden in 2 Gruppen eingeteilt, eine langsamere und eine schnellere. Nach der Mittagspause sind wir dann in die andere Richtung losgezogen. Jetzt hatte sich die Gruppe schon deutlich getrennt. Wir haben sogar schon eine große Abfahrt genommen und außerdem noch eine Straußenfarm benutzt.

Am 3.Tag sind wir mit dem Bus ins Hochmoor gefahren, wo wir eine ganztägige Tour gemacht haben. Am 4.Tag sind wir wieder hoch auf den Berg gefahren, haben wie jeden Mittag Pause im Restaurant gemacht und sind dann die Strecke noch einmal gefahren. Und dann kam auch schon der letzte Tag. Vormittags fuhren wir noch eine Runde im Loipenzentrum und nach dem Mittagessen bestritten wir dann das Abschluss-Rennen, das erst aus einem Einzel- und dann aus einem Staffelfahren bestand. Die Siegerin des Einzelrennens war ich selbst und Sieger der Staffel wurde die Gruppe Marlene und Hasan.

Unsere Ausflüge waren immer sehr lustig und wir haben viel gelacht. Allerdings hätte der Kurs auch etwas anspruchsvoller sein können.

Marlene Kerntke, 7a



Alpin

Unsere diesjährige Klassenfahrt vom 05.03 bis 11.03.2005 führte uns nach Österreich in Neukirchen, in den Alpengasthof „Venedigerhof“.

Am Samstag, den 5.3. trafen wir uns gegen 6 Uhr im hinteren Schulhof. Die Anspannung war groß, denn wie jeder weiß, ist das Skifahren was Spannendes, das kann euch der 7. Jahrgang bestätigen. Als jeder auf seinem Platz saß, war es bereits 6.45 Uhr und die Reise konnte beginnen. Die Stimmung war ganz gelassen. Wir machten in der 10-stündigen Fahrt 3 Pausen. Als wir ankamen, mussten wir erst unsere vorbestellten Skier ausleihen, was sehr viel Geduld verlangte. Danach brachten

wir die Skier in den Skistall und warteten auf den Bus, der uns zu unserer Unterkunft, zum Venediger-Hof brachte, wo unser Gepäck bereits angekommen war. Anschließend gingen wir samt Gepäck in unsere Zimmer und packten aus. Um 19.00 Uhr gab es Abendessen, auf das wir sehnsüchtig gewartet haben.

Wir trafen uns um 20.00 Uhr im Gemeinschaftsraum und wurden in die Skigruppen eingeteilt. Jetzt stand uns frei, was wir machen wollten, Billard, Tischtennis oder Tischfußball spielen und noch viel mehr. Wir mussten um 22.00 in den Zimmern sein und um 22.30 Uhr war dann auch Nachtruhe.

Der Sonntag war sehr anstrengend. Die Skibusse kamen um 8.30, 9.00 Uhr und um 9.15 Uhr. Wir versammelten uns und fuhren los. Am ersten Tag fuhren wir noch nicht in der Gondel hoch, sondern übten erst am s.g. Idioten-Hügel, wie man die Skier anzieht und mit ihnen umgeht. Es war nicht so leicht, wie es ausgesehen hat.

Am Montag waren wir sehr erschöpft vom vorherigen Tag und mussten um 6.00 Uhr aufstehen und um 7.00 Uhr frühstücken. Dann trafen sich wieder die Skigruppen und fuhren mit dem Bus runter. Dan ging es mit der Gondel hoch auf den Wildkogel. Es war sehr ungewohnt kalt. Wir fuhren, einige fielen hin. Es hat eigentlich viel Spaß gemacht und es war witzig zu sehen, wie andere hinfielen. Um 16.00 Uhr brachten wir die Skier wieder zum Skistall und fuhren mit dem Bus zurück. Wie immer gab es um 19.0 Uhr essen. Heute waren wir in der Sporthalle und hatten einfach nur Fun.

Am Dienstag gab es das Übliche: Frühstück, Skifahren – es ging schon ein bisschen besser. Abends gab es eine Probedisco, die total cool war. Erschöpft und müde gingen wir heute um 22.30 Uhr in die Zimmer und um 23.00 Uhr war Nachtruhe.

Der kälteste Tag war der Mittwoch, wir mussten uns richtig warm anziehen. Wir sind die rote und blaue Piste gefahren, dass war richtig schwer und steil. Weil es zu viel Schnee gab, fuhren wir schon früher zurück. Nachmittags gab es folgende Angebote: Schlittschuhfahren, Schneevolleyball und verschiedene Turniere.

Der Donnerstag war war der letzte Tag, an dem wir in unser Skischuhe schlüpfen sollten. Wir hatten uns ja schon an den alltäglichen Ablauf gewöhnt. Wir fuhren die dunkelrote Piste, die wir gerade so besiegten und wir übten noch Kurven zu fahren. Danach bekamen wir Urkunden, in denen stand, was wir beim Skifahren gelernt hatten. Danach brachten wir unsere geliehenen Skier zurück und fuhren zum letzten Mal mit dem Bus zum Venedigerhof. Abends gingen wir ein wenig erschöpft in die Disco und tanzten uns warm. Es war unser letzter Abend und wir durften bis um 23.30 Uhr aufbleiben.

Am Freitag mussten wir um 6.00 Uhr aufstehen, da der Bus um 9.00 Uhr losfuhr. Wir frühstückten um 7.00 Uhr, räumten unsere Zimmer auf und brachten unser Gepäck zu den Stellen, wo die Busse standen, luden ein und fuhren vergnügt los, wieder zurück ins Alltagsleben. Nach 9 Std. Fahrt kamen wir da an, wo unsere Eltern schon sehnsüchtig auf uns warteten.

Alle fanden die WiWaWo total spannend. Man hat neue Leute kennen gelernt und sich mehr oder weniger erholt.

(Ivana, 7c)



Auf dem Reiterhof

Am 07.03.05 sind wir am Reiterhof namens Rosenhof um ca.11 Uhr angekommen und wurden gleich von zwei Hunden begrüßt. Alle sind dann sofort durch den Hof gerannt und suchten das schönste Zimmer. Als wir uns fertig einquartiert hatten, mussten wir gleich zum Mittagessen.

Danach hatten wir auch schon unsere 1. Reitstunde. Wie waren alle total aufgeregt! Wir gingen in die Reithalle und warteten gespannt. Dann wurden zwei Ponys rein gebracht. Die Gruppe sollte sich auf die zwei Ponys aufteilen und jeweils einer musste sich auf das Pferd setzen und Übungen machen. Am Anfang hatten wir etwas Angst, aber dann hat es doch ziemlich viel Spaß gemacht. Nach dem Abendessen hatten wir Freizeit! Wir durchstöberten die anderen Zimmer, erkundigten uns nach den Namen der Ponys und machten uns für die Nachtwanderung fertig, die sehr matschig war. Wir fielen sofort ins Bett.

Am nächsten Tag wachten wir um 7.30 Uhr in den ungemütlichen Betten auf und machten uns für das Frühstück um 08.30 Uhr fertig. Nach dem Frühstück hatten wir eine Stunde Theorie, in der wir die einzelnen Teile eines Sattels erklärt bekamen und lernten, wie man auf ein Pferd kommt. Dann hatten wir etwa eine halbe Stunde Zeit richtig wach zu werden und uns für die Reitstunden vorzubereiten. In der Reitstunde bekamen je zwei Schüler ein Pony, auf dem jeder eine Stunde übte, während der andere ihn führte. Danach mussten wir uns schnell umziehen, da wir sofort danach Mittagessen hatten. Es gab Spaghetti. Während des Essens haben viele Schüler ihre Gläser umgeschmissen.

Um 14.30 Uhr machten wir eine Schnitzeljagd. Die Gruppe wurde in zwei Hälften geteilt, die einen waren die Hasen, die hatten 20 Minuten Vorsprung und mussten den Füchsen Aufgaben hinterlassen, die diese (die andere Hälfte) lösen bzw. erledigen mussten. Nach dem Abendessen veranstalteten wir einen Spiele-Abend, an dem die von den Füchsen gelösten Aufgaben präsen-

tiert wurden. Dann spielten wir verschiedene Spiele. Um 21 Uhr sollten wir in unseren Zimmern und um 22Uhr in unseren Betten sein.

Am Mittwoch mussten wir zur selben Zeit aufstehen und frühstücken.

In der Reitstunde sind wir dieses Mal sogar getrabt! Wir sind zwar am Anfang fast von den Ponys gefallen aber es hat uns riesigen Spaß gemacht.

Nach dem Mittagessen hatten wir bis 14.30 Uhr Freizeit. Dann sind wir nämlich los gewandert, um entweder mit Nina (eine Aufsichtsperson) in der Stadt Bruchköbel zu shoppen oder mit Fr. Drechsler in ein Hallenbad schwimmen zu gehen. Während einige sich in der Stadt einen Döner reingezogen haben, waren die Schwimmer etwas enttäuscht, weil es nur ein (!) Becken gab. Beim Abendessen war es mal wieder chaotisch, weil die Schwimmgruppe zu spät kam.

Am Donnerstag wurden wir mal wieder durch lautes Getrampel geweckt. Wir laberten noch eine ganze Weile und gingen anschließend zum Frühstück. Es kamen mal wieder einige zu spät. Danach gingen wir zurück in unsere Zimmer und bereiteten uns auf die Reitstunden vor, in der wir wieder trabten. Vollkommen ausgehungert gingen wir zum Mittagessen. Von 13.30 Uhr – 15.00 Uhr gab es für manche noch extra Reitstunden, dort durften wir ohne Führung reiten. Nach dem Abendessen hatten wir Freizeit! Während dieser Zeit mussten wir leider diesen Aufsatz schreiben und probten für den Abend, wo wir alle etwas vortragen mussten. Der Abend verlief sehr gut. Alle tanzten und sangen bei der Disco mit. Wir wählten auch eine Miss Rosenhof: Alessandra DeSimone! Leider ging der Abend viel zu schnell vorbei, genauso wie die Klassenfahrt.

Am Freitag packten wir unsere Sachen und verabschiedeten uns von allen (auch von den Pferden).

Von Michaela Leib, 7c (und dem Reiterteam)



Schillerbunter Abend 2005



Wie jedes Jahr an der Schillerschule fanden im März die Schillerbunten Abende statt. Diese Abende sind eine Veranstaltung für jedermann, egal ob Eltern, Großeltern, Kinder, egal ob Schüler der Schule oder Schulfremder, dort kann jeder hingehen und bestaunen, was die Schüler/innen in einem Schuljahr in verschiedenen AGs, wie Werken, Tanzen, Theaterspielen usw., einstudieren oder andere Dinge geleistet haben. Das wird dann an einem Abend vorgetragen und gezeigt.

Der Schillerbunte Abend ist sehr beliebt. Für ihn Karten zu bekommen, ist nicht immer sehr einfach. Egal, was man vorführt und egal, ob es klappt oder nicht, ob man lacht, Krämpfe auf der Bühne bekommt oder sich ein wenig blamiert, der Abend macht Spaß und es ist immer gute Stimmung da! Ja und das beste ist ja, alles wird von Schülern selber gemacht, die Technik gebaut und geleitet, die Show, die Moderation, einfach alles. Man kann sagen, dass an diesen zwei Tagen, an dem der Schillerbunte Abend stattfindet, sich Schüler/innen so richtig ausleben können in allen ihren Hobbys und zeigen können, was in ihnen steckt.

Der Schillerbunte Abend ist UNSER Abend und UNSERE Nacht. Jedes Jahr kommen zahlreiche Zuschauer, unter denen auch viele ehemalige Schüler/innen sitzen, um zu bestaunen, was ihre "Nachfolger" so geleistet haben. Wer den Schillerbunten Abend noch nie gesehen hat, hat echt was verpasst, denn dieser Abend ist einfach einmalig. Wir schreiben aus Erfahrung und raten jedem nur, sich nächstes Jahr Karten für diese Ver-

anstaltung zu kaufen. Diesen Kauf wird man nicht bereuen. Auch wir haben, nach dem der Schillerbunten Abend vorbei war, noch tagelang, sogar wochenlang darüber geredet und gelacht. Peinliche Momente auf der Bühne werden zu lustigen Witzen und zu immer wieder kehrenden Geschichten gemacht, über die man sich immer wieder erfreuen kann!

Auch dieses Jahr war es wieder so weit, der Schillerbunte Abend stand vor der Tür. Schon ein paar Tage davor spürte man bei manchen die Anspannung. Und dann ging es am Dienstag, den 22. März 2005 endlich los. Wie fast jedes Jahr waren die Abende bis auf ein paar Unterschiede gleich. Der Abend wurde mit einer kleinen Begrüßungsrede von Frau Barnewold, der stellv. Schulleiterin eröffnet und begann dann offiziell mit der Tanz AG „White hats“ von Frau Bühler, die das Publikum mit ihrem Tanz schon mal in guter Laune einstimmten.



„White Hats“ eröffneten den Show-Teil des Schillerbunten Abends



Wie immer wurde die Moderation von zwei Schülern unserer Schule gemacht, am ersten Abend waren das Eva Flügel und Nora Kühnlein, am zweiten Abend Moritz Dutkowski und Sven Herjans.

Danach begeisterte das Gedicht „Der Maulwurf“ von Wilhelm Busch von der 7c, mit witzigen Zeichnungen und guten Rednern. Als nächstes trat die Musik-Werkstatt mit ihren Stücken „Full Moon“ und „Durch Dick und Dünn“ auf und zeigten damit großes Talent. Im Anschluss daran folgte das Theaterstück „Hänseli und Greteli“ der Theater-AG von Frau Baumann, das mit großer Begeisterung und Ehrgeiz gespielt wurde.

Dann kamen die Klassikfans auf ihre Kosten. Julia Grünleitner spielte am Klavier die Filmmusik „Chi Mai“, Olivia Staab stellte sich mit ihrem Kontrabass vor und wurde dabei von Frau Scholz begleitet. Soraya Moxter spielte ein Stück auf der Violine, begleitet von Herrn Hell. Helen Baginski trug zwei eigene Stücke auf ihrer Harfe vor. Viele Zuschauer waren überrascht, dass von den Schüler/innen so viele verschiedene Instrumente gelernt werden.

Auch Töpfer-AG von Frau Häfner schaffte es dieses Jahr wieder, Erstaunen hervor zu rufen. Im Rahmen des Schiller-Jahres modellierte die Gruppe eine Büste von Schiller (für die angeblich Herr Hell Modell gestanden hatte) und dann einen kompletten Satz Unterwäsche – alles aus Ton, versteht sich!!

Richtig toll waren die Schüler/innen der Klasse 7c, mit „Schillerschule forscht“, trotz kleiner Versprecher war dieser Auftritt extrem gelungen und begeisterte das gesamte Publikum. Es ging diesmal um die Veränderungen, die das Handy für die Schüler und die Schule mit sich brachte.

Mit einem sehr ausgefallenen, interessanten und vor allem rhythmischen afrikanischen Tanz erfreute die Gruppe „Das andere Ich“ das Publikum. Diese Aufführung entstand



Frau Häfners „Unterwäsche aus Ton“ verblüffte das Publikum

im Rahmen des WPU-Kunst-Kurses von Frau Deniz.

Als letztes vor der Pause kamen ein paar Schüler des allseits beliebten Schillermenüs auf die Bühne, um das Menü vor zu stellen.



Was zu Lachen gab es beim „Schillerjahrschauerdrama“



Schillerbunter Abend 2005 ...



**Rhythmus und Komik pur:
Mathe-Stomp aus der Klasse 7c**

Während am ersten Abend die Sache eher zügig und trocken ablief, war es am zweiten Abend ein wahrer Spaß für die Zuschauer mit anzusehen, wie eine oben stehende Schülerin ganz plötzlich beim Vorlesen sich nicht mehr halten konnte und einen Lachanfall bekam, doch dank zweier Mitschüler erfuhr das Publikum doch noch, was auf dem Menü stand. In der Pause mussten dann alle die Aula verlassen und konnten sich draußen entweder am Schillermenü vergreifen oder einfach nur ein wenig frische Luft schnappen gehen.

Nach der Pause zeigte die Marionetten-AG von Frau Büttner mit viel Erfolg ihr Stück „Keine Macht den Drogen“, das sie davor aufgezeichnet hatte, um es so mit einer Leinwand dem gesamten Zuschauern zugänglich zu machen. Leider konnte man weiter hinten aber nur sehr wenig verstehen. Unter dem Thema „Holz ist ...“ stellte sich die Holz-AG von Frau Christmann vor. Danach folgte die Jonglage-AG von Herrn Gerstel mit ihren beeindruckenden Kunststücken.

Theaterdrama mal ganz anders zeigte das überaus witzige und einfallsreiche Stück „Schillerjahrschauerdrama“ der Theater AG von Herrn Findeisen, das aus mehreren Schillerstücken zusammen gebastelt wurde

und das für Lacher sorgte. In absolute Freudestimmung versetzte „No Name“, die Tanzgruppe einer Schülerin das Publikum, indem sie mit guter Musik und noch besseren Bewegungen zeigte, was Tanz sein kann.

Anschließend wurden viele unserer Schüler/innen für besondere Leistungen z.B. im Mathewettbewerb oder im Sport geehrt.

Vom Hocker gerissen wurde das Publikum durch den Auftritt „Mathe-Stomp“ der Klasse 7c, bei dem die meisten richtige Lust zum mitmachen bekamen. Richtig toll und von allen bejubelt war dann der Auftritt „Blues and Trouble“ von der Musik Werkstatt, sicherlich einer der Höhepunkte der Abende, der das lange Sitzen so lohnenswert machte. Als letztes gab noch einmal die Tanzgruppe „Armygirls“ von der Tanz-AG von Frau Bühler ihr Bestes und beendete damit würdevoll die Schillerbunten Abende.

**Von Nadine Ködel &
Isabelle Naumendorff**



**Frontman Moritz und die Musikwerkstatt
heizen dem Publikum mit
„Blues and Trouble“ ein**



Hinter den Kulissen

Der Schillerbunte Abend war ein voller Erfolg und klappte wie jedes Jahr super. Doch nicht viele von uns wissen, wie der Schillerbunte Abend überhaupt zustande kam und wie viel Zeitaufwand und Arbeit bis heute noch an jedem dieser Abende geleistet werden muss. Ich wollte dieser Sache auf den Grund gehen und habe mich zu den Proben und Vorbereitungen auf den Weg gemacht. Dabei habe ich sehr viele interes-

sante Details herausgefunden.

Herr Hell z.B. berichtete mir, dass der Schillerbunte Abend erst mal eigentlich nur eine einmalige Sache sein sollte, um von den Geldeinnahmen der musikalischen Auftritte der Schüler neue Schulmaterialien für den Fachbereich Musik zu beschaffen. Herr Demeter, der damalige Stufenleiter des 5/6 Jahrgangs, beschaffte damals die technischen Materialien für die Licht- und Musik-



Ohne sie geht nix: Michael Nowak und sein Technik-Team im Kampfanzug



Hinter den Kulissen ...

anlagen. Herr Hell war damals schon sehr engagiert und bemüht, so wie heute noch, und war Mitgründer des Schillerbunten Abends. Namensgeber ist übrigens unser Schulleiter Herr Findeisen.

Der Schillerbunte Abend macht allen - egal ob Lehrer, Schüler und allen anderen Mitwirkenden so viel Spaß, dass ihn niemand mehr missen möchte. Aber das alles wäre nicht möglich ohne die dazu gehörigen Menschen, die mit sehr viel Sinn fürs Detail jede Menge Zeit in diese Abende investieren.

Um nur ein Beispiel zu nennen gibt es die Schüler aus dem Technik-Team, die schon immer lange Zeit vorher in unserer Aula gewerkelt haben, um alles zu perfektionieren. Während der Proben war es interessant zuzuschauen, wie alle Mitglieder des Technikteams schufteten, besonders der Technikteamleiter Michael Nowak, der bis zuletzt noch dirigierte, um den Akteuren einen bestmöglichen Auftritt zu bieten, um sie z.B. ins richtige Licht zu rücken oder die Töne und den Sound dem Auftritt anzupassen.

Für einige Mitglieder des Technikteams war es allerdings der letzte Schillerbunte Abend. Moritz Dutkowski ist das Mitglied des Technikteams, das zur Zeit am längsten dabei ist. Er ist seit der 6. Klasse dabei und ihm gefällt der Bereich Technik so gut, weil er sich sehr dafür interessiert was hinter der Bühne so abgeht, aber nicht nur das, denn spätestens seit diesem Schillerbunten Abend wissen wir, dass er nicht nur hinter der Bühne seine Arbeit gut macht, auch auf der Bühne spielt er gerne den Entertainer.

Dass einige der Älteren gehen müssen, hat

natürlich auch einen Vorteil, dass die jüngeren Schüler endlich zeigen können, was sie drauf haben und mehr in den Vordergrund rücken können. Eigentlich alle im Technikteam sind super motiviert und übernehmen gerne Verantwortung. Das zeigte uns das Beispiel [REDACTED], aus dem neunten Jahrgang. Nicht nur, dass er schon lange bei unseren Schulsanis sehr aktiv ist, beim Schillerbunten Abend ist er Sicherheitsbeauftragter und macht seinen Job sehr gewissenhaft und engagiert.

In diesem Jahr wurde in der Aula besonders viel gearbeitet. Die Bühne wurde stabilisiert, die Boxen befestigt, die Aula wurde gestrichen, die Bühne hat ein sicheres Geländer usw. Es wurde also insgesamt viel gewerkelt, geputzt und geschwitzt, um die Aula auf Hochglanz zu bringen und wie alle gesehen haben, mit großem Erfolg.

Yvonne Kunze



An alles wurde gedacht: Für den perfekten Ablauf erhielten Mitglieder des Technik-Teams und die Ordner-Mannschaft farblich unterschiedliche T-Shirts

Interview mit SV-Lehrerin Frau Jansen

Maulwurf: Guten Tag, Frau Jansen, ich bin vom Maulwurf und würde Ihnen gerne ein paar Fragen stellen in Bezug zur SV.

Frau Jansen: Ja bitte.

Maulwurf: Seit wann sind Sie SV-Lehrerin?

Fr. Jansen: Ich wurde letztes Jahr gewählt, also seit einem Jahr.

M: Also sind Sie kaum auf der Schule gewesen und schon SV-Lehrerin?

Frau Jansen: Nein, ich war ungefähr eineinhalb Jahre auf der Schule und hab mich dann zur Wahl gestellt.

Maulwurf: Sind Sie gerne SV-Lehrerin?

Frau Jansen: Ja, ich bin das gerne.

Maulwurf: Was macht man denn so als SV-Lehrerin oder überhaupt in der SV?

Frau Jansen: Im Rahmen der SV können die Schüler demokratische Handlungsweisen kennen lernen. Meine persönliche Aufgabe ist es, die Schüler und Schülerinnen bei der Arbeit an der Mitgestaltung der Schulentwicklung zu unterstützen, sie bei Projekten zu unterstützen und zu vermitteln zwischen Schüler- und Lehrerschaft.

Maulwurf: Also helfen Sie der SV?

Frau Jansen: Ja, das versuche ich. Es gehen ja dieses Jahr viele aus der SV von der Schule ab, wie z.B. Moritz, unser Schulsprecher. Es ist wichtig, dann die Neuen und Jüngeren zu unterstützen und sie an die SV-Arbeit heran zuführen.

Maulwurf: Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit der SV? Gut oder eher nicht so gut?

Frau Jansen: Ich bin ja noch nicht so lange dabei, aber bis jetzt sind meine Erfahrungen gut. Ich werde demnächst einen Lehrgang besuchen, um mich in diesem Bereich auch weiterzubilden.

Maulwurf: Also würden Sie gerne noch weiter SV-Lehrerin bleiben?

Frau Jansen: Ja, ich wurde ja für 2 Jahre gewählt und bin jetzt noch ein Jahr bis zur neuen Wahl dabei.



Maulwurf: Was macht die SV denn im Moment so? Macht sie z.B. ein besonderes Projekt?

Frau Jansen: Nein, im Moment läuft kein Projekt, erst im nächsten Jahr ist eventuell ein Projekt geplant

Maulwurf: Wenn Sie was an der SV ändern könnten, was wäre das?

Frau Jansen: Ich würde gerne die Schüler bei der Planung und Durchführung eines Projektes unterstützen..

Maulwurf: Was bringt denn eine SV Ihrer Meinung nach an einer Schule?

Frau Jansen: Ich denke, viel Positives. Wie ich schon zu Beginn sagte, dass die Schüler praktisch lernen, welche Möglichkeiten sie an der Mitbestimmung und Mitgestaltung ihrer Schule haben.

Maulwurf: Stimmt es, dass Herr Datz sich zur Wahl stellen möchte?

Frau Jansen: Ich weiß da nicht viel, ich habe es nur gehört.

Maulwurf: Vielen Dank für das Interview.

Frau Jansen: Gerne

Nadine Ködel, 9c



Man muss das alles unter einen Hut kriegen!

Interview mit der U-16-Nationalspielerin Francis Pieczynski, 10d

Viele kennen sie: sie heißt Francis Pieczynski, ist 15 Jahre alt, spielt für die U 16 der Deutschen Basketball-Nationalmannschaft und geht bei uns auf die Schiller schule in die Klasse 10d. Kurz bevor sie unsere Schule verlässt hat sie der Maulwurf exklusiv für euch interviewt.

MAULWURF: Du bist Schülerin der Schillerschule und spielst gleichzeitig für die U 16 der Deutschen Nationalmannschaft Basketball. Wie kriegst du das alles unter einen Hut?

Francis: Also ich hab ja 5 mal die Woche Training und ich bin im BTI (Basketball-Teilzeit-Internat). Da krieg ich so etwas wie Hausaufgabenhilfe und dort kann ich auch lernen, außerdem gibt es noch Leute, die mir dabei helfen.

MAULWURF: Aber da sind ja auch noch deine Freunde, und deine Familie, kommen die bei so vielen Aufgaben nicht ein bisschen zu kurz?

Francis: Also mit den Freunden ist es so eine Sache, die werden schon ein bisschen vernachlässigt. Die Familie, die kommt halt immer mit zu den Spielen.

MAULWURF: Du machst gerade deinen Abschluss, wie sieht es denn danach mit Basketball aus?

Francis: Ich gehe auf eine weiterführende Schule und zwar auf die Theodor Heuss Schule und möchte dort mein Wirtschaftsabi-

tur machen. Das ist auch besser fürs Basketball spielen, weil sonst bin ich bis fünf Uhr im Betrieb und hab danach keine Zeit und Lust mehr.

MAULWURF: Wie reagieren deine Mitschüler darauf, das du sozusagen berühmt bist?

Francis: Die finden das alle ganz toll und unterstützen mich auch.

MAULWURF: Wenn du dich entscheiden müsstest, Freunde oder Basketball oder zwischen Familie oder Basketball?

Francis: Bei Freunde oder Basketball eher Basketball und bei Familie oder Basketball auch eher Basketball.

MAULWURF: Ist Basketball für dich nur ein Hobby oder siehst du Basketball in deinem späteren Leben auch als deinen Job?

Francis: Momentan ist Basketball für mich nur ein Hobby, aber später würde ich schon gerne professionell Basketball spielen. Leider kann man im Frauenbasketball aber noch nicht so viel Geld verdienen.

MAULWURF: Wie bist du zum Basketball gekommen und dann auch gleich zur U 16 der Deutschen Nationalmannschaft?

Francis: Mit Basketball habe ich vor 3 Jahren und 3 Monaten angefangen. Ich bin zuerst in den Hessen-Kader gekommen und dann sind wir in ein Bundesjugendlager gefahren. Dort sind die Bundestrainer und gucken sich die Spieler an und suchen sich die aus, die dann für die Nationalmannschaft spielen sollen.



MAULWURF: Wenn sich einer jetzt auch mal für die Nationalmannschaft interessieren würde und dort spielen möchte, was müsste er denn genau tun?

Francis: Er müsste erst mal gut sein. Ich weiß auch nicht genau, nach welchen Eigenschaften die Trainer gucken, man muss halt den Bundestrainern zeigen, was man kann. Und man muss bei einem Bundesjugendlager mitmachen.

MAULWURF: Wie ist es mit der Größe?

Francis: Die Größeren haben es natürlich etwas leichter (Francis ist 1.84 m). Als kleinere Spielerin musst du halt wirklich supergut sein.

MAULWURF: Gegen welche Länder hast du schon gespielt und gibt es ein Spiel, das dir besonders am Herzen liegt?

Francis: Ich hatte erst zwei Länderspiele und beide waren gegen Frankreich. Das zweite Spiel gegen Frankreich hat mir deshalb mehr Spaß gemacht, weil wir gewonnen haben.

MAULWURF: Bist du eigentlich gut in der Schule?

Francis: Ich bin durchschnittlich.

MAULWURF: Hast du ein Vorbild oder halt eine/n Lieblingsspieler/in?

Francis: Eigentlich nicht.

MAULWURF: Was halten deine Eltern davon, dass du Basketball spielst?

Francis: Die finden das Klasse, unterstützen mich dabei und sind auch stolz auf mich, dass ich da mein Ding mache.

MAULWURF: Ernährst du dich eigentlich gesund?

Francis: Geht so. Manchmal esse ich zu viele Süßigkeiten.

MAULWURF: Wie viel rauchst du am Tag?

Francis: Rauchen?? Gar nicht!!!

MAULWURF: Wie oft hast du Training

oder Spiele?

Francis: Training habe ich 5 mal in der Woche und in der Saison habe ich meistens noch 1-2 Spiele am Wochenende.

MAULWURF: Und wie ist es mit Spielen im Ausland?

Francis: Also wir fahre nur zu Turnieren ins Ausland und da fährt man dann nicht nur für 2 Tage, sondern meistens für gleich für eine Woche.

MAULWURF: Wirst du eigentlich auch auf



Francis beim Korbwurf



Man muss das alles unter einen Hut kriegen ...

Promi-Partys eingeladen?

Francis: Noch nicht, vielleicht später mal.

MAULWURF: In welchen Zeitungen kam schon mal ein Artikel über dich heraus?

Francis: Meistens in der Offenbach-Post. Dort ist mehrmals was von mir drin gewesen. Natürlich nicht nur von mir, sondern auch von der ganzen Mannschaft. Oder halt auch nur so kleine Zeitungen.

MAULWURF: Was für eine berühmte Person würdest du gerne einmal treffen?

Francis: Ich würde gerne mal Dirk Nowitzki treffen.

MAULWURF: Welche Preise und Titel

hast du schon abgeräumt?

Francis: Wir sind vor kurzem Deutscher Vize-Meister geworden. Und beim Bundesjugendlager haben wir den dritten Platz belegt. Und ansonsten sind wir schon oft Erster bei Turnieren geworden.

MAULWURF: Wie sieht es denn bei dir mit Jungs aus?

Francis: Also das muss man dann auch alles unter einen Hut bringen.

MAULWURF: Danke für das Interview:

Francis: OK.

**Zerina Hodzic
und Samira Gerullis, 7e**

Biete Nachhilfe in Englisch, Geschichte, Erdkunde, Bio usw. Ab 49,95 € pro Schulzeit!

Brockhaus multimedial 2005. Interaktives Wissen für Schüler und Studenten.

Egal ob Schule, Ausbildung oder Studium: Mit dem neuen Brockhaus multimedial 2005 ist alle Theorie bunt. Entdecken Sie das Wissen der Welt oder bereiten Sie sich im schulbezogenen Themenbereich auf die nächste Klausur vor. Vom neuen Brockhaus multimedial dürfen Sie vieles erwarten, nur eines nicht: langweiligen Unterricht.



Für ganz besondere Witzbegierige: der Brockhaus multimedial 2005 umfasst mit noch umfangreicheren Inhalten und zusätzlichen Multimedialeinblendungen.

**Auf DVD
oder CD-ROM**



>> 240.000 Artikel mit 315.000 Stichwörtern, dazu 120.000 Wörterbuchbeispiele >> 400 mit 17 Mio. Kartenschnitten und 100.000 Zeichnungen >> 100.000 Fotos mit 200.000 Zeichnungen >> 135 Videos und Animationen mit rund 105 Minuten Originalvideo für DVD >> Mehr als 10.000 kommentierte Web-Links >> 35 Audiofiles >> rund 17.700 Notizen in 100% Anschlag >> Der Brockhaus multimedial 2004 49,95 € [D]* 51,70 € [A]* 99,- €* >> Der Brockhaus multimedial 2004 premium 89,95 € [D]* 103,40 € [A]* 109,- €* *Standardpreis inkl. Porto





Neues aus der Sport-Ecke:

Der Sport-Schaukasten

Am Eingang zur Schule findet Du seit kurzem auf der linken Seite einen großen

Schaukasten.

Hier findest Du Hinweise auf alle sportlichen Events an oder von der Schillerschule.

Wenn Du dich anmelden möchtest, zum Beispiel für den Coca Cola Lauf oder die Mädchenfußball-AG oder die Schulmannschaften: Badminton, Fußball, Tischtennis, Basketball,...

schreibst Du das auf einen Zettel und wirfst diesen in den **schwarzen Briefkasten** neben dem Schaukasten



Teilnahme an: _____

Name: _____

Vorname: _____

Klasse: _____

Klassenlehrer: _____



Deinen Namen findest du dann auf einer Teilnehmerliste wieder, die ebenfalls im Kasten hängt!

Schau gleich mal in den Kasten, was es so Neues gibt!!!!

Viele sportliche Grüße

Euer Herr Datz



Am 20. Juli 05 auf der Rosenhöhe:

Sportsfun Schulsportfete

In diesem Jahr gibt es an unserer Schule ein Highlight in Sachen „Sport“, und zwar kurz vor den Sommerferien. Gemeinsam mit der Sportjugend Hessen veranstaltet die Schillerschule erstmalig eine so genannte „SPORTSFUN SCHULSPORTFETE“. Attraktive Stationen sollen zum Sporttreiben und Sich-Bewegen anregen.

Dafür hat die Sportjugend Hessen sehr außergewöhnliche und reizvolle sportliche Aufgaben im Gepäck mit zum Teil ungewöhnlich klingenden Namen wie „Zaubertrank“, „Spinnennetz“, „Seilbrücke“ und „Schoko-Fluss“. Weiter im Angebot gibt es Frisbee-Golf, eine Kletterwand, Soccer, Kistenklettern und und und...

Das WPU „Schulsportfest“-Team unter der Leitung von Hr. Metzler hat sich für diese Gelegenheit ebenfalls einige Stationen für die Fete ausgedacht. Darunter sind die Spiele „American Gladiator“, „Sommerski-Rennen“, „Football-Zielwerfen“, und natürlich auch einige Klassiker wie das „Dosenwerfen“, das „Torwandschiessen“ und ein „Hindernis-Parcours“. Zu dem soll ein Hip Hop-Workshop den Tänzern die Möglichkeit bieten, sich auszutoben und eine Entspannungsecke als Rückzugsgeliegenheit dienen.

Außerdem arbeitet unser Sportfachleiter Hr. Datz noch daran, verschiedene Vereine für die Veranstaltung zu begeistern, um das vielfältige Angebot noch zu erweitern. Auch durch die großzügige Unterstützung unseres Sponsors - der SPARKASSE OFFENBACH - sollte einer großen Fete nichts im Wege stehen. Der gesamte

WPU-Kurs „Schulsportfest“ wie auch alle an der Organisation beteiligten Lehrer hoffen, dass eurer Interesse geweckt ist und uns allen ein aufregendes Sporterlebnis bevorsteht.



**Der WPU-Kurs „Sportsfun“
(v.l.n.r.: David, Hr. Metzler, Sarah, Laura,
Ruzena, Adna, Romy, Suzana, Danijela,
Anastasia, Hanan, Alexandra)**



**Hier werden die Prototypen
der „Sommerski“ getestet**



Spendenaktion der Klasse 7e

Am 3.2.2005 fand nicht nur der Elternsprechtag statt sondern auch die Spendenaktion der Klasse 7e. Die Klasse verkaufte alle Arten von Kuchen (z.B. Schokokuchen, Apfelkuchen, Zitronenkuchen,...) Wasser und Limo. Alle Einnahmen gingen an ein Opfer der Tsunami-Katastrophe in Sri Lanka. Aber die Klasse verkauften nicht nur, sie nahmen auch extra Spenden ein. Es gab eine Jungsgruppe (15.30-17.00 Uhr) und eine Mädchengruppe (17.00-19.00 Uhr). Die Jungsgruppe bestand aus Marcel Hackford, Christian Kessler, Marc Schröder, Henry Seifert, Nihat Sahin und Ricardo Geis. Die Mädchengruppe bestand aus Nancy Daniel, Sarah

Kapfer, Elena Karzi, Zerina Hodzic und Samira Gerullis. Das ganze wurde am 31.1.05 mit der damaligen Klassenlehrerin Frau Kreuzer beschlossen. Und am 1.2.05 wurden noch einmal kräftig Plakate und Preisschilder gemalt.

Insgesamt wurden über 130€ gesammelt. An dieser Stelle noch einmal einen großen Dank an alle Käufer, Spender, Verkäufer und an alle die einen Kuchen gespendet haben!!!

Die Klasse hat inzwischen erfolgreich eine Brieffreundschaft mit dem Fischer, an den das Geld geht, aufgenommen. Nächste Seite könnt ihr einen Brief von ihm lesen.

Zerina Hodzic





Aus ganzem Herzen vielen Dank!

Der nachfolgende Brief erreichte mich Anfang Juni, den ich euch, liebe Schüler und Kollegen zum Lesen geben möchte. Geringfügig habe ich Fehler korrigiert, bemühte mich aber, die Ausdrucksweise nicht zu verändern.

Zur Erinnerung: Nach der Katastrophe im Indischen Ozean Ende Dezember 2004 startete ich eine Sammlung für die Überlebenden auf Sri Lanka. Da mir durch Freunde Lal und Familie als ein Opfer genannt wurde, das auch gut Deutsch kann, beschloss ich, ihm mit eurem Geld zu helfen. Das überzeugte mich, denn wir haben eine Person, der wir schreiben können und wissen, wohin unser Geld geht. Ganz wichtig ist es mir, euch zu zeigen, was mit unserem Geld geschehen ist. Ganz toll

fand ich auch das Engagement der Klasse 7e mit Frau Kreuzer. Durch den Kiosk, Schillermenü und einer Privatspende wurden 387,29 € gesammelt, die durch die zusätzliche Sammlung der Klasse 7e erweitert wurde.

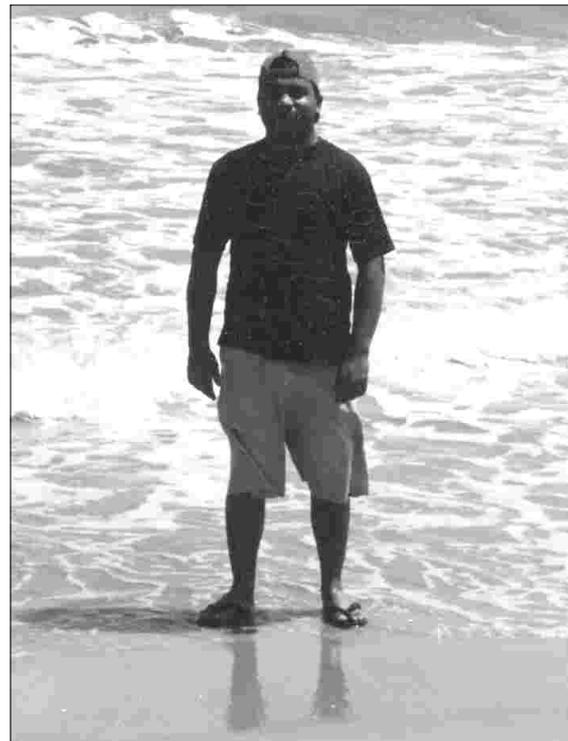
Ihr seht, was mit eurem Geld geschehen ist. Vor allem haben wir auch sofort geholfen und das Geld wurde nicht veruntreut, da auch Korruption in Sri Lanka vorhanden ist. Wir haben zwei Familien geholfen, damit sie wieder Geld als Fischer verdienen und die Katastrophe überwinden können. Vielen Dank für eure Hilfe, auch wenn es wenige Cent waren. Zusammen haben wir geholfen, das ist wichtig!!

Uwe Stransky

Lieber Uwe,

zunächst sage ich dir vielen Dank für deinen netten Brief, den ich am 21.5. erhalten habe. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Auch muss ich mich für meine späte Antwort entschuldigen, weil ich nicht so schnell geantwortet habe. Ich habe 12 Tage auf die Bilder gewartet, am 3.6. bin ich nach Kochchikade gefahren, wo die Bilder entwickelt wurden. Nochmals entschuldige ich mich für die späte Antwort.

Ich habe von dir und der Schule 409,80 € = Rupien 51 936,81 bekommen. Von diesem Geld haben wir gebrauchte Fischernetze gekauft, die Rs 43 500 gekostet haben. Neue Fischernetze hätten 65 000 bis 75 000 gekostet. Ein Fischer braucht 20 Fischernetze, aber es ist egal, entweder neue oder alte gebrauchte. Mein Bruder und Onkel fahren zur See, manchmal sehr ganz früh morgens, gegen 3.30 Uhr fahren sie los. Gegen 7 bis 7.30 Uhr kommen sie wieder an den Strand zu-



Lal - ein Fischer aus Sri Lanka



Diese gebrauchten Fischernetze wurden vom Spendengeld gekauft

rück. Dann verkaufen sie die Fische direkt an Fischhändler.

Auch schicke ich ein paar Bilder und jetzt kannst du mich verstehen, was wir mit dem Geld gemacht haben. Für was wir dein Geld angelegt haben, wofür das Geld ausgegeben wurde. Wir alle sind sehr froh, dass du uns geholfen hast, unser Leben aufzubauen, diese Sachen zu kaufen. Wir sagen dir, den Schülern, Schülerinnen und allen ganz aus unse-

rem Herzen vielen vielen Dank. Wir werden das nicht vergessen und deine große Hilfe. (... Hier habe ich private Bemerkungen weggelassen, U. Stransky)

Im Moment bin ich arbeitslos. Jetzt haben wir Nachsaison, die bis Oktober dauert. (Dort ist jetzt Regenzeit, U.S.) Da kommen keine Touristen. Viele Restaurants, Pubs, Gasthäuser haben geschlossen. Nur wenige Touristen kommen, wenige Hotels haben geöffnet. Manchmal weiß ich nicht was ich machen soll oder noch Monate warten muss. Wenn Touristen wieder kommen, dann könnte ich wieder zur Arbeit gehen. Ich arbeite als Reiseleiter. Auf Sri Lanka sind die Reiseleiter selbstständig. In Englisch sagt man auch FREE LANCE TOUR GUIDE.

Wie geht es dir und deiner Familie? Von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Glück und viel Erfolg !!

Für heute mache ich Schluss. Ich würde mich freuen, bald von dir wieder zu hören.

Alles Liebe, viele liebe Grüße
dein Freund Lal



**So sehen die Boote am Strand nach dem Tsunami aus:
viele davon sind beschädigt oder kaputt**



Ursula Goldau bringt Farbe in die Schillerschule

Engagierte Schulkünstlerin wurde schnell Teil der Schulgemeinde



**Grete Steiner und Kinder der Kunstwerkstatt zeigen,
was in Zusammenarbeit mit Ursula Goldau entstanden ist.**

Ein Jahr kann manchmal besonders schnell vorbeigehen“, meint unsere Schulkünstlerin Ursula Goldau.

Lehrerin Grete Steiner gelingt es jedes Jahr aufs Neue einen Schulkünstler oder eine Schulkünstlerin zu finden, der oder die uns Kunst auf andere Weise näher bringt als dies im Unterricht geschieht. Finanziert wird das Projekt durch die Frankfurter Sparkasse 1822.

Nadja Galle und Pascal Groß aus der Klasse 5a haben schon immer gerne gemalt und gebastelt. Für sie war es sofort klar, das Ange-

bot mit einer „echten“ Künstlerin zusammenzuarbeiten, wahrzunehmen. Tavan Jabbar und Büsra Yücel, ebenfalls 5a, wollten eigentlich nur mal schnuppern, was da so gemacht wird und besuchen Frau Goldaus Kurs nun regelmäßig.

Im ganzen Schulhaus sind Spuren von Ursula Goldau und ihren Schülern zu sehen. Die Künstlerin hilft nämlich auch tüchtig mit, die Schule schön bunt zu gestalten. Selten war ein Schulkünstler so präsent wie Ursula Goldau und Schüler und Lehrer können sie sich aus dem Schulalltag kaum mehr wegdenken.



Wollten Sie schon immer Künstlerin werden?
Schon im Kindergarten habe ich gesagt ‚Ich werde Malerin‘. Meine Eltern wollten das nicht. Mein Vater meinte, ich müsse etwas Anständiges machen.

Also habe ich angefangen Kunstgeschichte zu studieren. Aber letztlich habe ich meinen Wunsch „Nur malen und nichts anderes!“ wahr gemacht.

Mit welchen Farben malen Sie gerne?

Am liebsten mit Pigmentfarben, weil sie sehr stark leuchten. Die Farben mische ich mir selbst aus Pigmentpulver zusammen.

Was malen Sie?

Alles. Besonders häufig aber Stilleben.

Malen Sie lieber kühle oder warme Bilder?

Das wechselt je nach Stimmung und Jahreszeit.

Auf was malen Sie am liebsten?

Auf Leinwand, aber die ist teuer. Deshalb habe ich mich auch sehr über das Geld von der Frankfurter Sparkasse 1822 gefreut. Da bin ich gleich losgezogen und habe Material für meine Bilder eingekauft. Aber ich habe auch schon auf Bettlaken gemalt, wenn ich nichts anderes zur Verfügung hatte.

Haben Sie schon an einer anderen Schule gearbeitet, bevor Sie zu uns kamen?

Ich habe zwar schon

mit Kindern gearbeitet, aber noch nie zuvor an einer Schule. In Schleswig habe ich ein Künstlerhaus mit gegründet und dort habe ich auch mit Kindern gemalt.

Arbeiten Sie auch mit anderen Künstlern zusammen?

Ja, sehr gerne. Zum Beispiel habe ich mal mit einem russischen Künstler gearbeitet, der ganz abstrakt malt. Das war spannend. Ich finde es schön mit Leuten zusammenzuarbeiten, die anders sind als ich. Das bereichert.

Wird Ihnen die Schillerschule fehlen?

Auf jeden Fall. Ich finde es ganz toll hier und würde am liebsten da bleiben. Da das aber nicht geht, komme ich ganz bestimmt oft zu Besuch.

Das würde uns alle sehr freuen. Vielen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Glück und Erfolg.

(Magdalini Avraam, Charlotte Karow, Jennifer Mittler, Svenja Wilhelm)



Ursula Goldau (2.vorne rechts) im Gespräch mit den Jungredakteuren der Offenbach Post



„Schönere Welt“

Michelle Prins gewinnt Fotowettbewerb

Der Fotowettbewerb „schoenere-welt.de“ der deutschen Landschaftsgärtner findet in fast allen Bundesländern statt. Von September 2004 bis Mai 2005 werden die Landeswettbewerbe durchgeführt. Die Landessieger nehmen im Juni 2005 am Bundeswettbewerb auf der Bundesgartenschau München 2005 teil. In Hessen

hat Michelle Prins aus der Klasse 9b von Herrn Jung den 1. Preis gewonnen.

Die Preise können sich sehen lassen: Michelle hat 500 € für die Klassenkasse und eine Reise zur Bundesgartenschau in München gewonnen. Nicht schlecht, oder? Auf der rechten Seite könnt ihr das Siegerfoto und Michelles Artikel bestaunen..



**Der Sieger-Scheck in Höhe von 500 € wird in Empfang genommen:
Herr Jung, Frau Karl, Michelle Prins und Frau Barnewold freuen sich.**



Im Dezember 2004 machte ich mein Betriebspraktikum bei Firma Büchner in Alsbach-Hähnlein. Bis dahin wusste ich nicht, dass ein Gärtner so viel mehr kann und macht als Unkraut jäten, Rasen mähen und Pflanzen setzen.

Während des Praktikums war ich, unter anderem, auch mit der Pflegegruppe im Vorgarten des Betriebes tätig. Wir sorgten für einen sauberen, winterfesten Garten. Dieser war nach 15 Jahren sehr zugewachsen und für das Frühjahr 2005 war eine Neugestaltung geplant.

Diese begann mit dem Ausgraben der Pflanzen, die zum Teil sicher verpackt auf dem Betriebsgelände zwischengelagert oder über die Kompostierungsanlage entsorgt wurden. Der alte Wasserlauf, die Natursteinmauer und die verrotteten Holzpalisaden entlang des Eingangs wurden entfernt, die Beregnungsanlage demontiert.

Frost und Schnee sorgten für einen Baustopp.

Anhand des Gartenplans wurden die einzelnen Planungen in die Erde des Vorgartens skizziert. Begonnen wurde die Neugestaltung mit einer Natursteinmauer. Obwohl jeder Stein nicht richtig eckig ist und jeder eine andere Farbe hat, ist die Mauer gerade. Entlang des Eingangswegs

wurden Granitpalisaden gesetzt. Im Treppenbereich sind kleine Leuchten in den Palisaden, die für Licht auf den Stufen sorgen. Die gesamte Elektrik wurde selbstverständlich von einem Fachunternehmen ausgeführt. Diese setzten auch die Leuchten in die Balken die quer auf den riesigen Eingangspalisaden liegen.

Für den neuen Wasserlauf wurde erstmal das Bett ausgehoben und mit Flies ausgelegt. Auf das Flies kam die Teichfolie, die dann mit vielen großen Steinen verkleidet wurde. Es ist ein Puzzle stets den richtigen, passenden Stein zu finden und dann mit kleinen Kiesel die Lücken zu füllen. Am Anfang des Wasserlaufs steht ein geborhter Findling der sein Wasser über Treppen hinab gibt.

Die Steine des Wasserlaufs finden sich auch als geschwungene Beetränder wieder.

Als das Wetter es endlich zuließ und die neue Beregnung gelegt war, konnten die Pflanzen gesetzt werden. Die alten Rhododendren bekamen einen Platz genauso wie die vielen neuen Stauden, die binnen Kürze dem Vorgarten viel Farbe schenken.

Michelle Prins, 9b

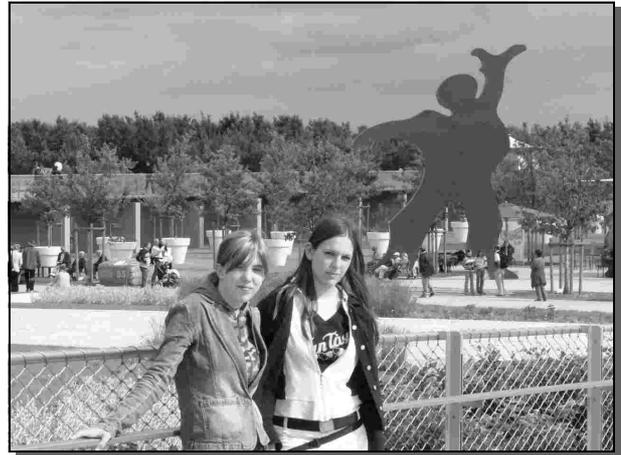


Mit www.schoenerewelt.de zu www.buga05.de

Für meinen 1. Platz im Fotowettbewerb des Fachverbandes Garten- und Landschaftsbau Hessen-Thüringen gab es nicht nur einen 500,- €-Scheck für unsere Klassenkasse, sondern auch eine Reise zur Bundesgartenschau nach München zur Siegerehrung des Bundes-siegers.

Am Freitag den 10. Juli reisten wir mit dem ICE nach München und überlegten schon während der Fahrt, was uns wohl auf der Bundesgartenschau erwartet. Auf rund 400 ha (4 000 000 m² = ca. 500 Fußballfelder) des früheren Flughafengeländes München-Riem entstand in jahrelanger Arbeit eine neue blühende Landschaft. So wurden 30.000 Bäume, 8.560 Sträucher, 2.000.000 Blumenzwiebeln und ca. 260.000 Stauden gepflanzt.

Am Eingang West wurden wir von Frau Karl (Nachwuchsbeauftragte des Fachverbandes) abgeholt und zum Haus der Landschaft begleitet. Von den 12 Teilnehmerländern waren leider nur 6 Länder zum Bundesentscheid angereist. Die Zeit bis alle Teilnehmer komplett waren und das Grillfest begann, überbrückten wir mit einer ersten selbstständigen Besichtigung der Zellengärten auf der Buga (Bundesgartenschau) West. Hier wurden kreisförmige Zellen angelegt, in denen der Besucher ganz einfachen Dinge wie z.B. „Das Nest“, „Die Fuge“ oder „Die Wiese“ aus einer anderen Perspektive sieht. Das Nest hat uns sehr beeindruckt. Es ist aus bis zu 25 m langen Baumstämmen gebaut, in dem 3 m dicke Vogeleier liegen. Wir standen mitten im Nest und fühlten uns wie kleine Käfer. So soll man sich auch in „Der Fuge“



Michelle Prins mit Freundin Jessica Schmück auf der Buga in München



Hier sitzen die Sieger schon in der 1.Reihe



fühlen. Wie ein Käfer der zwischen Platten aus Beton die Fugen entlang krabbelt, die mal glatt, mal rau oder nass sind. In „Der Wiese“ ist man die kleine Maus, die zwischen 3 m hohem Gras umherirrt und auf verschlungenen Pfaden verschiedene Geräusche wahrnimmt. Das war sehr beeindruckend. Vor den Zellengärten trafen wir auf phantasievolle Vögel auf Stelzen die von mystischer Musik begleitet wurden.

Gegen 18 Uhr waren dann auch die Schüler aus Gelsenkirchen, die direkt von Ihrer Abschlussfahrt aus Berlin angereist waren eingetroffen und wir hatten ein großes Grillfest. Leider war der Wind recht frisch, so dass wir im Haus der Landschaft saßen und ein Phil Collins Konzert auf dem Riesenfernsehen sahen, während draußen bei den Gärten der Potenzen ein Harfen-Konzert stattfand und in der Arena eine Jugendband voll motiviert vor kleinem Publikum spielte.

Die Nacht verbrachten wir gemeinsam in der Jugendherberge Thalkirchen, wo wir noch lange zusammen saßen.

Früh morgens, gleich nach dem Frühstück wurden wir zu einer Stadtrundfahrt abgeholt. Noch nicht richtig wach, erfuhren wir alles über die Ludwigs, Luitpolds und Maxi-



Phantastische Landschaften



**Gehören auch zur schöneren Welt:
Ein stolzer Hahn und Phantasietiere**



milians von München, von Schloss Nymphenburg, bis zum P 1.

Am späten Vormittag begann die Buga-Führung in Buga-Ost. Wir hatten Mühe unserem Führer durch die schön angelegten Gärten mit Wasserspielen und -teichen zu folgen, da es brechend voll war. Hunderte Busse hatten Menschenmassen ausgeladen, die nun über das Gelände strömten. Mit der Gondel, die entlang der ehemaligen Start- und Landebahn schwebt, fuhren wir von Ost nach West und konnten die Landschaft aus der Vogelperspektive erleben.

Mit unserem fachkundigen Führer durchwanderten wir weitere Zellgärten wie „Die



Mit www.schoenerewelt.de zu www.buga05.de ...

Tierfährte“, „Das Gartengeflüster“ und auch „Der Wetterwechsel“.

Wieder am Haus der Landschaft angekommen, wurden die Sieger im Bundesentscheid bekannt gegeben. Eine Jury aus Profifotografen, Fachverbandsmitgliedern und Landschaftsgärtnern hatte Ihre Wahl getroffen.

Die verdienten, strahlenden Sieger kommen aus Bayern. Sie hatten Ihr ausdrucksstarkes Schwarz-Weiß-Foto nicht nur selbst geschossen, sondern in der Foto-AG auch selbst entwickelt. Niedersachsen und Sachsen errangen die Plätze zwei und drei. Herzlichen Glückwunsch.

Nach der Siegerehrung gab es ein gemeinsames Essen im Gastronomiebereich der Buga, an dem wir leider nicht mehr teilnehmen konnten, da wir uns nicht darauf verlassen wollten, dass der ICE wieder zu spät kommt.

Der ICE war pünktlich und wir schliefen direkt nach der Anfahrt ein. Erschöpft von den vielen Eindrücken und den langen Wegen, die wir gelaufen waren.

Die Buga ist ein echtes Erlebnis.

Michelle Prins



**„Das Nest“ -
mal aus einer anderen Perspektive!**



Buga
www.buga05.de

Mit dem ICE Buga-Spezialtarif, 2 Erwachsene für 99,00 €
Eintritt: Erwachsene 14,00 €, Schüler 3,00 €
Gondelfahrt: 7,00 €

„Willkommen an deinem Ausbildungsplatz“

Frau Karl
s.karl@galabau-ht.de
www.galabau-ht.de
www.schoenerewelt.de

Nachwuchswerbeberaterin
Fachverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau
Hessen-Thüringen e.V.
Max-Planck-Ring 39, 65205 Wiesbaden-Delkenheim



Haaaaaalloooooooooo!!

Diese Seite ist leider noch leer, aber ihr könnt sie füllen, denn dies wird nämlich EURE Seite. Auf dieser Seite könnt ihr eure Freunde/Freundinnen grüßen, jemanden eure Liebe gestehen oder einfach einen Kommentar über irgend ein schulisches Ereignis ablassen. Wir entschuldigen uns schon im Voraus, dass wir nicht alle Grüße auf dieser Seite drucken können, da wir massenweise Grüße erwarten. Natürlich können auch Lehrer ihre Grüße hier drucken lassen. Also grüßt einfach alle, die ihr kennt und natürlich die auf der Schule sind und hofft, dass euer Gruß in der nächsten Ausgabe des Maulwurfs erscheint. ;-)

Zerina

Die Verwandlung

Ein Junge Namens Max wollte niemals ein Mädchen werden, weil er dachte, alle Mädchen wären albern und schwach. Eines Tages ging er auf einen Rummelplatz. Dort fuhr er Karussell, Achterbahn und Geisterbahn, als er plötzlich in einer dunklen Ecke einen seltsamen Automaten sah. Neugierig ging er auf den Automaten zu. An dem Automaten stand geschrieben: „Ein Wunsch für einen Tag, werfe eine Münze ein, schließe die Augen und wünsch dir was!“

Max dachte sich nichts dabei und wünschte sich, er wäre ein Mädchen. Er lachte dabei und dachte, das funktioniert ja doch nicht und ging nach Hause. In der Nacht schlief er gut und wachte am Morgen gutgelaunt auf. Er ging ins Badezimmer und schaute in den Spiegel und erschrak. Er war über Nacht ein Mädchen geworden. Nun musste er den ganzen Tag

als Mädchen verbringen. Er ging in die Schule und wollte mit seinen Freunden reden. Doch die lachten ihn aus und sagten: „Mit Mädchen reden wir nicht!“ Er setzte sich traurig auf eine Bank. Da kam ein Mädchen und fragte Max: „Warum bist du traurig?“ Da sagte Max: „Die Jungen wollen nicht mit mir reden, weil ich ein Mädchen bin.“ Das Mädchen sagte: „Du kannst auch mit mir reden und spielen. Leider glauben viele Jungen, wir Mädchen wären albern und schwach.“ Max war glücklich. Sie spielten den ganzen Tag zusammen. Er stellte dabei fest, dass Mädchen gar nicht albern und schwach sind.

Am nächsten Morgen war er wieder ein Junge. Von nun an wird er nie mehr Mädchen als albern und schwach bezeichnen.

Lukas Frey, 5f

Ausflug zu Pro Familia

Wir, die Klasse 6f von Frau LangHeinrich haben am 3.6. einen Ausflug zu Pro Familia gemacht. Die Klasse wurde in Mädchen und Jungengruppe geteilt und in verschiedene Räume geschickt. Wir Mädchen haben über Verhütungsmittel gesprochen und konnten sie uns näher anschauen. Außerdem wurde uns erklärt, was Pro Familia ist und wo sie helfen: Schwangere Frauen zu beraten (Adoption, Babyklappe, Abbruch usw.) Familienberatung für Aufklärung von

Tochter und Sohn, Klassengruppen informieren. Nach 2 Stunden haben wir uns dann gemeinsam mit den Jungen einen Film über die Veränderungen unseres Körpers angesehen.

Es war für uns ein informativer Ausflug, der uns allen gefallen hat.

Laura Reinke, 6f



Saskia kann nichts sehen

Liebe Schülerinnen und Schüler,
im nächsten Schuljahr werden wie immer sechs neue 5. Klassen an unsere Schule aufgenommen.

Erinnert ihr euch noch, wie das bei euch damals war? Wohl ziemlich aufregend! Und ein bisschen Angst und Unsicherheit waren bestimmt dabei, vor allem bezüglich der Großen auf dem Schulhof!

Nächstes Schuljahr seid ihr alle „die Großen“ für unsere Neuen. Die meisten von euch waren immer sehr freundlich und hilfsbereit, wenn es darum ging, „den Kleinen“ in den Anfangstagen bei der Orientierung zu helfen. Nächstes Jahr seid ihr in dieser Hinsicht ganz besonders gefragt, denn die neue Klasse 5b wird von einem Mädchen besucht werden, das nicht sehen kann, aber gerne wie ihr eine ganz normale Schule besuchen möchte und nicht eine Sondereinrichtung für Blinde. Sicher könnt ihr diesen Wunsch verstehen, und es

wäre wunderbar, wenn es euch allen gelingt, durch eure Rücksicht und Hilfsbereitschaft diesem Mädchen das Leben und Lernen an unserer Schule zu einer guten Erfahrung zu machen. Damit ihr besser verstehen könnt, was es bedeutet, sich ohne Augenlicht zu orientieren und zu lernen, wurde mit Saskia ein Interview geführt, das ihr im folgenden Text lesen könnt.

Euch allen wünsche ich viel Erfolg und Zufriedenheit mit dem Endspurt in diesem Schuljahr und freue mich gemeinsam mit euch auf die Herausforderungen, die das nächste uns bieten wird.

Viele Grüße

Doris Bezler

(Stufenleiterin 5/6)

Hier ein Interview mit Saskia, das sie selbst auf ihrem Laptop geschrieben hat.

Frage: Seit wann bist du blind?

Saskia: Seit ich geboren bin. Ich bin zu früh auf die Welt gekommen. Deshalb bin ich ein Frühchen. Meine Netzhaut ist gerissen, weil ich im Brutkasten gelegen habe.

Frage: Wie kommst du auf dem Schulhof zu recht?

Saskia: Ich gehe mit meinem Blindenstock. Der Blindenstock ist dafür da, dass ich merke, ob da ein Gegenstand im Weg ist.

Frage: Was würdest du dir für deine neue Schule wünschen?

Saskia: Ich würde mir für die neue Schule wünschen, dass ein Mädchen oder ein Junge aus meiner Klasse mir den ganzen Schulhof und die Wege zeigt.

Frage: Neben wem möchtest du in der Klasse sitzen?

Saskia: Ich möchte gerne neben einem Mädchen sitzen, weil ich in der anderen Schule alleine sitze.

Frage: Wie schreibst du, wie liest du, wie rechnest du?

Saskia: Ich mache alles auf dem Laptop, außer Lesen, das mache ich mit der Braillezeile. Meine Braillezeile ist ein Gerät, das man überall mit hinnehmen kann. Es hat acht Punkte auf jedem Kästchen, kleine Lesekästchen, die wie Vierecke gebaut sind. Da kommen kleine Stifte raus und wenn der erste Stift rauskommt, dann weiß ich, dass das ein „A“ ist. Jeder Punkt hat eine Bedeutung.



a	b	c	d	e	f	g	h	i	j
⠁	⠃	⠉	⠑	⠅	⠋	⠗	⠈	⠇	⠊
k	l	m	n	o	p	q	r	s	t
⠅	⠇	⠓	⠎	⠕	⠏	⠑	⠞	⠚	⠞
u	v	w	x	y	z	ß	ü	ä	ö
⠥	⠦	⠪	⠭	⠽	⠵	⠼	⠬	⠠	⠤

Links seht ihr, wie eine Braillezeile aussieht und rechts das Braille-Alphabet

Frage: Wie können die Lehrer die Blindenschrift lesen?

Saskia: Ich habe einen normalen Drucker, der die Blindenschrift in Schwarzschrift ausdruckt.

Frage: Wenn du in der Schule bestimmen könntest, wie der Unterricht gut für alle Kinder, auch für Blinde sein kann, wie sähe der Unterricht dann aus?

Saskia: Wenn etwas an der Tafel steht, sagt meine Lehrerin es und ich kann es verstehen. Falls mein Laptop mal nicht funktioniert, höre ich meiner Lehrerin zu und versuche die Lösung zu finden ohne zu schreiben. Immer wenn Pause ist oder jemand aufsteht, sollten sie ihren Stuhl heran schieben und den Schulranzen wegtun, damit ich nicht stolpere. An der Jackengarderobe hätte ich gerne ein Zeichen, damit ich es schnell finde.

Frage: Wie machst du in Sport mit? Was machst du besonders gerne in Sport?

Saskia: Ich mache beim Sportunterricht mit. Ich mache gerne Seil hüpfen, Spiele spielen. Wenn die anderen Ballspiele

spielen und es ist ein harter Ball, dann bekomme ich einen weichen Ball. Ihr müsst mir im Sport immer ansagen, wo ihr seid, wenn ihr den Ball werft. Beim Rennen renne ich an der Hand von einem anderen Kind oder meiner Betreuerin. Ich habe immer eine FSJ-Lerin, das ist jemand, der ein freiwilliges soziales Jahr macht. Zweimal in der Woche kommt meine Blindenlehrerin, Rike. Sie nimmt mich manchmal aus dem Unterricht und übt mit mir Kurzschrift und wir lernen Blindenkarten kennen.



Saskia während eines Spiels beim Projekt „Bad Kidsingen“



Schillerschüler auf der Akademietagung

Schule ohne Rassismus

im Haus der Jugend in Frankfurt

Auf Einladung der Hess. Landeszentrale für Politische Bildung und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit haben wir Schülerinnen und Schüler des WPU Kurses „Informationskompetenz“ des 10. Schuljahres zusammen mit Herrn Findeisen, unserem Kursleiter und drei Praktikantinnen der Universität, an einer zweitägigen Akademietagung vom 20.- 21. September 2004 in Frankfurt teilgenommen.

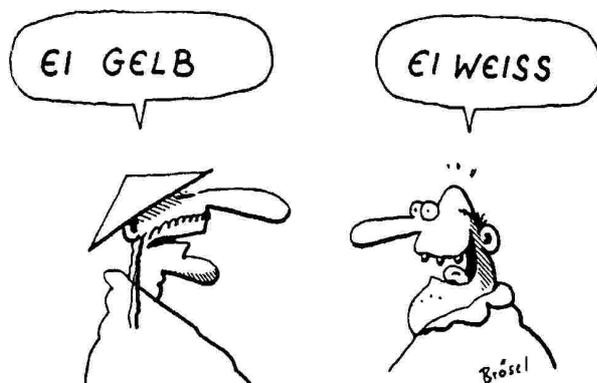
Dabei ging es um die Frage, wie man sich gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt erfolgreich zur Wehr setzen kann und welche erfolgreichen Projekte und Kampagnen es für Schulen gibt.

Nachdem Herr Kerwer (Referatsleiter der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung) und Herr Sirsch (Generalsekretär des Deutschen Koordinationsrats der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) die Schüler von 6 Hessischen Schulen begrüßt haben, hat Dr. Rachel Herweg aus Berlin uns einen Vortrag über das Jüdische Leben nach der Shoa gehalten. Natürlich wollten wir erst mal wissen, was Shoa be-

deutet. Frau Herweg erklärte uns dann, dass Shoa ungefähr dasselbe bedeutet wie „Holocaust“ oder Judenvernichtung im Faschismus. Interessant war, dass religiöses und kulturelles Leben der Juden auch im Deutschland der Nachkriegszeit selten so aussieht, wie wir das aus dem Religionsunterricht idealtypischerweise so kennen. Außerdem erzählte sie uns, wie stark die Frauen in dieser Religionsgemeinschaft in den letzten Jahren Einfluss auf das religiöse Leben der Juden in Deutschland nehmen konnten.

Schülerinnen und Schüler der Heinrich Böll Schule in Bruchköbel haben uns dann das Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ vorgestellt. Danach haben wir lange und engagiert diskutiert, wie man dieses Projekt an der Schule erfolgreich durchführen kann. Wir haben erzählt, dass wir an der Schillerschule bereits letztes Schuljahr im Rahmen des Afrika Projektes begonnen haben, mit Plakaten und Unterschriftaktionen an der Schule dafür zu werben, dass wir als Schillerschule ebenfalls den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ verliehen bekommen. Wir haben nun eine Menge Anregungen von den Bruchköbeler Schülern bekommen, wie wir erfolgreich weitermachen können. Ein Teil von unserer Gruppe wird die Arbeit der WPU-Schüler vom letzten Schuljahr weiterführen. Wir wollen diesen Titel auch für unsere Schule erkämpfen. Die SchülerInnen aus der Heinrich Böll Schule wollen wir mal einladen, damit sie ihre Präsentation auch bei uns vorstellen.

Am Montagnachmittag hat uns der Jugend-



beauftragte der Polizei der Stadt Frankfurt, Herr Baer, das erfolgreiche Projekt „Cool sein – Cool bleiben“ vorgestellt. In vielen praktischen Übungen haben wir gelernt, wie man sich in Situationen, in denen man in der Öffentlichkeit – auf dem Schulweg, in der S-Bahn etc – mit gewalttätigen Situationen konfrontiert wird, verhalten sollte, um dem Konflikt zu entkommen.

Auch zu diesem Thema wird eine Teilgruppe von uns weiterarbeiten, um unseren Sportlehrer Herrn Datz zu unterstützen, der bereits letztes Jahr begonnen hat, zu überlegen, wie wir so viele Schüler wie möglich so trainieren können, dass sie in der Lage sind, ungeschoren solchen Gewaltsituationen zu entkommen.

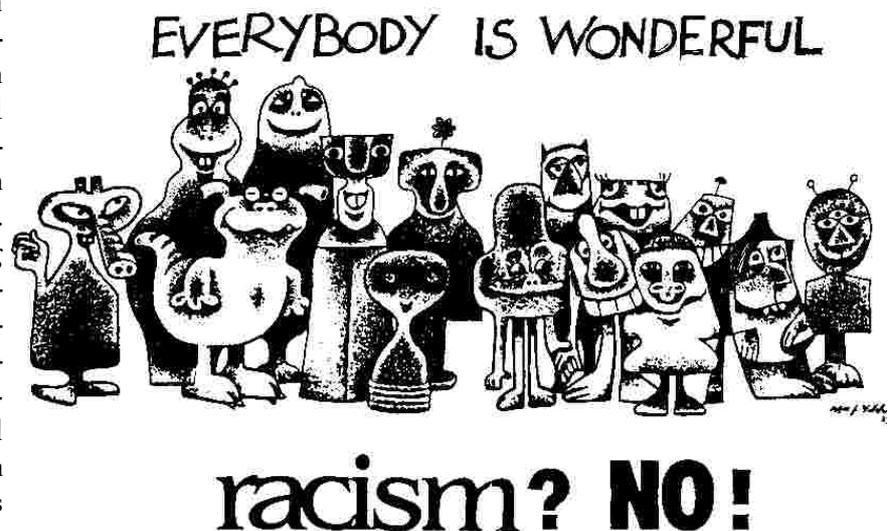
Die Nacht vom Montag auf Dienstag war sehr lang. Wir haben nach einem Bummel durch Sachsenhausen mit unseren drei Praktikantinnen noch lange in unseren Zimmern diskutiert und rumgealbert. Entsprechend müde waren wir am Dienstag. Trotzdem haben wir uns sehr aktiv in die zwei Arbeitsgruppen eingebracht, die wir durchlaufen haben.

Zuerst hat uns Martin Dulig aus Dresden, der seit Jahren mit diesem Projekt durch die sächsischen Schulen tingelt, erzählt, welche konkreten Handlungsansätze das sächsische Praxisnetzwerk in den Schulen dort umgesetzt hat, um in Projektschultagen Schüler zum Um- und Mitdenken anzuregen. Das Projekt soll Mut machen, nicht wegzusehen, wenn andere rassistisch denken, reden und handeln. Dann hat uns Herr Dulig eine Menge von dem Material vorgestellt und vor allem mit uns spielerisch erarbeitet. Mit einfachen Rollenspielen hat er Vorurteile ad Absurdum geführt. Zum Beispiel die Vorurteile, dass

Asylanten und Ausländer uns die Arbeitsplätze wegnehmen oder dass Deutschland die meisten Flüchtlinge aufnimmt. Herr Dulig wird uns das Material zuschicken, so dass wir es unseren GL Lehrern zur Verfügung stellen können. Es hat Spaß gemacht. Wir waren uns alle einig, dass nach den verheerenden Wahlergebnissen in Sachsen, wo die Braunen so viele Stimmen erhalten haben, die Aktivitäten der Demokraten, rassistisches und faschistisches Gedankengut zu bekämpfen, verstärkt werden müssen.

Am Dienstagnachmittag hat uns Herr Wörner-Schappert vom „jugendschutz.net“ einen ausführlichen Einblick in die Propaganda-Plattform für rechtsextreme Einzelpersonen, Gruppierungen und Parteien im Internet gegeben. Gezielt und z.T. hochattraktiv werden dort rechtsextreme Thesen, rassistische und antisemitische Parolen und Hetzschriften gegen Minderheiten verbreitet. Eine wahre Fülle von sehr anschaulichem Material hatte er mitgebracht. Ausgestattet mit einer neuen CDrom und guten Verbindungen zu den amtlichen Schützern des Netzes will eine Gruppe von uns nun einen Projekttag fürs 10.Schuljahr vorbereiten.

**WPU Kurs „Informationskompetenz“
10.Schuljahr**





Frauen und Naturwissenschaften

Neues vom SchillerLAB:

Wir, die Mädchen aus den NaWi-Kursen von Frau Bauer und Frau Peter trafen uns am 29. April morgens um 10 Uhr an der VHS Offenbach, wo die Ausstellung „Frauen und Naturwissenschaften“ gezeigt wurde.

Als wir alle da waren, mussten wir noch ein paar Minuten lang warten, bis wir dann endlich in unseren Raum konnten.

Wir fingen an unsere Tische und Versuche auf zu bauen. Natürlich durften unsere weißen Kittel nicht fehlen. Während wir alles aufbauten, schauten schon die ersten Schulklassen neugierig zu. Was manchmal ein bisschen störte.

Wir hatten viel Verschiedenes anzubieten. Es gab insgesamt 7 Stationen. An jeder konnte man was selber machen. An der ersten Station gab es lustige Fühlkästen, an der zweiten Station konnte man an einer Tafel lauter Wörter mit verschiedenen Farben lesen, doch man sollte nur die Farben die man sieht sagen und nicht was da steht. An der dritten Station wurde dann schon richtig experimentiert. Man konnte verschiedene Farben herstellen. Alles mit einfachen Dingen, wie z.B. Backpulverwasser oder aber auch ganz einfach Rotkohlsaft. Nach dieser spannenden Station ging es aufregend mit der Parfümerie weiter, hier konnte man seinen eigenen Geruch selber brauen. Es gab dann noch eine Station, wo man sich mit Kreide lustig bemalen konnte und zusehen konnte, wie Cremes hergestellt wurden. Danach kam eine etwas andere Station, wo man sich durchaus mal eine Wäscheklammer auf die Nase hätte stecken können. Dort konnte



Auf viel Interesse stieß das Angebot des SchillerLABs bei den Kindern

man nämlich verschiedenes riechen: vom Zimt bis zu stinkendem Verfaultem. Nach der riechenden Station kam eine Station, wo vor allem kleine Kinder viel Spaß beim Basteln haben konnten. Dort wurden kleine Schmetterlinge gebastelt, die mit zwei 1-Cent-Stücken frei auf Stiften balancieren konnten.

Der Tag war sehr lang, weil wir mussten dann ja auch noch alles wieder abbauen und sauber machen! Denn überall hinterließen die Versuche Spuren. Wir waren so gegen 17 Uhr dann fertig und gingen nach Hause.



Für jede aus dem NaWi-Team des achten Jahrgangs war dieser Tag mal wieder etwas anderes als der normale Unterricht, denn nun musste jede sich selber in die Lage eines Lehrers versetzen und musste viel erklären und aufpassen. Das war teilweise sehr anstrengend, aber auch teilweise mal was ganz lustig und vor allem für manch einen was Neues, mit dem er sich erst mal zurecht finden musste.

Nastassja Stoppelbein, 8c



Deutschland fehlen Ingenieur/innen

Nächstes Jahr werden wir unser erstes Betriebspraktikum machen müssen und da geht einem dann doch so langsam der Gedanke im Kopf herum, was man denn eigentlich werden soll oder kann. Natürlich sollte man in erster Linie das werden, was einem Spaß macht, andererseits ist es sicher nicht verkehrt, einen Beruf zu ergreifen, der in einem Land mit fast 5 Millionen Arbeitslosen auch wirklich gebraucht wird und in dem man gut verdienen kann.

In einer Broschüre des deutschen Bankenverbandes bin ich dann auf eine Meldung gestoßen, die man sich schon genauer anschauen sollte. Dort erfährt man nämlich, dass Deutschland massenhaft Ingenieure und Ingenieurinnen fehlen. Dieser Befund wird unterstrichen durch Vergleichszahlen mit dem Ausland: während in den vergange-

nen Jahren andere Industrieländer den Anteil der Studenten der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie der Mathematik erhöht haben, ist er in Deutschland gleich geblieben. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Absolventen der Ingenieurwissenschaften sogar gesunken! Dies führt wiederum dazu, dass jedes vierte Technikunternehmen in Deutschland Probleme bei der Besetzung offener Ingenieurstellen hat. Nach Angaben des VDI's (Verein Deutscher Ingenieure) stehe dem jährlichen Bedarf von etwa 50.000 Ingenieuren nur ein Angebot von 34.000 Hochschulabsolventen gegenüber! 16.000 Ingenieurstellen bleiben frei.

Ob ich deshalb mal Ingenieurin werde, weiß ich nun wirklich nicht. Aber schaden kann es nicht, dieses Thema im Auge zu behalten.

Michaela Leib, 7c



Ach Gott, wie süß !!

Wir haben diesmal insgesamt 29 Einsendungen bekommen. Davon waren immerhin 11 richtig!

The winner is:

Sarah Heun

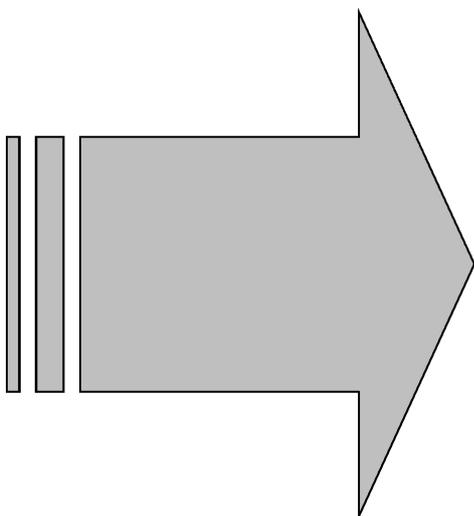
Aus der Klasse 6b von Herrn Stieglitz.

Wir gratulieren!
Die Redaktion

**Und das ist der
Preis fürs
richtige Raten:
Bitte melde dich
bei der Redaktion!**



Sarah Heun hat es richtig erkannt: Der kleine Süße ist Herr Martin Jung. Damals hat er wahrscheinlich noch nicht gewusst, dass er mal als Lehrer an der Schillerschule landet!



Wer rät, gewinnt:





Kaum vorstellbar, aber:

Auch Lehrer waren mal jung!!!

Und hier die neue Rätselfrage:

Wieder bekommt ihr tiefe Einblicke in die Kindheit einer Lehrerin, diesmal von Frau X.

Welche Lehrerin ist diesmal auf den Bildern unten zu sehen?

????????

Schreibt Eure Lösung auf ein Blatt Papier, vergesst Euren Namen und Klasse nicht und werft es in den weißen Maulwurf-Briefkasten neben dem Maulwurf-Redaktionsbüro im Durchgang zum Sekretariat.

**Als Preis gibt es noch
einmal einen
„Deutsch-Englisch Professor“
von PONS,
ein elektronisches Wörterbuch der
Superklasse im Wert von
80 Euro!
Viel Glück!**



ABITUR 2005

Studium oder Ausbildung im Betrieb?

Machen Sie doch beides!



**IN NUR 6 SEMESTERN
KOMPLETTE AUSBILDUNG IM BETRIEB
PLUS STUDIUM
MIT DEN HOCHSCHULABSCHLÜSSEN**

■ **Diplom-
Betriebswirt/-in (BA)**

■ **Diplom-
Wirtschafts-
informatiker/-in (BA)**

INFOS | PROGRAMM

fon 0180 18100-57 | fax 0180 18100-49
(bundesweit zum City-Tarif)

info@hessische-ba.de | www.hessische-ba.de

Lehrveranstaltungsorte:
Technische Universität Darmstadt
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Universität Kassel

BA

Hessische Berufsakademie
staatlich anerkannt

Darmstadt | Frankfurt a. M. | Kassel

Mary-Kate und Ashley Olsen

Sie sind wohl die berühmtesten und reichsten Zwillinge der Welt.

Mary-Kate und Ashley Olsen sind am 13.6.1986 in Sherman Oaks, Californien USA geboren.

Als sie neun Monate (1987) alt sind, bringt sie ihre Mutter zu einem Casting für die Serie „Full House“. Im September läuft die Serie zum ersten Mal. Die meisten Szenen muss Ashley drehen, da es Mary-Kate vor der Kamera noch nicht gefällt. Aber mit der Zeit macht es auch ihr Spaß. Doch erst, als „Full House“ 1995 eingestellt wird, geht es mit der Karriere von Mary-Kate und Ashley richtig bergauf. 1990 drehten die Zwillinge noch einen Pampers-Werbespot. 1992 drehten die beiden ihren ersten Film fürs Fernsehen „To Grandmother’s House We Go“. 1993 gehen Mary-Kate und Ashley in die Schule. 1997 bringen die beiden ihre eigene Kosmetikserie mary-kateandashley raus. 1998 wird ihre Serie „Two Of A Kind“ (Ein Zwilling kommt selten allein) herausgebracht. Im Jahr 1999 bekommen sie ihre eigene Internet-Seite, www.mary-kateandashley.com. Ihre Puppen gibt es seit 2000 im Handel.

Die Klamotten von der Marke mary-kateandashley gibt es seit 2001 in jedem Wal*Mart zu kaufen. 2002 beenden die Twins die High School. Außerdem möchten sie nicht mehr Olsen Twins genannt werden, sondern MK und Ash oder auch MKA, da sie sich jetzt als erwachsene Frauen fühlen! Ihren zweiten Kinofilm drehen sie 2003 (der erste hieß „Eins und eins macht vier“ „Ein verrückter Tag in New York“). Er wurde aber erst 2004 in Deutschland ausgestrahlt. Am 29. April 2004 erhalten MK und Ash einen Stern auf dem „Walk of Fame“ in Hollywood. Zu ihren berühmten neuen „Nachbarn“ gehören unter anderem Marilyn Monroe und Bugs Bunny.



An ihrem 18. Geburtstag kommt dann der Schock für alle Fans: Mary-Kate ist mager-süchtig. Nach ihrem 18. Geburtstag checkte Mary-Kate in die „Cirque Lodge“-Klinik in Orem/Utah ein. Sie konnte dem Druck nicht standhalten. Manche glauben sogar, dass die Trennung von David Katzenberg an dem Ganzen schuld ist.

Seit dem 1. Oktober 2004 studiert Mary-Kate Medienwissenschaften und Ashley Psychologie am Gallatin College in New York.

Mary-Kate ist zurzeit mit Ali Fatourehchi glücklich zusammen. Insider glauben sogar, dass bei den beiden bald die Hochzeitsglocken läuten werden.

Ashley ist mit dem 30-jährigen Barbesitzer Scott Sartiano zusammen.

Wir wünschen den Twins viel Glück!

Zerina Hodzic, 7e



ELTERNSEITE



In unserer zweiten Elternseite möchten wir den Zucker genauer unter die Lupe nehmen.

Der Zucker gehört zur Familie der Kohlehydrate, wobei die meisten Zuckerverbindungen nicht so süß schmecken wie der weiße Haushaltszucker. In Brot, Kartoffeln, Reis oder Linsen sind viele Zuckerbausteine (Stärke), die wie Perlen in einer Kette miteinander verbunden sind. Im Körper werden die einzelnen Ketten in ihre Bausteine, die Glucose, getrennt. Nur als Glucose kann die Zuckerenergie durch die Darmwand ins Blut und zum Gehirn, den Muskeln und sonstigen Körperzellen gelangen.

Unser Gehirn reagiert sehr sensibel auf die Energieversorgung, so kann es z.B. bei einem schlecht behandelten Diabetes Mellitus (der Zuckerkrankheit) zur Unterzuckerung (zu wenig Glucose im Blut) und dadurch zum Totalausfall des Gehirns, dem Diabetischen Koma, kommen.

TOP LEISTUNGEN BENÖTIGEN TOP ENERGIE!

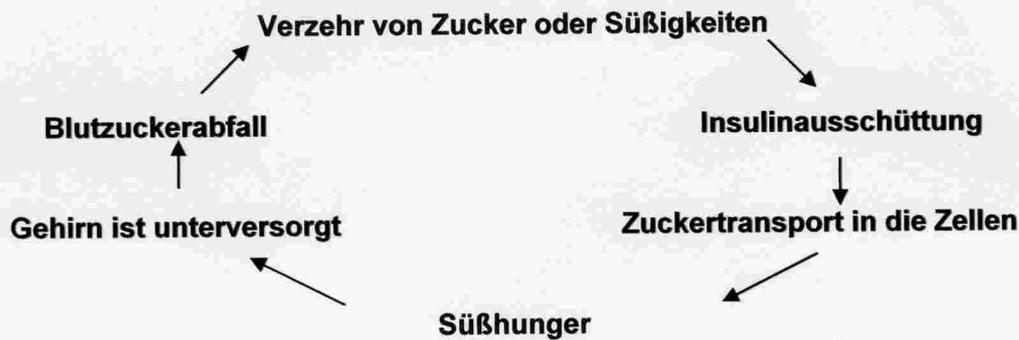
Damit das Denken leichter fällt, muss immer genug Energie in Form von Glucose im Blut vorhanden sein. Sinkt der Gehalt an Glucose im Blut, so bekommen wir Hunger.

Isst man nun Chips oder Pommes Frites, bekommt der Körper überwiegend Fett-Energie – die kann unser Gehirn aber nicht nutzen!

***Energie die unser Gehirn nutzen kann** liefern Kohlehydrate in Form von **Obst, Brot oder Müsli**. Man nennt sie „langsame Zucker“.*

Süßigkeiten wie z.B. Schokolade und Gummibärchen sind schnelle Zucker, die sehr schnell von der Darmwand in die Blutbahn gelangen und den Körper mit Zuckerenergie überschwemmen.

Da aber eine Überzuckerung genauso gefährlich für den Menschen ist wie die Unterzuckerung, schickt die Bauchspeicheldrüse das Hormon Insulin (sozusagen der körpereigene Zuckeraufräumdienst) los, um den Blutzucker in die Körperzellen zu schaffen. Das geht sehr schnell und gründlich – und schon fällt der Blutzuckerspiegel wieder ab und das Gehirn erhält wieder zu wenig Energie, die Leistungsfähigkeit des Gehirns nimmt stark ab und es meldet: Hunger auf was Süßes! Wird nun wieder Schokolade gegessen, entsteht ein Kreislauf von Über- und Unterzuckerung, und das Gehirn wird unausgeglichen versorgt.



Außerdem benötigt der Körper beim Abbau des Zuckers B-Vitamine. Deshalb wird der **Zucker auch häufig als **Vitaminräuber** bezeichnet. Deshalb sollte man „langsamere Zucker“ wie z.B. Obst und Vollkorn zu sich nehmen, die gleichzeitig Vitamine und Co liefern. Sie versorgen das Gehirn längerfristig, also über mehrere Stunden. Auf diese Weise ist es möglich, das Gehirn und Nerven rundum mit Energie und allen nötigen Vitaminen versorgt wird.**



Schon gewusst?

- 1 Liter Coca Cola enthält 27 Stück Würfelzucker!
- 1 Tüte (200g) Gummibärchen enthält 50 Stück Würfelzucker!
- 1 Tüte (200g) Lakritze enthält 29 Stück Würfelzucker!
- 1 Fl. Ketchup (0,8l) enthält 39 Stück Würfelzucker!

QUIZ FÜR CLEVERE

1. Wie heißt das Hormon, das für den Abtransport des Blutzuckers in die Körperzellen verantwortlich ist?
2. Wieviele Gramm Zucker sind in einem Liter Coca Cola?
3. Welche Nahrungsmittel sind gute Gehirnnahrung? Nenne drei Beispiele.

Wenn ihr den Text der Elternseite aufmerksam gelesen habt, könnt ihr die drei Fragen leicht beantworten und könnt einen Kinogutschein im Wert von 10,-€ gewinnen. Bitte gebt auf eurem Antwortzettel euren Namen und eure Klasse an und werft ihn in den Maulwurfbriefkasten.

Viel Glück!!!

Bis zum nächsten *Maulwurf*!

Ihre/eure Elternprojektgruppe „Schule und Gesundheit“



Dich mach ich fertig!

Solchen einen Satz habt ihr bestimmt schon einmal gehört oder selber gesagt. Er ist nicht neu, kam schon in meiner Schulzeit vor.

Ein Beispiel:

Clara ist eigentlich ein ganz normales Mädchen: nicht besonders hübsch, unauffällig gekleidet. Aber irgend etwas hat sie, denn sie wird ständig von anderen Mädchen ange-macht – aus purem Spaß versteht sich... Da wird sie mit Papierschnipseln im Unterricht beworfen, oder man schiebt einen Abfallkorb unter ihren Stuhl. Natürlich alles hinter dem Rücken der Lehrkraft. Auch verschwindet in der Pause ihr neues Mäppchen. Sie findet es viel später in einem Abfalleimer draußen im Hof wieder.

Und was tut sie? Sie wehrt sich nicht, nein! Sie würde ja unangenehm auffallen, wenn sie im Unterricht immer wieder eine solche „Störung“ meldet. Sie sieht, wie ihre Mitschüler sich daran belustigen, wie mit ihr umgegangen wird. Andere betrachten diese Vorgänge als völlig normal, waren sie doch selber schon einmal einer solchen „Behandlung“ ausgesetzt.

So denkt Clara darüber nach, wen sie um Hilfe ansprechen kann. Die Lehrkraft, stellt sie sich vor, würde ihr nicht glauben. Eine

gute Freundin hat sie nicht, jedenfalls keine, die nur zu ihr halten würde. Ihre Eltern würden wohl eher überreagieren, indem sie Clara beschuldigen oder aber Rabazz in der Schule machen. Das will sie nicht!

Also schweigt sie.

Kurz überlegt sie, ob sie sich nicht selbst an denen rächen soll, die sie belästigen. Aber der Gedanke an deren Übermacht bringt sie davon ab.

So schweigt sie lieber und versucht, sich nichts anmerken zu lassen.

Dies hält sie so lange aus, bis sie platzt – meist mitten im Unterricht – und so dafür sorgt, dass SIE im Rampenlicht steht; aber nicht als Star, sondern als Störenfried oder als „Sensibelchen“. In der Folgezeit wird sie immer mehr isoliert. Über das eigentliche Problem wird nicht gesprochen.



Was steckt dahinter? Es ist vielen schon so ergangen und tut es noch. Diese Vorgänge sind auch ein starker Hinweis auf eine gestörte Kommunikation: in der Klasse oder gar in der Schule.

So bekommen die sog. Täter keine Rückmeldung über die Auswirkung ihrer Schikane. Zwar haben mehrere von ihnen es am eigenen Leib erlebt, wie es ist, gequält zu wer-

Thema: Mobbing in der Schule

den. Aber sie machen jetzt die Erfahrung, dass sie über ihr Verhalten eine Entlastung für ihre Aggression spüren, die sie auf anderem Wege nicht so bekommen können. Oder sie erfahren dadurch eine größere Anerkennung durch die Mitschüler. Es ist auch denkbar, dass sie ihre eigenen Minderwertigkeitsgefühle an dem sog. Opfer auslassen oder ihre Angst vor einem Schulversagen mit ihrem machtvollen Verhalten verstecken.

Was kann ich dem sog. Opfer empfehlen ?

Nie die Vorfälle ignorieren, sondern klar Stellung beziehen !!

Anstatt die sog. Täter ständig zu ermahnen oder gar die Schule zu wechseln, sollte man sich Verbündete in der Klasse suchen und ein Tagebuch über die Schikanen führen, um aufgrund dessen Schüler und Lehrer schriftlich aufzufordern, alles zu tun, das unerwünschte Verhalten zu unterlassen.

Hilft der Weg über Vertrauenslehrer/in bzw. die Schulleitung nicht, so sollte man sich zuletzt an die Schulaufsichtsbehörde wenden.

Fest steht: Die geschilderten Verhaltensweisen kommen an jeder Schule so oder ähnlich vor ! Herkunft, Geschlecht oder Bildungsgrad der Schüler/innen sind dabei nicht von Bedeutung.

Wohl aber diese Erfahrung: Je offener eine Klasse, eine Schule mit diesem Thema umgeht, desto weniger gibt es ein Klima für diese kleinen Schikanen mit großer Wirkung!

Robert Koch, Diplom-Psychologe



**Die Beratung von Herrn Koch
findet statt an jedem Mittwoch
in der Zeit zwischen
13.00 und 14.30 Uhr
(aber nicht während
der Schulferien)
im Beratungszimmer
(= Turmzimmer, zwischen Film-
saal und Hintereingang Aula)**



Den Limes hab ich mir ganz anders vorgestellt!



**So etwa wird der Limes
(ca. 80 - 200 n.Chr.) ausgesehen haben.**

Vom 02.05 bis zum 04.05.2005 hatten die 7. Klassen Projekttag zum Thema „Römer“. Am Montag und Dienstag erarbeiteten wir in Gruppen Präsentationen zu verschiedenen Themenbereichen, wie „Christentum“, „Die Stadt Rom“, „Sklaverei“ u.a. Am Mittwoch, den 04.05 fuhr das Team 7.1 zur Saalburg, in



**In der Nähe von Bad Homburg im Taunus
findet man noch heute Rest des Limes**

der Nähe von Bad Homburg. Das Team 7.2 war dort schon am Tag vorher zur Besichtigung.

Die Saalburg ist keine Burg, wie man vom Namen her meinen könnte, sondern ein Römer-Kastell am Rande des Limes. Der Limes ist die Grenze zwischen dem Römerreich



Viel höher als gedacht war der Limes an einer Stelle, wo er originalgetreu wiederhergestellt worden war. Klasse 7c versetzt sich in die Lage von Römischen Soldaten Aug in Aug mit den wilden freien Germanen

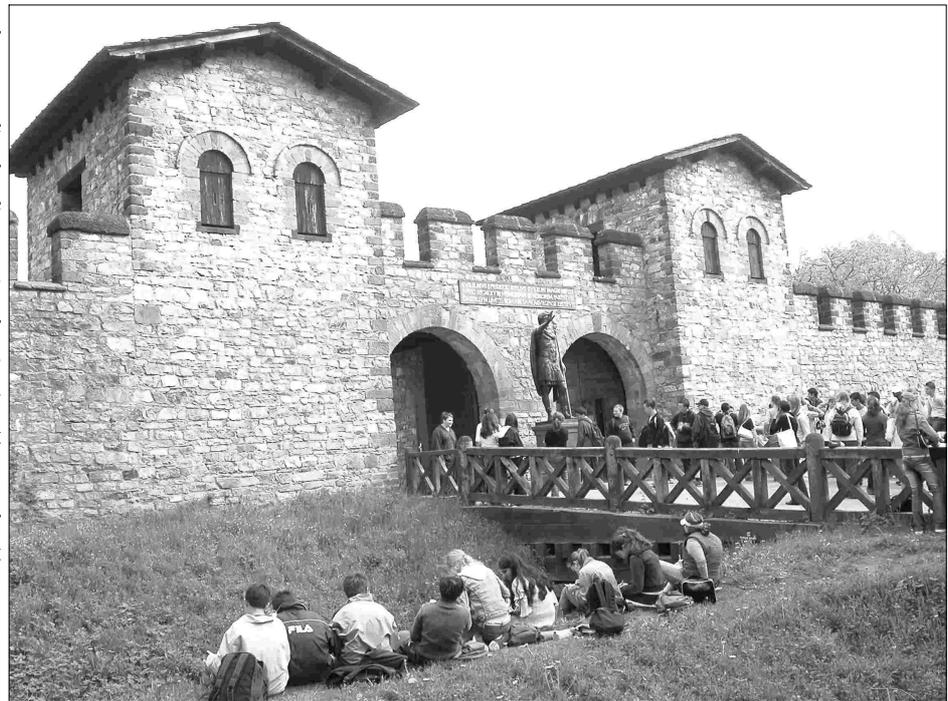
und den freien Germanen.

Die 7c hatte zuletzt die Führung, dadurch konnten wir uns zuerst die Umgebung anschauen. Vor der Saalburg konnte man noch die Grundfesten einiger Gebäude sehen, zum Teil war der Cellar (Keller) noch gut zu sehen, bei anderen, z.B. den Thermen, konnte man sogar noch Rest der Fußbodenheizung bestaunen. Als nächstes gingen wir in den Wald Richtung Norden, um

uns den Limes anzusehen. Der Limes bestand aus einer Kette von Wachttürmen, einem

Erdwall, einem Graben und einem Zaun aus Palisaden. Er wurde von den Römern als Schutz vor den Germanen gebaut. Wir waren doch etwas enttäuscht, da wir uns den Limes viel länger und höher vorgestellt hatten. An einem Stück wurde der Limes aber naturgetreu nachgebaut und dort konnte man sehen, dass er gar nicht so leicht zu überwinden war.

Als wir wieder bei der Saalburg waren, bekamen wir einen Fragebogen, den wir innerhalb von 30-45 Minuten ausfüllen sollten, dabei durften wir uns im Kastell auch umschauen. Die Führung fanden wir alle sehr interessant, uns wurde viel über die Kleidung, Waffen und Unterkünfte der Römer erklärt und gezeigt.



Das rekonstruierte Römer-Kastell „Saalburg“ ist das Ziel vieler Schulklassen. Hier kann Geschichte live erleben.

In der Saalburg gab es 750 Soldaten. Pro Baracke waren es 8 Räume, 8 Soldaten lebten in einem Raum. Dort gab es je ein Hochbett für 8 Personen, eine kleine Küche und einen kleinen Abstellraum für die Ausrüstung. Die Betten waren ziemlich klein, was daran lag, dass die Soldaten nicht größer als 1,60 m wurden. So lebten die Soldaten auf engstem Raum oft 25 Jahre lang. Es gab auch eine Allgeointoilette, in der die Soldaten nebeneinander saßen und ihr Geschäft erledigten.

Alles in allem fanden wir die Führung, die Saalburg, den Limes sowie das Leben der Soldaten früher sehr aufschlussreich.

Ivana Buljan, 7c



Neues aus dem Homepage-Büro

Willkommen auf der Homepage der Schillerschule - Microsoft Internet Explorer

Daten Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?

Suchen Favoriten

Adresse <http://www.schillerschule-of.de/> Wechseln zu Links Neutron Antivirus

Herzlich willkommen auf der Homepage der **Schillerschule Offenbach**
Göthestraße 109 ... 63067 Offenbach Tel: 069/2065-2235 Fax: 069/2065-3426 E-Mail: sekretariat@igs.schulen-offenbach.de

Besucheranzahl: **011988**
Sun, 19 Jun 2005 17:53:07

Startseite
Kontakt
Termine
Prüfungsinfos
Schillermenu
Mediothek
Unsere Schule
Projekte
Schülerzeitung
Pressespiegel
Veröffentlichungen
Beratung
Sport
Schulprogramm
Gremien
Ehemalige
Link-Portal
Webseiten
Download-Bereich
AdminLogin
Impressum

SCHILLER GEFLOHEN!

OFFENER KANAL aktuell

SCHILLERBUNTER ABEND WIRD AB 7. JUNI IM OFFENEN KANAL ÜBERTRAGEN!
SENDETERMINE

außerdem:
1. Nachrichtensendung von Schillerschüler/Innen am 9. Juni um 18.00 Uhr
(mehr Info...)

und außerdem ...

Schillerschule erhält Gütesiegel für Schulen, die Hochbegabte besonders fördern

WAS PLAGT UNSERE KINDER?

Vortrag von Frau Dr. med. Adelheit Kölle in der Aula der Schillerschule am 13. Juli 19.00 Uhr
weiter lesen ...

Ab sofort: **FAHRRADBOXEN** können angemietet werden! **Infobrief** der Schulleitung und **Mietvertrag** hier downloaden

Schillerschule für nachhaltige Verbesserung der Schulumwelt vom

Start Ausgabe: 43 Pub: 200... Willkommen auf der H... DE 18:35

Immer noch fast 100 Zugriffe pro Tag mit steigender Tendenz: Die Homepage der Schillerschule erfreut sich weiter zunehmender Beliebtheit. Unter www.schillerschule-of.de könnt ihr jederzeit das Neueste und Wichtigste erfahren, ob das Angebote für Praktikumsplätze, die richtigen aktuellen Ferientermine oder Informationen der Schulleitung sind, hier kann man alles nachschauen.

Sobald wie möglich werden wir die neuesten Informationen zum Schulanfang einstellen. Nicht nur die Titelseite hat sich verändert, es sind auch viele neue Seiten dazugekom-

men. Natürlich werden wir auch weiterhin alle Anregungen und Wünsche mit aufnehmen – wenn es uns irgendwie möglich ist und es ins Konzept passt.

Interessant ist ab sofort vor allem die Seite 2 „Aktuelles“. Hier werden wir in Bild und Text die neuesten Informationen verbreiten. Diese Informationen wandern dann, wenn sie „alt“ geworden sind, sofort ins Archiv. Auf diese Weise entsteht nach und nach eine Art Jahrbuch unserer Schule.

Wenn ihr zum Beispiel über ein Projekt in eurer Klasse berichten wollt, dann werft die Diskette oder CD mit euren Bildern und In-



Klasse 10a (Herr Frieß)



hinten von links nach rechts:

**Konstantin Firnges, Johannes Sauer, Giuseppe Maieli, Dominik Boersch,
Patrick Schmidt, Dimi Karzis, Thilo Grundler, Carsten Lensdorf,
Giuliano Catanzaro**

vorne von links nach rechts:

**Steffen Otterbein, Nico Lützenkirchen, Pierre Flamm, Yvonne Kunze,
Michelle Anton, Ann-Christin Ratayczak, Olivia Staab, Tatjana Lickart, Jani-
ne Reußwig, Roxanne Rhein, Bianca Abele, Herr Frieß**

**Beim Fototermin fehlten leider: Nandi Hoko, Jessica Bode, Gil Knimach, Ni-
no Kustura, Daniel Fuhr und Nici Geyer**



Klasse 10b (Frau Winges)



hinten von links:

**Eva Flügel, [REDACTED], Jennifer Magliarella, Deniz Davulcu,
Rachid Toufali, Danijel Cumurdzic, Jerrit Marzolla, Jens Bauer**

vordere Reihe von links:

**Zehra Kirtas, Isabelle Naumendorf, Shamsa Ashraf, Dominique Rinn, Verena
Prasse, Sandra Schmidt, Kevin Barantin, Ida Blaszczak, Malisa Giesel, Ali
Akbari, Frau Winges, Danijel Pelic**

**Beim Fototermin fehlten leider: Nora Kühnlein, Isabel Ketter,
Jacqueline Krofl, Katharina Schneeberger, Tobias Binnenböse, Julian Schus-
ter**



Klasse 10d (Frau Frieß)



hinten von links nach rechts:

**Markus Toller, Patrick Armanski, Michel Wegner, Jonas Graichen,
Sven Herjans, Moritz Dutkowski, Alexander Wolf**

Mitte, von links nach rechts:

**Raheel Aorakzai, Francis Pieczynski, Patrick Jarosch, Simone Metzger,
Helena Wittich, Mikail Tasdemir, Antonio Manjaze, Fabian Vadina,**

vorne links nach rechts:

**Marisa DaSilva Andrade, Sanaa Moufadil, Laura Gaubatz, Spiroioula Spanos,
Safet Seferi, Tobias Mach, Stefanie Wernig, Linda-Lou Fassauer, Frau Helga
Frieß**

Beim Fototermin fehlte leider: Carina Maier



Klasse 10e (Herr Reimann)



hinten von links nach rechts:

**Alexandra Belan, Rena Minas, Zoi Barevani, Andreas Wandelt,
Marc Heidmann, Ramon Ledermann, Emal Lmar, Christos Sitounis,**

Mitte:

**Giulia LoParrino, Silvia Rauch, Annika Malm, Cansu Bayram,
Mark Kostakev, Franco Albrecht, Mario Ullrich, Marco Catoggio,
Daniel Plagemann**

vorne von links nach rechts:

Felix Krause, Sebastian Reitz, Marie Theres Gerdon, Marcel Kiwus

Beim Fototermin fehlten leider:

Sonu Mehra, Dwayne Smith, Elisa Arendarska, Linda Lohse



Klasse 10e (Herr Stransky)



hinten von links nach rechts:

Dennis Lehmann, Philipp Klausner, Aleksandar Marinovic, Sebastian Schuschkleb, Janik Döpfer, Sarah Sacro, Marian Horn, marco die Maria (OFC), Ümit Kilic

mittlere Reihe von links nach rechts:

Herr Stransky, Kristian Sauer, Silvija Azirovic, Monika Mikulovic, Sinisa Jovanivoc, Desirée Biel, Nina Dokic, Johanna Riehling

vordere Reihe:

Sherry Barroga, Patricia Holst, Dina Silea, Alexandra Holst, Nisrin Khweis, Nadia Chilioui, Stephanie Lopez

Beim Fototermin fehlten leider: Dennis Leggiadro



Ciao 9er!

Es ist wieder mal soweit, nicht nur die Zehntklässler, sondern auch einige Neuntklässler verlassen unsere Schule und werden das neue Schuljahr (2005/2006) nicht mehr hier sein. Wir haben uns bei einigen Schülern aus dem Jahrgang 9 umgehört, was sie am meisten vermissen werden, was weniger, ob der Unterricht mit den Lehrern Spaß gemacht hat und ob sie im Laufe ihrer Schulzeit etwas verändert hätten.

Die meist befragten Schüler und Schülerinnen, werden die Pausen mit ihrer ganzen Clique vermissen. Was weniger vermisst wird, sind wohl die Arbeiten und der Unterricht, aber trotzdem hat den meisten der Unterricht mit den verschie-

denen Lehrern Spaß gemacht.

Zu der Frage, was die Schüler im Laufe ihrer Schulzeit verändert haben möchten, haben wir folgende Antworten erhalten:

Es sind 1. längere Pausen, 2. nicht so früher Unterricht und 3. kein Nachmittagsunterricht.

Wir wünschen euch alles Gute, bei allem, was ihr weiterhin machen werdet. Und wenn ihr mal Langeweile habt, kommt doch einfach vorbei. Ihr seid jederzeit auf eurer alten Schule willkommen. Auch hier werden euch viele vermissen.

Von Sandra Hohenstein und Samira Bilalovic



Klasse 9e: Alexander Hockenjos, Benjamin Schirra, Marc Splittgerber, Eva Stephan, Laura Dittmann, Hanan El-Hasnaoui,



Klasse 9d: Sascha Pfannes, Kai Starnowski, Blerta Hyseni, Tuba Barak, Kevin Berg, Patrick Frambach, Dennis Nitsche

Leider haben beim Fototermin einige Leute gefehlt!



Klassen 9f, b, a: Daniel da Rocha, Fawad Udin, Memis Jalcen, Robin Krug, Marc Anthony Pank, Mustafa EILawindy, Gamze Basar, Anja Heise, Xhelal Kaih, ,



Auslandskorrespondenten berichten

„Mit dem Verstand nicht zu begreifen“

Ein Auslandssemester in St.Petersburg

Wieder einmal könnt ihr hier den Bericht eines unserer „Auslandskorrespondenten“ lesen. Nach Berichten von Noch- oder Ex-Schillerschüler/innen aus den USA, Kanada, Nicaragua, Dänemark, Südafrika und Kroatien schreibt uns diesmal Nina Frieß aus St.Petersburg in Russland, die bis 1999 unsere Schule besuchte.



Auf der zugefrorenen Neva vor der Eremitage: Ex-Schillerschülerin Nina Frieß

Als ich mich in der 7.Klasse an der Schillerschule entschied Russisch zu lernen, hätte ich nicht gedacht, dass diese Entscheidung mein Leben so prägen würde. Ich fand die Idee, nicht wie alle anderen Französisch, sondern eine ganz andere Sprache zu lernen, reizvoll.

Von Russland hatte ich keinen wirklichen Begriff, es kam mir nur unglaublich weit weg, sehr groß und interessant vor. Wir lernten bei Frau Scholz also langsam die kyrillische Schrift, die ersten russischen Sätze, waren mehr oder weniger fleißig. In der 9.Klasse sollte es dann zum ersten Mal nach Russland

selbst gehen: für fast zwei Wochen führen wir, begleitet von Gabriele Scholz und Wolfgang Grünleitner, in Offenbachs Partnerstadt Orjol. Zugebenerweise haben wir dort mehr deutsch als russisch gesprochen, aber unsere Reise hat bei mir einen bleibenden Eindruck hinterlassen und den Grundstein für einige immer noch vorhandene Freundschaften und für meine Slawophilie gelegt. An der Oberstufe beschloss ich, Russisch nicht abzugeben, sondern bis zum Abitur weiter zu belegen. Nach den Abiturprüfungen war ich dann ein weiteres Mal in Russland, diesmal für sechs Wochen in Sankt Petersburg. Hier fiel nun endgültig die Entscheidung, dass ich mich weiterhin mit Russland beschäftigen möchte. Und so fing ich neben Politikwissenschaft und Öffentlichem Recht an, Slawische (bzw. russische) Literaturwissenschaften in Heidelberg zu studieren. Vor einem Jahr erhielt ich ein Stipendium der Universität Heidelberg für einen halbjährigen Studienaufenthalt an unserer Partneruniversität in Sankt Petersburg.

Seit Februar 2005 bin ich nun in Sankt Petersburg, lebe und studiere in Russlands „zweiter Hauptstadt“, im „Venedig des Nordens“, in „Leningrad“ – wie Herr Grünleitner immer wieder feststellt. Petersburg ist eine faszinierende, interessante, voller Überraschungen steckende, sehr gegensatzreiche Stadt, die man wohl nur lieben oder hassen kann. Ich habe mich für die erste Möglichkeit entschieden. Viele Kritiker werfen den Petersburg Fanatikern vor, Petersburg sei keine russische Stadt. Aber mal ehrlich: was ist schon eine russische Stadt? Moskau etwa? Auch dieses Zentrum ist der allgemeinen russischen Realität entrückt. Vielleicht findet man die wahre russische Stadt nur irgendwo in der Provinz – also außerhalb von Piter und Moskau. Und doch finde ich, dass sich einige russische Spezifika und Stereotypen auch hier in Petersburg finden. Im Folgenden möchte ich einfach einige dieser Besonderheiten beschreiben.

Russland und der Winter

Tatsächlich trägt der Großteil der Bevölkerung im Winter Pelzmäntel und –mützen und isst trotz Temperaturen weit unter Null sein Eis auf der Straße. Der Winter an sich dauert vor allem in Russlands Norden sehr lange, wobei wir dieses Jahr wohl einen ungewöhnlichen milden Winter, dafür aber einen ungewöhnlich kalten Frühling hatten, was meines Erachtens kein besonders guter Ausgleich ist. Grün wurde es hier erst in den ersten Maiwochen. Durch den milden Winter war die Neva (der Hauptfluss durch Sankt Petersburg) dieses Jahr nicht vollständig zugefroren, jedoch an vielen Stellen wenigstens so weit, dass man sich relativ problemlos auf dem Eis bewegen konnte. Der finnische Meerbusen hingegen war weitestgehend von Eis bedeckt, so dass der Russe an sich dort Wintersport betreiben konnte: Langlauf, eine Mischung aus Langlaufen und Paragliding (also auf Skiern mit Gleitschirm), Autorennen auf dem Eis. Bei letzterem Vergnügen kommt es jedes Jahr immer wieder zu schweren Unfällen, wenn das Eis anfängt zu tauen, bricht und der „Neue Russe“ (so nennt man die in den letzten Jahren schnell reich gewordenen Leute) mitsamt seinem Auto im Meer versinkt. Auch sieht man überall Eisfischer, ob es darum geht, Fische zu fangen oder nur seine Männlichkeit zu beweisen, sei mal dahingestellt.



Der zugefrorene Finnische Meerbusen



Mit dem Verstand nicht zu begreifen ...

Sobald es anfängt zu tauen, verwandelt sich die Stadt innerhalb weniger Tage in eine einzige große braune Pfütze. Das ist dann auch die Zeit, wo es bisweilen angebracht ist, den einen oder anderen Blick nach oben zu werfen: die Zeit der fallenden Eiszapfen beginnt, da selbige hier bisweilen einen halben Meter und mehr messen, sollte man nicht zu dicht an Hauswänden vorbeischiendern. Damit zusammenhängend ist auch ein sehr russland spezifischer Beruf: Eiszapfenabschläger und Schnee-vom-Dach-Räumer. Damit die ersten Touristen nicht von Schnee und Eis erschlagen werden, gibt es spezielle Arbeiter, die alles Gefrorene mehr oder minder kontrolliert von den Dächern räumen.

Russland und seine Menschen

Wie ist er, der Russe an sich? So vielseitig, wie das Land selbst. Auf der einen Seite trifft man auf der Straße kaum einen lächelnden Menschen – aber ist das in Offenbach anders? Auf der anderen Seite sind viele Menschen unglaublich hilfsbereit, was aber auch daran liegt, dass die Russen selbst ständig irgendetwas erfragen oder erbitten: den Weg, die Uhrzeit, Hilfe beim Über die Straße gehen. Die Russen an sich sind trotz erster Verschlossenheit sehr kommunikativ, was ich allerdings auch oft auf weit verbreitete Ahnungslosigkeit zurückführe, wenn keiner irgendetwas weiß, dann kommt man früher oder später ins Gespräch. Ausländern, so lange es sich um Europäer handelt, stehen viele Russen sehr offen gegenüber. Ich persönlich habe dies betreffend nie schlechte Erfahrungen gemacht. Leider gehört Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen und Menschen nicht gerade zu den Charaktereigenschaften des hiesigen Durchschnittsbürgers. Allerdings ist das bei uns auch nicht besonders weit verbreitet. Petersburg erlang-



Propagandaplakat anlässlich des „Tags des Sieges“, dem Sieg über das faschistische Deutschland, der sich zum 60. Male jährt. Sogar Bundeskanzler Schröder war von der russischen Seite dazu zum ersten Male eingeladen worden.

te leider besonders traurige Berühmtheit dadurch, dass hier in den letzten Jahren einige Asiaten erschlagen wurden. Man sollte es nicht für möglich halten, aber in diesem Land, das so sehr unter dem Faschismus gelitten hat, gibt es tatsächlich eine Neonazi-Szene. Man kann nur hoffen, dass sich in den nächsten Jahren eine Gesellschaft entwickeln wird, die sich mehr zur Demokratie und zu deren Werten bekennt, als das jetzt der Fall ist.

Sobald man Russen besser kennen lernt, kann von Verschlossenheit keine Rede mehr sein. Für einen Freund geht man durchs Feuer und die russische Gastfreundschaft ist nicht nur ein Gerücht.

Russland und die Russinnen

Nicht, dass es sich bei Russinnen nicht um Menschen handeln würde, es gibt aber einige Besonderheiten, die es verdienen, extra genannt zu werden. Die russischen Frauen sind Meisterinnen der Bewe-



gung im hochhackigen Schuh, sie trotzen Wind und Wetter und der Qualität der russischen Bürgersteige und legen in ihren Stiefelchen einiges an Kilometern zurück. Auf Nachfrage wurde uns aber erklärt, dass auch sie in diesen Schuhen Schmerzen haben, aber die russische Frau trägt eben hochhackige Schuhe und Schönheit fordert nun mal Opfer. Die Schönheitspflege wird hier überhaupt sehr ernst genommen. So gibt es bisweilen die obligatorische Schlange nicht vor den Toiletten, sondern vor den Spiegeln. Auch in den Vorlesungen nehmen manche junge Damen das Aussehen ihres Köpfchens wesentlich wichtiger als dessen Inhalt. Die Rolle der Frau ist in Russland sehr interessant: man findet in vielen Berufen, die bei uns reine Männerdomänen sind, einen großen Frauenanteil, u.a. auch in vielen Handwerksberufen. Allerdings heißt das nicht, dass sich diese Gleichberechtigung auch auf andere Bereiche des Lebens und auf eine Gleichverpflichtung ausdehnt: um den Haushalt und die Kindererziehung kümmern sich in der Regel allein die Frauen, zusätzlich zu ihrem Beruf.

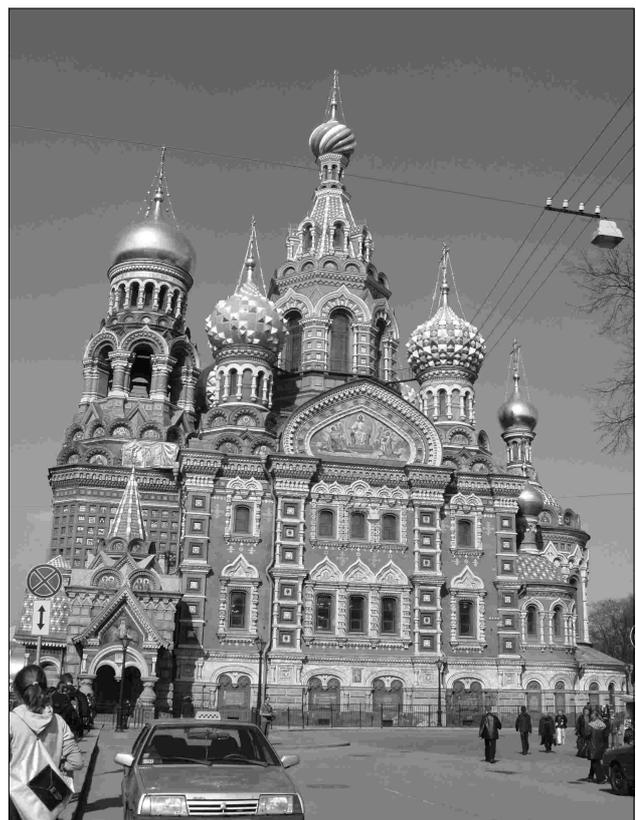
Russland und seine Bürokraten

Über die russische Bürokratie kann wohl fast jeder hier lebende Ausländer ein Liedchen singen. Damit man sich in Russland legal aufhalten kann, muss man sich binnen weniger Tage registrieren lassen. Für diese Registrierung war ich die erste Woche meines Aufenthalts damit beschäftigt von einem Schalter zum nächsten zu laufen und alle notwendigen Unterlagen zusammenzusammeln. Diese Prozedur erinnert bisweilen an den berühmten Asterixfilm: „Ich hätte gerne Passierschein A38.“ – „Den bekommen Sie in Zimmer 17.“ – „Aber da war ich gerade.“ – „Na, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen.“ Wenn man besagtes Zimmer gefunden hat, machen dessen Insassen im Zweifel gerade Mittagspause, die mit preußi-

scher Genauigkeit eingehalten wird. Man weiß nicht genau wie, aber letzten Endes bekommt man doch immer alle benötigten Unterlagen zusammen und erhält nach „kürzesten“ Wartezeiten auch alle wieder zurück – auf meine Registrierung wartete ich 40 Tage.

Russland und der Kapitalismus

Auch rund 20 Jahre nach der Perestrojka werden in vielen Geschäften sowjetische Traditionen weiterhin hochgehalten. Selbstbedienungs-Supermärkte gibt es zwar mehr und mehr, so wie es überhaupt immer mehr Geschäfte gibt, sie sind jedoch noch nicht so weit verbreitet wie



**Wer kennt sie nicht:
die Erlöserkirche vom heiligen Blut**



Mit dem Verstand nicht zu begreifen ...

bei uns, hier gibt es eine Vielzahl von Läden, wo sich alle Waren hinter der Theke befinden und man der Verkäuferin sagt, was man gerne möchte. Das stellt schon das erste Problem dar, denn oft liegt es nicht im Interesse selbiger Dame mit ihren Kunden zu kommunizieren. Man wartet also erst geduldig, ob die Dame nicht von alleine ihr Gespräch mit der Verkäuferin der Nachbartheke einstellt, dann versucht man sich durch leises Räuspern bemerkbar zu machen, es folgt ein vorsichtiges „Entschuldigen Sie bitte“, bevor man endgültig die Nerven verliert und entweder den Laden verlässt oder die Dame anschreit, dass man gerne etwas kaufen würde und ob sie nicht die Güte habe, dazu beizutragen. Im Laufe der Zeit lässt man die ersten Schritte weg und fängt gleich an zu brüllen. Allerdings würden die Ladenöffnungszeiten jeden deutschen Wirtschaftsminister erschauern lassen. Gesetze scheint es in diesem Bereich nicht zu geben. Die meisten Läden haben täglich, ohne Wochenende oder Feiertage bis weit in die Abendstunden geöffnet, auch 24-Stunden geöffnete Geschäfte gibt es sehr viele. Ich werde sicherlich einen Schock erleiden, wenn ich wieder in Deutschland bin und nicht mehr Sonntags gegen 22 Uhr noch schnell ein Brot kaufen kann.

Mit Freuden haben die Russen auch die Gaben der amerikanischen Fast-Food-Zivilisation empfangen: McDonalds, PizzaHut, KFC, der Tourist kommt also nicht in die Verlegenheit auf seine gewohnten Mahlzeiten zu verzichten. Allerdings gibt es inzwischen auch einige russische Fast-Food-Ketten, die sich großer Beliebtheit erfreuen, an erster Stelle „Tschainaja loschka“ (Teelöffel). Dort gibt es Bliny (russische Pfannkuchen) in allen Variationen. Sehr nett: es gibt richtiges Geschirr und Unmengen verschiedener Tees – in welchem Fast-Food-Restaurant hat man das bei uns schon?



Putin die Luft rauslassen ?

Als ein kleines Unterkapitel möchte ich noch „Russland und der Umweltschutz“ einfügen. Ein Professor erklärte uns neulich, dass es in Deutschland ja gigantische Umweltprobleme gäbe. In Russland ist das nach Ansicht eines Großteils der Bevölkerung nicht der Fall. Kein Umweltschutz, keine Umweltprobleme. So werden die Deutschen z.B. regelmäßig ausgelacht, wenn sie beim Zähneputzen nicht das Wasser laufen lassen und auch nicht unter fließendem Wasser abspülen, das Licht ausschalten, wenn sie den Raum verlassen und sich über die fehlenden Thermostate an den Heizungen aufregen (Wärmeregulierung funktioniert hier nämlich so: zu heiß: Fenster auf, zu kalt: Fenster zu). Erst seit kurzem müssen die Russen das Wasser auch nach Verbrauch zahlen, und nicht nur einen festen,



sehr geringen Pauschalpreis. Sollte man irgendwann auch hier feststellen, dass Energie Geld kostet, kann man noch auf ein Umdenken hoffen. Bis dahin wird wohl noch viel Wasser die Neva herunter fließen und der grüne Deutsche an sich muss weiterhin die Zähne zusammenbeißen und fleißig Wasserhähne zudrehen.

Russland und Sankt Petersburg

Wie schon in der Einleitung erwähnt, kann man von Petersburg nicht als der typisch russischen Stadt sprechen. Überhaupt ist es eine sehr künstliche Stadt, von einem Größenwahnsinnigen Zaren auf dem sumpfigen, lange umkämpften Grenzgebiet im Norden Russlands errichtet, komplett am Reißbrett geplant und im Zentrum quasi idiotensicher: sich zu verlaufen, erscheint mir zumindest dort fast unmöglich, da alles wie auf einem Schachbrett angeordnet ist.

In den alten Teilen der Stadt steht Prachtbau neben Prachtbau, leider oft sehr heruntergekommen, da für ordentliche Renovierungen (also nicht nur eine neue Schicht Farbe) kein Geld da ist. Die Stadt ist von Kanälen durchzogen, Peter der Große war von Amsterdam begeistert und wollte in seiner neuen Hauptstadt ein ähnliches Kanalsystem erbauen lassen. Petersburg ist dementsprechend auch die Stadt der Brücken, was einem nachts bisweilen zum Verhängnis werden kann, denn in den Sommermonaten werden die Hauptbrücken über der Neva geöffnet, damit die großen Fähr- und Frachtschiffe durchfahren können.

Petersburg ist eine Stadt der Extreme, die in vielen Bereichen immer wieder zu Tage treten. In den Wintermonaten gibt es nur für ein paar Stunden Licht, während die Sonne Mitte bis Ende Juni kaum noch untergeht. Neben den Prachtbauten der Zarenzeit gibt



Das Verhältnis von Russen und Toiletten bleibt ein Merkwürdiges

es in den Randgebieten der Stadt vor allem Plattenbauten, in denen viele Menschen auf engstem Raum zusammen leben.

Auch die neuen Russen, Leute, die nach der Perestrojka auf mehr oder minder legalem Wege zu großem Geld gekommen sind, fahren mit ihren dicken deutschen Autos den Nevskij Prospekt, der Prunkhauptstrasse der Stadt, entlang, während alte Weiblein in den Eingängen der Metrostationen Blumen oder Selbstgestricktes verkaufen oder einfach nur um eine Gabe bitten, um irgendwie überleben zu können, denn der russische Staat hat ein Rentensystem, das eine wahre Schande ist. Hier heißt Alter leider sehr oft gleichzeitig auch Armut. Das hat zur Folge, dass die Menschen so lange es auch nur geht, arbeiten wollen. Frührentner gibt es hier keine freiwilligen.

Petersburg und Kultur

Petersburg ist und bleibt eine, wenn nicht die Kulturhauptstadt Russlands. Es gibt eine Vielzahl von Konzertsälen, Theatern und Museen, mit verschiedensten Konzerten, Aufführungen und Ausstellungen. Neben den großen Berühmt-



Mit dem Verstand nicht zu begreifen ...

heiten der Stadt, Marinskij-Theater, die Philharmonie, die Eremitage, gibt es eine Vielzahl kleinerer, oft sehr alternativer Veranstaltungsorte. Die kulturellen Trends kamen und kommen aus Sankt Petersburg, das konnte ich hier auch selber immer wieder feststellen. Einen Großteil meiner reichen Freizeit verbringe ich damit, die Petersburger Kulturszene zu erkunden, die wirklich ihresgleichen sucht. Wer meint, in Russland hätte sich nach „Schwanensee“ nichts mehr bewegt, der irrt. Selbst wenn die Horden von Touristen auch heute noch in selbiges Stück strömen, hat es doch der einzig wahre, der große Tschaikowskij geschrieben – so wie fast alle wichtigen Opern und Ballettstücke – sollte man mal nicht wissen, von wem ein russisches Stück ist, Tschaikowskij kann so falsch nicht sein. Die russische Rockmusik hat ihren Ursprung in Sankt Petersburg, und noch aus ihren Anfängen gibt es hier viele kleinere Clubs. Die Möglichkeiten der Abendgestaltung sind also, wie man sich vorstellen kann, sehr vielseitig.

Sankt Petersburg, die Schillerschule und ich

Sankt Petersburg hat sich in den letzten Monaten mehr und mehr zu „meiner russischen Stadt“ entwickelt. Ich lebe gerne hier, auch wenn ich weiß, dass ich, sollte es mir nicht mehr gefallen, jederzeit nach Deutschland zurückkehren kann. Sicherlich ist das Leben für einen Großteil der Einwohner Sankt Petersburgs (von Russland an sich wollen wir gar nicht sprechen) weniger angenehm als für mich. Ich weiß schon jetzt, dass ich immer wieder nach Russland zurückkehren werde, dass dieser Aufenthalt hier mit Sicherheit nicht mein letzter gewesen sein wird. Ich bin von Russland, von Sankt Petersburg fasziniert, frage mich, wie dieses Land überhaupt existieren kann, wo man doch jeden Augenblick damit rechnet, dass das System endgültig

zusammenbricht. Mit dem Verstand kann man Russland nicht begreifen, an Russland kann man nur glauben. Tjutschevs weise Worte haben nach wie vor Gültigkeit. Vielleicht macht dieses Nichtverstehenkönnen genau den Reiz an Russland aus. Man hofft, dass man irgendwann hinter das Geheimnis dieses Landes kommt, auch wenn man es eigentlich besser weiß.

Oft denke ich darüber nach, ob ich heute auch hier in Piter sitzen würde, wenn ich nicht an der Schillerschule angefangen hätte Russisch zu lernen. Nach kurzem Nachdenken komme ich zu dem Entschluss, dass das mit Sicherheit nicht der Fall wäre.

Von Nina Frieß



**Nina Frieß mit ihrer Mutter, Frau Frieß,
vor dem Schloss „Peterhof“ bei
St.Petersburg**

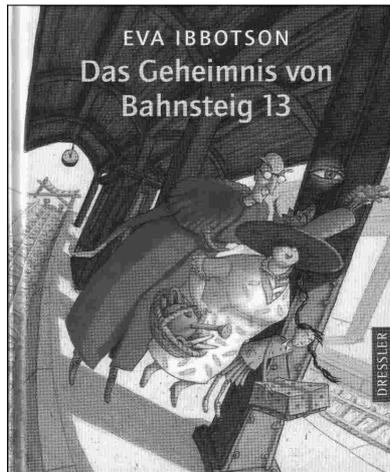
Für Euch gelesen: Buchvorstellungen

Lesen macht Spaß!! Wer's nicht glaubt, soll die Probe darauf machen. Um euch die Entscheidung bei der Auswahl von Büchern leichter zu machen, hat Benjamin Rose wieder zwei Bücher für euch gelesen, die es in sich haben!

Das Geheimnis von Bahnsteig 13

Eva Ibbotson

dtv Junior



Taschenbuch:
12,00 € ISBN-
Nr.: 3-7915-
1006-1

Alle neun Jahre öffnet sich im Herrenklo von Bahnsteig 13 auf dem Bahnhof Kings Cross der Gügel für nur neun Tage. Er führt zu einer Art Hafen, in

dem ein Schiff wartet, das zu einer Insel fährt die einfach nur „Die Insel“ genannt wird. Die Leute, die dort leben, sind entweder normale Menschen, die aus unserer Welt kommen, oder Fabelwesen, die dort schon immer waren oder vom Meer kamen.

Während einer solchen Gügelöffnung passiert eine Katastrophe: der Prinz der Insel wird gestohlen! Pünktlich zur nächsten Gügelöffnung werden vier Retter ausgesandt, um den Prinzen zu holen. Doch der ist ein richtiger Kotzbrocken und denkt nicht daran, mitzukommen.

Das hat mir gefallen: Ein supergutes Buch mit Gefühl, Spannung und Freude. .

Das hat mir nicht gefallen: Nichts.

Bewertung: ☺ ☺ ☺ ☺ ☺

(5 Smileys = höchste Auszeichnung)

Das Geheimnis der 7. Hexe

Eva Ibbotson

dtv Junior



Taschenbuch: 6,50 €
ISBN-Nr.: 3-
423-70839-5

Große Aufregung herrscht unter den Hexen von Todcaster denn der mächtige Zauberer Arrimann George Canker möchte heiraten. Um zu entscheiden welche der sieben Hexen er wählen soll veranstaltet er einen Wettbewerb: wer

die beste, größte und vor allem bösartigste Magie beschwört soll seine Frau werden. Jede der Sieben Hexen ist eine schwarze Hexe. Außer einer: Belladonna. Sie kann nichts schwarzes Zaubern. Als sie Leonardo und dessen Regenwurm Rover kennen lernt, wird sie auf einmal immer schwärzer. Doch dann wird Rover entführt und sie ist schon bald an der Reihe mit ihrem Zauberkunststück!

Das hat mir gefallen: Dieses Buch ist sehr spannend und gefühlvoll. Ich finde es sehr gut.

Das hat mir nicht gefallen: Nichts.

Bewertung: ☺ ☺ ☺ ☺ ☺

(5 Smileys = höchste Auszeichnung)

Benjamin Rose



Let's Make a Joke!

Die Mutter fragt ihren Sohn:
 „Was habt ihr denn heute in der Schule gemacht?“
Sohn: „Wir haben Sprengstoff hergestellt!“
Mutter: „Und was macht ihr morgen in der Schule?“
Sohn: „In welcher Schule?“

Clara Werner, 5b

Lehrer: "Ich hoffe, dass ich Dich in Zukunft nicht mehr beim Abschreiben erwische."
Schüler: "Ja, das hoffe ich auch."

Die Lehrerin fragt ihren Verlobten: "Liebst du mich?" - "Ja!" -
 "Antworte mir bitte in einem ganzen Satz!"

"Was glaubst du wohl, welche Worte man als Lehrer am häufigsten von seinen Schülern hört?"
 "Weiß ich nicht!"
 „Stimmt!“, seufzt der Lehrer.

"Sexualkunde hat seine eigenen Probleme," jammerte neulich der Lehrer. "Eine meiner Schülerinnen wurde schwanger, und jetzt weiss ich nicht, ob ich sie tadeln oder loben soll."

- "Mami, morgen fällt die Schule aus." - "Aber warum das denn?"
 "Unser Lehrer hat gesagt: Schluss für heute. Morgen fahre ich fort."

"Warum hast du kein Zeugnis?"

"Das habe ich Kurt mitgegeben, der will seine Eltern damit erschrecken."

Während einer Schulstunde fragt Karin die Lehrerin: "Es hat sechs Beine, grüne Augen und einen langen Stachel. Wissen Sie, was das ist?" -

"Keine Ahnung! Sagst du es mir?"

"Ich weiß es leider auch nicht, aber es spaziert in diesem Augenblick über Ihre linke Schulter!"

"Herr Lehrer, gestern habe ich im Zoo einen Affen gesehen, der war bestimmt so groß wie Sie."

"Unsinn", sagt der Lehrer, "einen so großen Affen gibt es überhaupt nicht."



